

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von neuen Abbestellern: bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
bei Stadt und auf dem Lande anderen Postorten; durch die Post 1,20 Mk. über 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Einhebungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum für Werbung und andere
Umgebung 10 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Umstellung.
Werbung für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachsendungen und Eilbestellungen
besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erfüllungsort: Merseburg.
— Nachdruck für andere Verlagsanstalten nur am Tage vorher, 1. Klasse
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzuziehen.

Nr. 119.

Sonntag, den 21. Mai 1911.

37. Jahrg.

Rundgebungen über die Marokkowirren.

Ein neuester Artikel der offiziellen Petersburger „Nossija“ hat großes Aufsehen erregt. Denn er beweist nicht nur, daß die russisch-französische Allianz, die seit der Potsdamer Kaiserentree von einem großen Teil der Presse als erschütterter und im Absterben begriffen hingestellt wurde, in ungechwächter Kraft fortbesteht, sondern auch, daß die von gewisser Seite ausgeprägten Gerüchte über eine neue zwischen Berlin und Paris entstandene Spannung vollständig aus der Luft gegriffen sind. Es konnte ja von vornherein für jeden ruhig und gründlich überlegenden Politiker keinem Zweifel unterliegen, daß sich die französische Regierung vor Beginn ihrer neuerlichen Marokko-Aktion nicht nur mit der russischen, englischen und spanischen, sondern namentlich mit der deutschen, und hauptsächlich auch mit der österreichischen und italienischen, über das, was sie im Schilde führte, verständigt hatte. Diese Verständigung mußte auf der Versicherung beruhen, daß Frankreich nichts tun werde, was den Bestimmungen der Algeirasakte widersprechen könnte. Da die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ damals eine Mahnung indirekt nach Paris richtete, Wort zu halten, steht dieser Auffassung nicht im mindesten im Wege. Es wäre unter den obwaltenden internationalen Verhältnissen geradezu Wahnsinn gewesen, wenn Frankreich ganz eigenmächtig gehandelt hätte. Unsere nationalkritische Presse traute unseren westlichen Nachbarn eine solche loslöse Nichtsichtigkeit zu und machte der deutschen Reichsregierung den Vorwurf der Nachsichtigkeit und der Preisgebung deutscher Interessen. Daß die russisch-französische Allianz noch existiert und daß, wie Rußland, so auch Deutschland mit dem Borgehen Frankreichs einverstanden und seinen Grund gefunden hat, gegen dieses Mißtrauen zu hegen, geht zur Genüge schon aus den Sätzen des „Nossija“-Artikels hervor, welche folgendes belegen: die russische Regierung habe mit vollkommener Sympathie die Mitteilung aller Handlungen des Pariser Kabinetts empfangen, die zur Herstellung der Ordnung in Marokko geeignet sind und dem Schutze der Europäer dienen, und es sei über diese Erklärung „unseres Bundesgenossen“ ein Meinungsaustrausch zwischen der Petersburger und der Berliner Regierung zustande gekommen, wobei es sich herausstellte, daß beide die volle Aufrichtigkeit der französischen Absichten in Marokko und des loyalen Verhaltens Frankreichs gegenüber den eingegangenen internationalen Verpflichtungen anerkennen.

Die konservative „Kreuzzeitg.“ machte nun den Versuch, diese Stellungnahme der deutschen Regierung als eine Frucht der russischen Bemühungen zugunsten der französischen Alliierten hinguizustellen und vermutet überdies, daß sie der russischen bestimmte Zusicherungen über ihr ferneres Verhalten in der Marokkofrage gegeben habe. Sie folgert dies aus dem soeben gefassten Entschluß des französischen Ministerrates, die Befehle von Jéz zu beschleunigen, und aus dem Schlusssatz des in Rede stehenden Artikels, der einen deutlichen Hinweis auf die Bedingungen enthalte, die Rußland für den Abschluß der deutsch-russischen Verhandlungen über die Orientabnahme stelle. Damit aber will das konservative Blatt wohl nur ihre bisherige Darstellung des französischen Vorgehens, dem sie einen beunruhigenden Charakter zuschreiben für sich fand, entschuldigen.

Die im Auftrage gegen den Sultan begriffenen Stämme Marokkos haben ebenfalls eine Rundgebung vom Stapel gelassen, die man auch für eine Frucht des „Nossija“-Artikels ansehen könnte, wenn sie nicht schon vorher gesehen wäre. Ihr Wortlaut ist jedoch erst jetzt durch den Londoner „Daily Mail“ bekannt geworden. Es handelt sich um einen Aufruf an die Völker Europas, welcher verspricht, daß den in Marokko lebenden Fremden nichts zu Leide getan und daß nur ein den Rebellen genehmer Sultan eingesetzt werden solle. Wie man sich erinnern wird, gaben die Rebellen, welche dem früheren Sultan vertrieben und den jetzigen einsetzten, wenn auch nicht in Form eines Aufrufs, eine ähnliche Erklärung ab, die sie aber nicht abhielt, schon nach einer kurzen Reihe von Jahren auch dem neuen „Sowerrän“ den Gehorsam zu kündigen und seine Herrschaft zu beenden. Solche Typhonfreitigkeiten, herbeigeführt durch

das Auftreten immer neuer Prätendenten, waren, neben den endlosen Konflikten zwischen den einzelnen Stämmen, von jeher die Ursache der Unruhen in diesem Lande. Und diese Wirtschaft wird sich fortsetzen, wenn es gelingen sollte, Mulay Sadiq zu beseitigen. So sehr dieser einst von seinen Anhängern gelobt wurde, so maßlos sind die Schmähungen, welche sie neuerdings gegen ihn richten. Die fürchterlichsten Greuelthaten werden ihm nachgesagt. Daß es sich um den Barbaren eigne Übertreibungen handelt, erkennt auch der Leichtgläubigste sofort heraus. Ein wahrer Stein mag dabei sein, aber man weiß ja, daß die Rebellen sich ebenfalls solcher Scheußlichkeiten schuldig machen. Es sind dies eben marokkanische Sitten und es beruht auf Gegenseitigkeit. Dieser traurige Zustand wird so lange andauern, bis eine starke europäische Hand diese verwilderten Völker in Zaum genommen hat. Schade, daß nur Frankreich zu solcher Kulturarbeit bereit ist.

Der Aufruf meint zum Schluß, daß, wenn die Christen nur die Hälfte der Mulayischen Mittelten kennen, sie ihn absetzen würden, anstatt Expeditionen auszurufen, um dem Schandbuben Hilfe zu bringen. Auf diese Versicherung werden die europäischen Völker ebensovonnig hereinfallen, wie auf das Versprechen, daß in dem Augenblicke alle Unruhen aufhören werden, wo wir einen neuen Sultan haben, der unsere und Europas Hochachtung verdient.

Die Frage, wann die Legislaturperiode des Reichstages beginnt und dementsprechend endet.

Ist jetzt in der Presse sehr lebhaft erörtert worden. Es dürfte interessieren, daß der Reichstagsabg. Dr. Müller-Meinungen bereits im Jahre 1902 in den Annalen des Deutschen Reiches für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft auf dieser Angelegenheit das Wort zu Ausföhrungen ergriffen hat, die auch heute noch ihren vollen Kurzwert haben dürften. Müller führte damals aus:

„Art. 24 der Verfassungsurkunde lautet: „Die Legislaturperiode des Reichstages dauert 5 Jahre.“ In gutes Deutsch übersezt jagt diese kurze Norm: die gewählten Abgeordneten haben 5 Jahre lang die Rechte der Volksvertretung auszuüben, sie haben vom Momente der geschehenen Wahl an die Rechte und die Pflichten eines Abgeordneten und zwar in materieller wie in personaler Richtung; wenn ein am 16. Juni 1898 gewählter Ausrichter am 16. August 1898 zum Rgl. Landgerichtsräte ernannt wurde, verlor er Sitz und Stimme im Reichstags, auch wenn der Reichstag erst im Dezember 1898 einberufen wurde. Die Begründung des Reichswahlgesetzes vom Jahre 1869 jagt klar und deutlich, daß die „erste Legislaturperiode des Norddeutschen Reichstages am 31. August 1870 ihr Ende erreicht, da die allgemeinen Wahlen des Norddeutschen Reichstages am 31. August 1867 vollzogen worden sind.“ Die Einberufung dieses ersten Reichstages war am 10. September 1867 erfolgt. Reichstag und Bundesrat waren sich bis zum heutigen Tage über die Richtigkeit dieser Auffassung vollkommen einig, sie entsprach dem übereinstimmenden Willen der beiden gesetzgebenden Faktoren.“ Müller-Meinungen wendet sich dann gegen einige Autoren, die dafür eingetreten waren, daß der Reichstag erst „existent“ werde mit seinem Zusammentritt, d. h. also mit dem Tage der Sessionsöffnung, und er macht hierzu folgende unseres Erachtens schlagenden Bemerkungen: „Arndt und v. Stengel nehmen meines Wissens selbst richtig an, daß die Auflösung des Reichstages noch vor seinem Zusammenritte möglich ist, sie widersprechen sich jedoch selbst in offenkundiger Weise, denn sie können doch wohl selbst nicht annehmen, daß er bloß „existent“ wird zur Auflösung. Der Tod setzt doch ein Leben voraus. Einen gewissermaßen halbtothen Zustand anzunehmen (für sich lebend zur Auflösung, nach außen tot), wäre doch auch eine etwas starke Zumutung an die konstruktive Phantasie selbst des reinen Theoretikers, während sich der Praktiker mit Schaudern von solcher Kunst abwenden wird.“

Diese und ähnliche Ausföhrungen sind so überzeugend, daß der Auffassung, die Lebensdauer des am 25. Januar

1907 gewählten Reichstages laufe am 25. Januar 1912 ab, kaum ernstlich mehr wird widersprochen werden können. Es scheint ja auch neuerdings, daß die Regierung die Neuwahlen vor dem 25. Januar des nächsten Jahres stattfinden lassen will, also die auch hier vertretene staatsrechtliche Auffassung anerkennt — trotz Deutscher Tageszeitung und ähnlicher Organe.

Das Feuerbestattungsgezet noch in der Schwelbe.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Nach der am Donnerstag erfolgten Annahme des grundlegenden § 1 der Feuerbestattungsvorlage in zweiter Lesung hatte wohl alle Welt geglaubt, daß der entgültigen Annahme des Werkes nichts im Wege sei und daß die dritte Lesung nur noch von kurzer Dauer sein würde. Aber man hatte die Kraft des reaktionären Widerstandes gegen zeitgemäße Fortschritte unterschätzt. Als am Freitag die dritte Lesung im Abgeordnetenhause anhub, zeigte es sich sofort, daß das Zentrum und seine Bundesbrüder von der äußersten Rechten noch keineswegs gewillt waren, die Pläne ins Korn zu werfen. Wiederum ward das Gesetz in der Generaldebatte von einem Zentrumredner scharf bekämpft; vor allen Dingen aber hatte man neue Anträge präpariert, die den Zweck verfolgten, den Kern des Gesetzes zu erweitern und es somit völlig wertlos zu machen. Und mit aller Energie setzte sich die Reaktion für diese neuen Vor schläge ein. Ein ganz ungewöhnliches Verfahren, daß bei der dritten Lesung noch Anträge herauskommen, die ganz neue Momente darstellen und die früher nie in die Erörterung gezogen worden sind! Die selben Herren, die das heute taten, würden sich sehr entsetzen, wenn von der anderen Seite bei einem Gesetz, das diese im Fall bringen möchte, etwas ähnliches geschehen würde. Man würde dann ungewisselhaft von Obstruktion und dergleichen reden. Aber wenn die Herren einmal in der Minderheit sind, scheuen sie sich garnicht, von den äußersten geschäftsordnungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen, um so den Willen des Parlamentes noch im letzten Moment zu fortzrieren. Wenn Zentrum und Konservative einmal in dauernder Minderheit sein sollten, was das preussische Volk ja hoffentlich noch einmal erleben wird, so könnte man hinsichtlich der Verögerung der parlamentarischen Geschäfte etwas erleben!

Zum § 2 der Vorlage hatte die reaktionäre Opposition den diabolischen Antrag gestellt, die Genehmigung zur Anlage von Krematorien nur Privatpersonen und Privatvereinigungen zu erteilen. Damit war der ganze Sinn des Gesetzes beseitigt gewesen, der darauf hinwies, gerade Stadtgemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften das Recht zur Anlegung von Krematorien zu erteilen. Der gefährliche Antrag, der, wenn er angenommen worden wäre, das Gesetz inhaltlich vollständig ausgehöhlt hätte, fiel in namentlicher Abstimmung nur mit der winzigen Minderheit von 157 gegen 167 Stimmen. Am Tage vorher hatte die Mehrheit für das Gesetz noch 18 Stimmen betragen. Durch ihren relativen Erfolg ermutigt, fabrizierten die Gegner des Gesetzes scheinlich einen neuen Verschlechterungsantrag beim § 3, dahingehend, daß die Genehmigung zur Anlegung verweigert werden müsse, wenn die Beschlüsse der Körperschaften auf Errichtung eines Krematoriums nicht eine Mehrheit von mindestens Zweidrittel der Stimmen in der betreffenden Körperschaft erhalten hätten. An diesen Antrag, der offensichtlich den Zweck verfolgte, der Errichtung städtischer Krematorien möglichst schwere Hindernisse in den Weg zu legen, knüpfte sich eine lange und hitzige Debatte, in der die Frage der Toleranz und der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ohne gegenseitige Verständigung erörtert wurde. Leider gelang es in der Abstimmung der bisherigen Minderheit, sich zur Mehrheit auszumachen. Offenbar war eine Anzahl der Konservativen, die für das Gesetz waren, jetzt für diesen neuen Verschlechterungsantrag eingetreten. Infolge der Annahme dieses Antrages konnte nun auch die Gesamtbestimmung über die Vorlage nicht ausgeführt werden. Denn da der erwähnte Antrag nur handchriftlich vorgelegen hatte, so muß am Sonntag nach den Regeln der Geschäftsordnung eine Wiederholung der Abstimmung stattfinden.

Die Entscheidung steht offenbar auf des Messers Schneide. Beide Teile hoffen, für die entscheidende Abwägung noch joviell Nachzügler heranzuschaffen, um den Sieg an ihre Fahne stecken zu können. Es ist unmöglich, heute zu sagen, wohin sich die Waage neigen wird, es wird dies im wesentlichen davon abhängen, ob die konterwärtige Wänderheit, die für das Gesetz ist, festbleiben oder sich von ihren Kollegen von noch weiter rechts beeinflussen lassen wird, das Gesetz doch noch in letzter Stunde zu Fall zu bringen.

Marocco.

Der Marsch nach Fez scheint sich programmäßig zu entwickeln, falls nicht noch irgendeiner der Marokkanerführer mit dem merkwürdigen Namen des Franzosen einen Strich durch die Rechnung machen sollte. Der Kriegsminister hat Donnerstag früh von General Moirier die telegraphische Meldung erhalten, daß die dritte und letzte Staffel der Hilfskolonne am Mittwoch den 15. Fez überritten hat. Die Kolonne befindet sich gegenwärtig an der äußersten Grenze, von der aus eine Verdrängung mit Hilfe des von der Kolonne mitgeführten Zinkenprüfapparates noch möglich ist. Deshalb wird man mehrere Tage ohne Nachricht von der Kolonne bleiben.

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“, Marquis de Segouac, meldet aus dem zwei Tage entfernten Fez, entgegen dem 15. Fez, daß die Abfahrt von Fez, in die Richtung der Aufrücker gefallen sei. Falls dies wahr ist, wäre die Lage in Fez verzweifelt. — Jedenfalls ist es aber nicht wahr, sondern zu einem durchsichtigen Zweck ebenso erfinden wie alle bisherigen Tartarennachrichten aus Fez, die uns über Paris zugegangen sind. Die in unren Zitat in dem Anst. Aus Anlaß des 11. Verfalls auf den 1. Fez, in dem die Hauptmann und zehn Fremdenlegionäre zum Opfer fielen, wird in einer aufsehenswerten Weise erklärt, die Ereignisse der letzten Tage gäben denjenigen eine Lehre, die besappten, daß der Weg nach Fez über Taza dem von Mahat vorzuziehen gewesen wäre. Während die Kolonne durch Fez, die heute bereits mehr als die Hälfte des Weges von Mahat nach Fez zurückgelegt hat, nur unbedeutende Verluste erlitten, wies die an der marokkanisch-algerischen Grenze lebenden Truppen schon eine lange Verlustliste auf.

Zu der Nachricht aus Merada über das Gesecht bei Luana am 16. d. M. wird ergänzend gemeldet: Als die Gründungsabteilung, die von einem Hauptmann befehligt wurde, und aus einer Kompanie der Fremdenlegion sowie einer Sektion Gebirgsartillerie bestand, in Luana eintraf, befahl der Hauptmann der Artillerie, wegen des dichten Nebels Halt zu machen. Bald darauf hörte die zurückgebliebene Abteilung beständig Geschützfeuer, und da sie keine Meldung von der Kompanie erhielt, benachrichtigte sie das Lager von Merada, von dem dort zur Hilfe ausgehenden Truppen gelang es schließlich, die Kompanie an den Signalen, die Kompanie zu erreichen, die in Kampf ihren Hauptmann und zehn Mann verloren hatte.

Politische Übersicht.

Belgien. In der Deputiertenkammer wurde am Donnerstag, nachdem der Antrag der Samurshin seine Rede beendet hatte, auf Antrag der katholischen Mehrheit beschlossen, am kommenden Mittwoch über die Zulassung des neuen Schulgesetzesmusters zur Tagesordnung zu debattieren. Damit entfällt vorerst der Grund für die weitere Obstruktion der Linken. Die Staatsberatung wurde ohne Zwischenfall fortgesetzt.

Frankreich. Die hiesigen Regierungskreise schenken dem Londoner Kaiser die höchste Würdigung und Achtung. Die politischen Kreise erblicken in ihm allgemein den Vorboten einer deutsch-englischen Annäherung.

England. Der außerordentlich herzliche Empfang, den die englische Bevölkerung der deutschen Kaiserfamilie schon bei der Wronaer Reise, gilt allgemein als Zeichen einer erheblichen Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Die Zeiten der geplanten Entzweiung Deutschlands sind zweifellos endgültig vorüber. Inzwischen ist die Annahme mehrerer Blätter, daß in diesen Tagen über eine deutsch-englische Vereinbarung betr. eine Verengung der Flottenrüstungen verhandelt worden sei, irrig. Die antilichen Kreise versichern auch ausdrücklich, daß jenseit keinerlei Vereinbarung angebahnt werde, schon da der Kaiserbesuch ausschließlich Familiencharakter trage. Die Absicht der Kaiserfamilie erfolgt Sonnabend dornittag.

Portugal. Nach Mitteilungen der Regierung ist ein bis ins kleinste ausgearbeiteter Plan zur Wiederherstellung der Monarchie aufgedeckt worden. Die Bischöfe sollten unter dem Vorwand der durch die Kirchenrenten geschaffenen Lage aller Kirchen zu stehen und so zunächst eine religiöse Bewegung hervorrufen. Die Regierung trifft Vorbereitungen, die Bewegung im Keime zu ertöten. Sollten die Bischöfe die Kirchen tatsächlich schließen, so wird sie, wie verlautet, eine Massenverhaftung von Geistlichen vornehmen lassen. — In der Unterwerfung sind am Donnerstag ein Bismarck als Verdächtigter verhaftet worden, darunter ein Professor, ein Kaufmann, mehrere Polizeibeamte und Studenten.

Zürich. Der Mutti von Kamea hat dem Konularkorps erklärt, daß die Entsendung mohammedanischer Hüter nach Areta keinen praktischen Zweck habe; die bereits vorhandenen und wegen der Regierung anerkannter Mutti seien in der Lage, alle in des Gebiet der Hüter fallenden Amtshandlungen auszuüben, üben sie auch tatsächlich schon aus. — Die Blätter „Zanin“, „Zanin“, das Organ der Gemäßigten, das griechische Blatt „Neopolos“ und das Organ des Illemervereins sind triegsermäßig wegen einer Polemik über persönliche Fragen und wegen aufreißender Artikel suspendiert worden. — Ganz wie unter dem Vorwand Die unterdrückten Blätter haben sich aber zu helfen gesucht. Der „Zanin“ ist am Freitag als „Digenin“ unter verantwortlicher Leitung des früheren Finanzministers Dschavid Bey erschienen. Auch die anderen

verbotenen Zeitungen sind unter anderen Namen erschienen.

Montenegro. Wie der „Neuen Fr. Pr.“ aus Cetinje gemeldet wird, hat die montenegrinische Regierung auf die Beschwerde des dortigen türkischen Konsulats, daß seit mehreren Tagen drei montenegrinische Batterien an der türkischen Grenze ständen, den Vorschlag gemacht, sofort eine gemischte Kommission einzusetzen, um zu bezeugen, daß diese Behauptung unbegründet ist.

Mexico. Wie der „Associated Press“ aus Mexiko gemeldet wird, schied die Friedensverhandlungen derartig glänzend fort, daß der Friedensschluß und die Abhaltung des Präsidenten Diaz bis zum Montag erwartet werden können. Madero hat das Anerbieten angenommen, sich nach der Stadt Mexiko zu begeben, um als Dampftrahler des Ministers des Innern bei der Armee zu fungieren. Er hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sagt, daß das Abkommen höchst zufriedenstellend sei und daß der Friede als eine vollendete Tatsache angesehen werden könne. Die einzelnen Bestimmungen des neuen Wahlgesetzes sind entworfen worden, und zwar nach den Grundsätzen des französischen Wahlgesetzes. — Selbstamtlich wird erklärt, daß Diaz am 24. oder 25. Mai die Präsidentschaft niederlegen wird.

Deutschland.

Berlin, 20. Mai. Aus London wird gemeldet: Nach dem Diner bei Lord Lansdowne am Donnerstagabend wurde zu Ehren der Prinzessin Viktoria Luise ein Ball veranstaltet. Der Kaiser stattete am Freitag früh, nachdem er den Vortrag des Grafen v. Treutler gehört hatte, eine Reihe von Abschiedsbesuchen ab, u. a. beim Herzog und der Herzogin von Devonshire. Um 1 Uhr frühtraten die Majestäten beim Herzog und der Herzogin von Connaught. Die Kaiserin und die Prinzessin besuchten die Wallace-Sammlungen. Nachmittags fuhren der König und die Königin mit ihren hohen Gästen, dem Kaiser, der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise sowie dem Prinzen von Wales und Prinzessin Mary im offenen Wagen nach Kensington zu den See- und Landfestspielen in Olympia. Das Publikum brachte auf die Majestäten stürmische Hochrufe aus. Ehrenwachen bildeten Spalier. Als die hohen Herrschaften die Lage betraten, erhob sich die anwesende glänzende Versammlung, die Truppen gaben den königlichen Salut, und die Musikkapellen stimmten die Nationalhymne an. Das Programm war sehr vielfältig und bestand zumeist aus kavalleristischen und artilleristischen Brauourstücken und anderen militärischen Sports. Es schloß mit einem grandiosen Schaulust, das die Helmen der britischen Geschichte verkehrte. Der Kaiser drückte am Schluß der Vorstellungen seine hohe Anerkennung aus. Auf dem Rückwege wiederholten sich die Szenen geradezu begeisteter Ovationen des Londoner Publikums. Vormittags hatte der Kaiser den königlichen Automobilklub besucht. Er nahm die Kämmlinge genau in Augenschein und sprach sich sehr anerkennend über dessen Einrichtung aus. Am dem Staatsmahl im Buckingham-Palast zu Ehren des deutschen Kaisers und der Kaiserin nahmen am Abend sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses teil. Die deutschen und die englischen Majestäten beteiligten sich an der königlichen Quadrille. Der in weiß und gold gehaltene Ballsaal mit dem großen Kristallandelebern bot ein wundervolles Bild.

— (Das deutsche Kronprinzenpaar in Rußland.) In Jaroslawo Pselo fand gestern, Freitag, anläßlich des Geburtstages des Zaren ein Gottesdienst in der Kirche des Palais statt, dem der Kronprinz und die Kronprinzessin bewohnten. Darauf fand im Hauptsaal des großen Palais ein Frühstück zu fast 500 Gedecken statt. An der Tafel nahm der Zar den Mittelplatz ein. Ihm gegenüber saß die Zarin Alexandra Fedorowna, rechts vom Zaren die Kaiserin-Mutter, links die Kronprinzessin. Der Kronprinz saß zur Rechten der Zarin. Außerdem waren geladen die Mitglieder der kaiserlichen Familie, Ministerpräsident Stolypin und die Mitglieder des Kabinetts, die Präsidenten des Reichsrats und der Duma, sowie der Hofstaat, ferner der deutsche Botschafter Graf Pourtales mit Gemahlin und der bayerische Gesandte Freiherr von Grunelius. Der Zar erhob das Glas auf das Wohl des kronprinzipalen Hauses, worauf die Musik die deutsche Hymne spielte. Abends fand Familienfeier statt.

— (Aus Anlaß des Geburtstages des Zaren) fand gestern, Freitag, in der Berliner russischen Botschaftskirche feierlicher Gottesdienst statt, dem außer dem Botschaftspersonal Generalfeldmarschall v. Sabin, der Präses der General-Ordenskommission Generalleutnant v. Jacobi und Deputationen der Regimenter, deren Chef der Kaiser von Rußland ist, bewohnten. Nach dem Gottesdienst fand eine Frühstückstafel beim Botschafter Grafen von der Osten-Sacken statt, an dem der Reichskanzler und vom Auswärtigen Amte Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann teilnahmen. Während der Tafel trauten der Reichskanzler auf das Wohl des Kaisers von Rußland und der russische Botschafter auf das Wohl des Deutschen Kaisers.

— (Verurteilung eines pommerischen Wäldersführers.) Mit welchen Mitteln die Führer des Bundes der Landwirte den Wahlkampf auf gegen die nationalliberale Partei führen, zeigt ein Vorfalle, über den die „Pommerische Rundschau“ (Mitteilungen der nationalliberalen Partei) berichtet. Am 26. Juni 1910

hielt der Kreisvorsitzende des Bundes der Landwirte für den Wahlkreis Randow-Greifenhagen Mittergutsbeiger und Gerichtsaffessor a. D. Schlange-Schöningen eine politische Versammlung in Penkun ab, in der er sich fast ausschließlich mit der Persönlichkeit des nicht anwesenden nationalliberalen Generalsekretärs Dr. Mittelmann beschäftigte, von dem er u. a. behauptete, er „traktierte die Besucher seiner Versammlung mit Lügen und Hebe mit den aller niedrigsten Mitteln“. Vor Gericht verteidigte sich Herr Schlange im wesentlichen damit, er habe diese Ausdrücke nicht mit Beziehung auf Herrn Dr. Mittelmann, sondern mit Beziehung auf die nationalliberale Partei überhaupt gebraucht. Hiermit fand er aber keinen Glauben, vielmehr verurteilte ihn die Strafkammer zu 50 Mark Geldstrafe, ev. 5 Tagen Haft und zur Tragung sämtlicher Kosten. Die von Herrn Sch. eingelegte Revision wurde vom Strafsenat des Stettiner Oberlandesgerichts verworfen; das Urteil ist somit endgültig bestätigt.

— (Unter dem harmlosen Titel „Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur“) oder mit den Anfangsbuchstaben zusammengefaßt „Iuta“ wird für ein Unternehmen Propaganda gemacht, das, wie wir hören, von vatikanischer Seite beeinflusst und gefördert wird. Die Direktion der Iuta befindet sich in der Provinzpreffe Zirkulare, in denen als Zweck des Unternehmens lediglich die Berichterstattung über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens, wie Politik, die Verhandlungen des Reichstages, der Einzellandtage, der Stadtparlamente usw., Sozialpolitik, Mittelstands- und Frauenbewegung, Landwirtschaft usw. usw. angegeben wird. Dem wird fortgefahren: „Unsere Telegraphen-Agentur, die in allen Ländern der Erde Vertretungen besitzt, ist entstanden aus dem Bestreben heraus, die in der letzten Zeit allzu hart von objektiver Berichterstattung abgewichen und auch in anderer Hinsicht nicht ganz zuverlässigen Telegraphen-Agenturen zu ergänzen und zu korrigieren. Der Dienst der Iuta ist frei von antireligiöser Tendenz, reich an wirklich brauchbarem Material, schnell wie es die Gegenwart will, besser als jener der anderen Agenturen.“ Hinter dem Ausdruck „frei von antireligiöser Tendenz“ verbirgt sich die eigentliche Tendenz dieser „unabhängigen“ Telegraphen-Agentur. Sie ist ein internationales Unternehmen im Dienste des Vatikans, das darauf hinauszielt, die öffentliche Meinung im Sinne des Ultramontanismus zu beeinflussen und diejenigen neue Gebiete zu eröffnen. Hinter dieser Organisation stehen in Deutschland der katholische Presseverein und der Augustinus-Verein. In dem freundlichen Gewande einer objektiven Berichterstattung kommt man an die deutsche Presse heran, um sie mit ultramontan gefärbtem Material zu versehen. Die deutsche Provinzpreffe, die sich nicht für solche Zwecke ergeben will, wird wissen, was sie dem Unternehmen gegenüber zu tun hat.

— (Von der sozialdemokratischen „Jugendbewegung.“) Da nach sozialdemokratischem Begriffe laut Nr. 90 der „Leipziger Volksztg.“, ebenso wie „die ganze staatsbürgerliche Erziehung“ auch der Religionsunterricht nur ein „Mittel zur Erziehung williger Unterthanen des Staates und der Kirche und billiger Ausbeutungsobjekte des Unternehmertums“ ist, sucht sie ihre „Jugendvereine“ in dem Geist der völkerverfeindenden und weltverhöhnenden Sozialdemokratie einzuführen. Diejem Zweck dienen die wöchentlichen und sonntäglichen „Versammlungen der Jugendvereine“, welche unter anderen in und um Leipzig in besonderer Blüte stehen. Neben „Riesenschmuckhosen-Partien“, „Schmiefelgaden“, „Zeharbesuch“ und allerlei „Spielen“ werden mancherlei Vorträge über deutsche Geschichte, die Bedeutung des Osterfestes, die Entstehung des Christentums gehalten, im Geiste der sozialdemokratischen „Wissenschaft“, wie sie besonders Karl Kautsky und Franz Mehring ebenso flach wie fest vertreten. Dabei „sind die Konfirmanden herzlich willkommen“. So forderte der „Jugend-Bildungsverein“ Leipzig-Ost die „Arbeiterkinder“ auf zu einer „Konfirmandenfeier, bestehend in Konzert, Negitationen, Gesang und Ansprache an die Schulentlassenen“ mit dem Wahrspruch: „Arbeiterkinder! Gedent eurer Pflicht und kommt mit euren Kindern zu uns!“ Es gibt auch eine „Konferenz der Jugendausschüsse Thüringens“, die ein „Jugend-Agitationsbezirk für Thüringen“ sein will, auf 38 Orte verteilt ist und „einen erhellenden Aufschwung“ zu versprechen hat. Zu Thüringen soll in Weimar ein „Jugendtag“ abgehalten werden.

— (Aus den Kolonien.) Einsturz der Landungsbrücke in Lome. Nach einem bei einer Hamburger Firma eingelaufenen Telegramm ist die Landungsbrücke in Lome, die letzten schon verschiedentlich verfallen war, von Soch 6 bis Soch 12 in folgender schwerer Brandung eingestürzt. Drei der fünf Dampfstraßen sind ins Meer gefallen. Da die Brücke vierzehn Tage zählt, mühte ein kleiner Teil stehen geblieben sein, was indes bezweifelt wird. Der Bau der Brücke war, so bemerkt die „Nln. Ztg.“ dazu, 1906 begonnen und nach Überwindung mancher Schwierigkeiten vollendet worden. Der Zweck der Arbeit war, das Land über die Brandungswellen hinweg zu erleichtern, die hart an die Küste schlugen und das Land und Vöcher der Waren, von denen immer viel verloren ging, aus

den Leichern noch vor diesen Wellen zu ermöglichen. Früher mußten die Landungsboote oft tagelang warten, wenn die Brandung besonders stark war. Am Ende der Brücke stehen die Zollgebäude; die Dampfströme laufen auf Schienen, und diese sind mit den Kränen- und Inlandbahnen in Verbindung. Die Brücke ist im Laufe der Jahre verlängert worden; Erneuerungen sind wegen des Verrostens der Eisenteile häufig notwendig.

Luftschiffahrt.

London, 18. Mai. Der Notatter Duchs, welcher gestern abend mit einer Geschwindigkeit von einer englischen Meile in der Minute von Fley nach Scarborough flog, wurde heute von einem schweren Unfall betroffen. Als er im Vorplan über Fley flog, brach ein Propeller ab, und die Maschine stürzte mit dem Vorderende voran zu Boden. Duchs erhielt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen, soll jedoch keine Knochen gebrochen haben. Die Maschine ging in Trümmer. In den Leipziger Flugtagen wird den 2. u. 3. d. d. geschrieben. Von der Wichtigkeit des Sachsen-Flundfluges,

speziell der Leipziger Flugtage legt Zeugnis ab, daß verschiedene Piloten drei und vier Flugzeuge gemeldet haben, die zum Teil mit den allerstärksten Argus- und Gnome-Motoren ausgestattet sind. So meldet: Lindpaintner: 2 Eindecker (Sommer), 2 Doppeldecker; Vöhrner: 2 Doppeldecker (Voitisch); Leitisch: 1 Doppeldecker (Albatros) mit Gnome-Motor; Gröde: 1 Gradedecker mit Gröde-Motor; Rabanus: 2 Garkans-Eindecker mit Kraus-Motor; Wieners: 2 Apparate mit Gnome-Motor; Dr. Wittenstein: 1 Zweidecker; Delersich: 1 Thieleapparat mit Gnome-Motor; K. Müller: 1 Thiele-Zweidecker mit Gnome-Motor; D. Kahnt: 1 Gradedecker mit Gröde-Motor; Schmidt: 1 Doppeldecker mit Kraus-Motor. Infolge der großen Anzahl von Flugzeugen, die in den Leipziger Flugtagen konkurrieren, beruht auf dem Lindenthaler Flugplatz reges Leben, um die Schuppen fertig zu stellen, die die Flugzeuge aufnehmen sollen. Es müssen nicht weniger denn 18 Schuppen zur Verfügung stehen.

Vermishtes.

* 68240 Mark für den „Esfer-Ring“). Aus London wird dem „Berl. Lot.-Anz.“ telegraphiert.

Der sogenannte „Esfer-Ring“, ein Geschenk der Königin Elisabeth von England an ihren Günstling, den Earl von Esfer, wurde bei Christies versteigert und durch den bekannten Kunsthändler Duveen für 68240 Mark erworben. Die Angebote begannen mit 3000 Mark und wurden von Amerikanern bis zu dem oben genannten fabelhaften Preise emporgetrieben. Dr. Duveen hat den Ring im Auftrag von Lord Mitchell erworben, der verhindern wollte, daß das historische Kleinod nach America ausgeführt werde.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Höbner in Merseburg.

Reklameteil.



Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Statt Karten.

Dank.

Für die Ehrungen von nah und fern zu unserer am Dienstag stattgefundenen silbernen Hochzeit sagen wir Allen, speziell dem Gesangverein, unsern herzlichsten Dank.
Hrshh, im Mai 1911.

Adolf Günther u. Frau.

Dank

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Veteranen

August Bloßfeld

sagen wir dem Kriegerverein und den Veteranen zu Blößen für die letzte Ehre, die sie ihm erwiesen und für die schöne Kranzsende unseren herzlichsten Dank. Dank Herrn Böhmert für die Teilnahme beim Begräbnis, sowie Allen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.
Blößen, den 20. Mai 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die herliche Teilnahme beim Beimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen Dank, die ihren Sarg mit Blumen und Kränzen schmückten. Auch Dank Herrn Pastor Kückenhoff für seine trostreichen Worte und Herrn Lehrer Jettermann mit seiner Schönjugend für den erhebenden Gesang. Endlich Dank allen, die sie in ihrer Krankheit reichlich unterstützt haben.
Leipzig, 20. Mai 1911.

Die trauernde Familie Kuntz.

Freundl. Schlafstille
offen Burgstr. 17.

Eine Schlafstille

offen Windberg 6.

Anzeigen für Mücheln und Umgegend.

Sonntag den 21. Mai (Hogale) predigen:

Mücheln. Vorm. 9 1/2 Uhr: Sup. Hellwig.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Past. Herzog. Die Amtswoche übernimmt Herr Sup. Hellwig.

Jordan. 8 Uhr. Sonntag, 10 Uhr.
In beiden Gemeinden predigt Herr Pastor Herzog, Mücheln.

Dechtz. Vorm. 10 Uhr: Pastor Gabriel.

Kirchen-Verpachtung

Der Anhang der diesjährigen Einkünfte der Gemeinde Kleinfahna soll **Sonabend den 27. Mai 1911, nachmittags 5 Uhr,** im Rößelischen Gasthose daselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Der Gemeindevorsteher.

Die Verlobung ihrer Kinder **Hertha und Walter** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
O. Wenzel u. Frau
Anne-Marie geb. Loof.
G. Göthe u. Frau
Emma geb. Winter.
Hertha Wenzel
Walter Göthe
Verlobte
Wünschendorf Merseburg
b. Lauchstädt 19. Mai 1911.

Die Verlobung unserer Kinder **Gertrud und Hermann** beehren wir uns anzuzeigen.
Merseburg, den 20. Mai 1911.
Max Herrfurth.
Hermann Knauth u. Frau.
Gertrud Herrfurth
Hermann Knauth
Verlobte.

U LSTER
Erstklassige Konfektion
(von Massarbeit nicht zu unterscheiden)
für Herren und Junglinge
Mk. 27 bis Mk. 52.
Ernst Rulffes,
Herren-Moden
Entenplan 4. Entenplan 4.

Frühjahrs-Kur. Gliner und Harzer Dauerbrunnen, Jüdlinger und Kaiser Friedrichsquelle, Girschbühl, Werniger, Salzbrunnen, Dr. Struvs Selter swasser, Apollinaris, Osener Jungbad Janos, Japenta, Caspar Krüdners, Sachlabader Mühlbrunnen, Rißinger und Marienbader, Salzschlicker, Wildunger, Janschbühler, Stippinger, ekt Selters etc.
Badesalze: Köpfer, Stokfurter, Pirrenberger, Seesalz, Neugener.
Oscar Leberl,
Mineralwasserhandlung. Burgstraße 18.

Auf Credit
bei kleinster An- und Abzahlung.
Anzüge für Herren und Knaben, **Möbel** aller Art, bürgerliche **Einrichtungen,** **Polsterwaren,** **Spiegel,** **Kindewagen.**
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Alles bekommen Sie in dem als reell bekannten Creditthause
Carl Klingler, Halle a. S.,
Leipzigstr. 11. I., II. u. III. Etage, Eingang Sandberg.
Kein Laden. Sonntags von 7 Uhr ab geöffnet.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung von Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Schuhwaren (Schwarz u. braun) empfiehlt in groß. Auswahl billig.
Otto Niebel, Burgstraße 11, Reparatur, tel. Mtgl. d. N.-Sp.-V.

Spotbillig vert. prägn. Stoffe, nachh. zu Mt. Möbelen bestehend. 185 Mt. Wäschetafel 55 Mt., großer Anziehtisch, Schreibtisch, Schreibstuhl, Bücherei, Kommode, Lehnstuhl, 6 Leberst., Nähtisch, Paneel, Schantelstuhl, Kommode u. Stuhl-Zeileite mit Kristallglas nur 12 Mt., verpackt.
3 Rosenzang Halle a. S., Gröbstr. 21. I.

Für Gastwirte und Statthalterhändler
hält Bieranmeldungs- und Nachweissungsformulare, sowie Lagerbücher stets vorräthig.
Buchdruckerei Zg. Höbner, Merseburg, Clarube.

Bauhandwerker.
Vorrichtsmäßige Formulare für Lohnbücher hält stets vorräthig.
Zg. Höbner, Buchdruckerei, Merseburg, Clarube 9.
Bau u. Möbelschler
bei dauernder Arbeit gesucht, dsgl. ein **Arbeitsbursche**
Maiprecht, Halleische Str. 87.

Frau zur Selbstarbeit
nimmt an **Hertel, Saalftr.**
Junges Mädchen zur **Aufwartung**
für vor- oder nachmittags gesucht
Frau Arndt, Gottbardstr. 42, II.
Verloren eine hüb. Broche
in der Halleischen Straße. Abzugeben gegen Belohnung
Halleische Str. 14. pt.

Hypothekenkapitalien
auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu 3 1/2 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

Gutsbesitzer, die verkaufen wollen, verdienen viel Geld, wenn sie vorher unsere kostenlose Information einholen. Näheres in näheren Angaben des Besichtigungsbüros unter 5563 an die Exped. d. Bl. erb.

Sport-Verein Frankleben.
Von Sonntag den 14. Mai bis Sonntag den 28. Mai findet in dem Lokal des Herrn Otto Gebis, am Bahnhof

Nie geglaubt
hätte ich an eine soch leichte und schnelle Entbindung. Zaufende solcher und ähnl. Dankungen, sowie Näheres gratis. Frau **H. Johannes, Bremen 118 Postfach.**

großes Preis-Zimmerstücken schießen
statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.



Für den

Pfingstbedarf

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren- und Knaben-Moden.

Jackett-Anzüge,

ein- und zweireihige Formen, in englischen und dunklen Mustern, von 10 bis 54 Mark.

Knab.-Anzüge
elegante Neuheiten in neuesten Formen
von 2,75 Mk. an.

Kieler Anzüge
weiss, blau und farbig.

Wasch-Anzüge
von 1,40 Mk. an.

Wasch-Blusen
von 45 Pf. an.

Loden - Joppen
mit und ohne Falten, grau, braun und grün
von 3,25 Mk. an.

Wasch-Joppen
in waschbaren Stoffen
von 95 Pf. an.

Lüstrejacketts
in schwarz und farbig
von 2 Mk. an.



Grösste
Auswahl.

Billigste, aber
feste Preise.

S. Weiss

Merseburg.

Grösstes Spezialgeschäft für feine Herren- und Knaben-Moden.

Grösstes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,
Gotthardtstrasse 42.

Berliner Konfektions-Haus

Merseburg.

Inh: Franz Sonntag.

Gotthardtstr. 25.

Spezial-Geschäft für moderne Damen-Konfektion.

Aussergewöhnlich billiger Verkauf nur letzter Neuheiten.

Damen-Kostüme, neueste Fassons, aus prima Marine Cheviot und anderen Geweben Mk 45 35 25 12⁵⁰

Damen-Kostüme, aus prima engl. und Geraer Stoffen Mk 30 20 9⁵⁰

Schwarze Paletots, moderne Länge, beste Tuch- und Kamm-garnstoffe Mk. 30 22 12⁵⁰

Schwarze Frauen-Paletots, beste Schneiderarb., prima Tuchstoffe Mk. 25 18 10⁰⁰

Tuch- u. Staubmäntel, neueste Poiret-Form 35,— 25,— 15 Mk.

Engl. Paletots, prima Stoffe, moderne Länge 18,⁰⁰ 12,⁵⁰ 7,⁵⁰ 2,⁷⁵ Mk.

Loden-Pelerinen. - Bozener Mäntel. - Staub-Paletots. - Leinen-Paletots. - Leinen-Kostüme.

Kinder-Paletots, neueste Fassons, ausserordentlich billig.

Kostüm-Röcke in allen Ausführungen, hervorragend billige Preise.

Blusen prima Zephir-Leinen neue moderne Kimonofassons 2 75 1 95 65 Pf.

Blusen Hemdfassons aus prima engl. Zephir und Tennisstoffen 3 75 2 75 1. 65

Blusen aus prima weissen Batist- und Waschstoffen, reich mit Stickereien und Spitzen garniert 4,50 1 95 1 25 75 Pf.

Blusen moderne Kimono-Fassons aus Wolle, Spitzen, Spachtel und Seidenstoffen in elegantester Ausführung 12,50 8,50 2. 95

Weisse Batist-Damen-Kleider mit reicher Stickerei und Spitzen-Einsätzen, mod. Fassons 22,50 15 00 9 00 6. 00

Mousseline-Damen-Kleider in dunklen und hellen Mustern sehr hübsch ausgestattet 28,00 19 10 9. 50

Kinder-Wasch-Kleider aus prima Stoffen moderne Fassons 5,00 2 95 1 95 95 Pf.

Knaben-Wasch-Anzüge feste haltbare Stoffe alle Grössen ein Preis 3 25 2 25 1 Mk.

Meine Damen-Putz-Abteilung

bietet auf dem Gebiete der Mode hervorragendes, befriedigt jede Geschmacksrichtung bei auffallender Preiswürdigkeit.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Hierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Sozialdemokratische Unwahrheiten.

Daß die Sozialdemokraten mit der Gestaltung der Reichsversicherungsordnung und mit der parlamentarischen, radikalen Ablehnung aller Verbesserungsanträge durch die Mehrheitsparteien des Reichstags bei den Wahlen gründlich agitieren werden, ist selbstverständlich; es ist auch zu verstehen, daß sie schon jetzt Auftritte nach dieser Richtung vorbereiten. In einem Auftritte heißt es aber:

„Reichstagswähler! Seit jetzt besonders die Reichstagsberichte ganz genau, studiert sie eingehend! Die Reichsversicherungsordnung läßt die Vertreter aller bürgerlichen Parteien kalt, höchstens, daß einer einmal einige Verlegenheitsätze sammelt. Die Sozialdemokraten wollen das Gesetz für Arbeiter, Angefellte und Kleinverdienende verbessern, sie stellen Antrag über Antrag, aber alle bürgerlichen Parteien von den Konfessionen bis zu den Volksparteien stimmen diese Verbesserungsanträge brutal nieder! Legt die Berichte der letzten Nummern zur Agitation zur Seite, ebenso die Zusammenstellungen der sozialdemokratischen Verbesserungsanträge! Die Reichstagsberichte sind ein typisches Beispiel, wer „positive“ Arbeit für euch leisten will und wer sie verbündet und verlegt, „Negation“ treibt! Wähler! Prüft und urteilt selbst und gebt die Antwort bei den Reichstagswahlen!“

Die Aufforderung an die Wähler, die Reichstagsberichte über die Reichsversicherungsordnung ganz genau zu lesen und sie eingehend zu studieren, ist allerdings nötig, denn dann werden die Wähler sehen, daß der sozialdemokratische Aufruf die Unwahrheit sagt. Die Fortschrittliche Volkspartei hat nicht nur eine Reihe Anträge der Sozialdemokratie, die sie selbst für nützlich und zweckentsprechend gehalten hat, unterstützt, sondern auch eine Reihe eigener wichtiger Verbesserungsanträge gestellt.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 19. Mai.) Der Reichstag begann am Freitag die Beratung des vierten Buches der Reichsversicherungsordnung, das die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung behandelt. Am 8. 12. 1908, der die Einkommensgrenze für den Bezug der Invalidenversicherung auf 2000 Mk. festsetzt, beantragte Abg. Dr. Bortloff (Vot.) in erster Linie die Einkommensgrenze überhaupt zu streichen. Im Fall der Ablehnung dieses Antrages will er es auf 5000 Mk. festsetzen lassen. In der Begründung wies er darauf hin, daß man die Privatbeamten, weil sie bei einer Gehaltssteigerung von 200 Mk. fast ganz aus der Reichsversicherungsordnung herausbleiben würden, damit getroffen hat, daß sie ein besonderes Privatbeamtenversicherungsgesetz bekommen sollen.

Wenn werde dieses längst verprobierte Gesetz dem Reichstage zugehen? Staatssekretär Dr. Debrück gab darauf die Erklärung ab, daß dieses Gesetz dem Reichstage in der allerersten Reihe zugehen werde. Darauf wurden die Anträge Dr. Bortloff abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag Dr. Bortloff, auf Streichung der Versicherungspflicht für Personen mit Hochschulbildung. Gegen diesen Antrag hatte sich auch Abg. Dr. Mugdan ausgesprochen mit der Begründung, daß man nicht Personenteile verlieren sollte, die durchaus nicht verdrängt sein wollen. Eine Reihe von Anträgen der Sozialdemokraten auf Aushebung der Invalidenversicherung wurden abgelehnt. In mehrstündigen Debatten kam es beim 8. 12. 1908, der die Altersgrenze für die Erlangung der Altersruhe auf das 70. Lebensjahr festsetzt. Volkspartei und Sozialdemokratie beantragten die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr. Als Antragsteller wies die Abg. Dr. Mugdan (Fortschr. Vpt.) und Faber (Soz.) nach, daß es sich hier um die Erfüllung eines langjährig bestehenden Vertrages handle, und daß die Herabsetzung nicht so groß sei, als daß man überlegen die an sich berechnete Forderung zurückweisen dürfe. Staatssekretär Dr. Debrück und Reichsjustizsekretär Wermuth lehnten den Anträgen der Linken ein wiederholtes Inannehmen entgegen unter Hinweis auf die finanzielle Mehrbelastung von 9 Millionen Mark, die die Invalidenversicherung entragen könnten. Erstlich wurde auch der Nationalliberal Dr. Grafemann mit gewichtigen Argumenten für die Anträge der Linken ein, während es die Zentrumsarbeiter Bede-Weinberg und Giesberts fertig bekamen, gegen die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr einzutreten. Mit Recht wies der Sozialdemokrat Wolfenbüttel darauf hin, daß eine Bestimmung unter katholischen Arbeitern nicht zu Gunsten der Zentrumsausfälle würde, und der Abg. Dr. Bortloff meinte gleichfalls, daß die christlichen Arbeiter von ihren Vertretern im Reichstage nicht sehr erbaudt sein werden. Großen Eindruck machte die kurze, aber sehr gut gemeinte Rede des Nationalliberalen Dr. Arentz, der von seinem Standpunkt aus Argz für die Linken ansetzte. Die Debatte währte fast fünf Stunden und erst um 7 Uhr kam es zu der mit Spannung erwarteten namentlichen Abstimmung. Ihr betrübendes Resultat war die Ablehnung der beiden Anträge mit 160 gegen 146 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen, ein Resultat, das nur dadurch möglich wurde, daß etwa 20 Nationalliberalen entgegen ihren beiden Rednern sich zum Zentrumsbündnis anschloßen. Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 11. Uhr vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 19. Mai.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag nach der Feuerbestattungsvorlage vor fast leerem Hause die Debatte über die Ausbesserung des Invalidenabzuges weiter beraten. Als erster Redner führte Abg. Dr. Baumbach (Fortschr. Vpt.) aus, daß Ausbesserungen immer wieder zwecklos verbleiben. Seine Freunde können nicht zur Anwendung des Ernteausgleichsgesetzes drängen, gegen das sie gestimmt haben. Warum richte man keinen Appell an die nationalgeheimen fürchtlichen Besitztümer in den Ostmarken, Land an deutliche Anlieger zu verkaufen? Hundert deutsche Bauern seien für das Denkmalsystem sehr viel nützlicher, als ein einziger Großgrundbesitzer. Das politische Problem sei in den letzten 20 Jahren seiner Lösung nicht wesentlich näher gebracht worden. Die Gegenätze, die man versöhnen wollte, seien sogar ver-

schärft worden. Die Polen sollten sich mit den geschichtlichen Tatsachen abfinden und den Pflichten nachkommen, die ihnen aus der Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande erwachsen. Damit kam der Pole v. Traugott an sein Wort, der behauptete, daß der preussische Staat seinen Verpflichtungen den Polen gegenüber nicht nachkomme. Nach dem Abg. Erxleben (Soz.) sprach noch der Landwirtschaftsminister v. Schaller, der auf die in der Debatte vorgebrachten Einwände kurz einging. Er hob hervor, daß die Steigerung der Wollpreise auch durch die Fälligkeit der Aufhebungskommission mit hervorgerufen sei. Die Qualität der Wollschur habe den Erwartungen der Staatsregierung durchaus entsprochen. Am 12. vertagte sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr.

Durch den Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses wird das Herrenhaus veranlaßt einen Strich machen. Die Kommission des Herrenhauses zur Vorbereitung der Zweierhandelsabgabe hat nämlich in ihrer Freitagssitzung, auf Verlangen der in der Kommission vertretenen Mitglieder, beschlossen, die Verhandlungen vorläufig abzubrechen, von der Regierung weiteres Material zu erbitten und die nächste Sitzung auf Montag den 29. Mai anzubekunden. Daraufhin hat der Präsident des Herrenhauses verfügt, daß die für den 29. Mai in Aussicht genommene Sitzung des Plenums ausbleiben wird. Das Plenum des Herrenhauses wird demzufolge erst nach Winkeln, gegen Wille zum aufzusammeln. Die Sitzung der beiden Häuser des Landtages wird dadurch in unvorhergesehener Weise ganz wesentlich verlängert.

In der Freitagssitzung des Reichstages wurde von der fortschrittlichen Volkspartei der Versuch unternommen, den Verdrängten die Gewährung der Altersrente bereits nach der Erreichung des 65. Lebensjahres festzusetzen, während die Vorlage bestimmt, entsprechend den bisherigen Bestimmungen, beim 70. Lebensjahr stehen geblieben ist. Abg. Dr. Mugdan und nach ihm Abg. Dr. Bortloff gaben sich die realistische Mühe, der Regierung und den Mehrheitsparteien die Herabsetzung der Altersgrenze plausibel zu machen. Sie betonten die Notwendigkeit dieses sozialen Fortschrittes und wiesen nach, daß die finanziellen Bedenken — es handelt sich allenfalls um eine Mehrausgabe von 9 Millionen! — nicht ins Gewicht fallen könnten. Aber der Staatssekretär Debrück, dem auch noch der Staatssekretär Wermuth zu Hilfe eilte, zeigten eine eiserne Unerschütterlichkeit in der Ablehnung der fortschrittlichen Forderung. Die Festigkeit der Regierung, die wir an anderer Stelle als gerade bei sozialpolitischen Fortschritten sehr viel lieber sehen würden, ist aber unzweifelhaft darauf zurückzuführen, daß das „arbeiterunliche“ Zentrum sofort einschwenkte, als die Regierungsvorrede ihr Bedenken gegen die Herabsetzung äußerten. Wenn das Zentrum festgehalten wäre, so hätte die Regierung es nicht wagen dürfen, an dieser Frage das ganze große Gesetz scheitern zu lassen. Das Dörm der Unschärfe und sozialpolitischen Anglistik wäre dann mit voller Wucht auf sie gefallen. Wenn jetzt jener kleine Fortschritt zugunsten

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehe.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also, wie Sie wollen, Herr Leutnant,“ fuhr der Bankier kühl fort, „ich dränge Ihnen meine Tochter nicht auf, denn ich will mein Kind zu lieb. Glauben Sie denn, daß ich da kein Opfer bringe?“

„Herr Ulrich,“ rang es sich mühsam von Wolfs Lippen, „Herr Ulrich, ich bin ja bereits gebend!“ Ein Mädchen —

„Weiß ich, lieber Wolfburg, weiß ich alles! Sie werden doch aber nicht im Ernst daran gedacht haben, eine kleine Buchmadrerin zu heiraten?“ Fast wie Mitleid über solche Unernunft klang da aus seiner Stimme.

„Im Ernst? Das glaube ich nicht! Liebe macht blind! Begreife ich, wenn das Wädel so hübsch ist, wie meine — wie allgemein gesagt wird. Na, aber so etwas lebe ich hingegen. Nach der Verlobung aber muß natürlich reiner Eßig gemacht werden! Am besten, wir geben der Person eine Abfindungssumme —“

„Galten Sie ein, Herr Ulrich,“ rief Wolf halberheitlich hervor, „halten Sie ein, das ist meine Sache. — Eine Frage noch: weiß Ihr Fräulein Tochter darum?“ Er wollte klar sehen; er mußte es wissen, bestimmt; denn sonst hätten ihre Andeutungen nicht gar so heftig geklungen. Der Bankier hatte in seinen Papieren zu suchen, als er diese Frage beantwortete; es war fast, als sähe er sich, Wolf in die Augen zu sehen.

„Meine Tochter? Nein! Wie sollte sie? — Aber mir würde an meinem Stammtisch von Ihrer Schwärmerei erzählt. Sie wissen, der Stadt Ratsherr beschäftigt sich gern mit den inneren Angelegenheiten höherer Stände — da liest er so manches in die Öffentlichkeit.“

„Wie du ihnen kamst,“ dachte Wolf voller Zorn, „deine Seele, deine Ehre,“ und „ant fragte er, „und die andere Angelegenheit, was hat Fräulein Tochter dazu?“

„Herr von Wolfburg,“ mandte sich Ulrich ihm da zu. „Sie scheinen zu denken, daß ich meiner Gabriele Einbild in meine geschäftlichen Sachen geteilt.“ Da fand Sie sehr im Irrtum; es fehlt ihr übrigens jedes Interesse daran. Nein, nein, sie ist ganz unbetüßelt.“

„Ah, dann ist mir ein großer Stein vom Herzen! — Es müßte auch für Fräulein Gabriele ein wenig ange-

nehmes Gefühl sein, wenn in dieser Weise über ihre Person verfügt wird. Dann kann ich ihr morgen auch — unbefangener entgegen treten! Jetzt gestatten Sie mir wohl, daß ich mich entferne — ich muß mich doch erst etwas zurechtfinden!“ Er verneigte sich: Ulrich gab ihm bis zur Tür das Geleit, schüttelte ihm zum Abschied freundschaftlich die Hand mit einem „Auf Wiedersehen“ und ging dann er in sein Privatquartier zurück.

„Es scheint ihm doch sehr schwer zu fallen, mein einziges Kind mit einem Vermögen zu sehen! Die Sache mit der kleinen Buchmadrerin muß also wohl wahr sein und tiefer liegen, als ich dachte! Wäherlich, er wird schon anderen Sinnes werden, wenn ich ihm sage, was meine Tochter bekommt. So unempfindlich ist feiner gegen den Wert und die Macht des Geldes. Jetzt ist es vielleicht Trug von ihm — später wird er es mir noch danken! Es wäre töricht gewesen, jetzt auf meine Macht über ihn zu verzichten, wo ich weiß, wie heiß ihn Gabriele begehrt, und er ist mir auch als Schwiegerohn der willkommenste von allen! Schön aus allem Geschlechte — wer weiß denn weiter von dem Fleder auf dessen Schild —“ so funnend sah er an dem Schreibtisch.

Gabriele war sein einziges, von ihm abgöttisch geliebtes Kind. Jeder Wunsch wurde ihr erfüllt; was er ihr an den Augen ablesen konnte, tat er. Maßlos verwöhnt und ein Entzagen nicht kennend, erfüllte es sie fast mit Zorn, daß Wolfburg sich so kühl ablehnend gegen sie verhielt und gar keine Miene machte, mit den vielen Annehmlichkeiten um ihre Hand in Wettbewerb zu treten. Und sie hatte den Augen erlitten, als sie von seiner Küßle sprach. „Ich werde nicht, Bada, wenn ich ihn nicht bekomme — ach, ich bin so unglücklich!“ Er hatte sie gerührt, daß Wolfburg in seinem stolzen Sinn durch seine Armut zurückgehalten sei —

„Sie hatte da hübsch aufgelaßt.“ Seine Armut? Sag lieber meine Buchmadrerin, dann hast Du es richtig getroffen! — Da, Bada, kam es mir gläubig in ihm. Ich weiß es ganz genau, er trifft dich fast jeden Abend mit ihr; erfindige Dich nur danach — um diese Person verschmäht er mich!“ Und sie war da in Tränen ausge-

brochen, in heißen, eigenhinnige Tränen. Sie hatte ihm leid getan in ihrem Schmerz, so daß er ihr die größten Versicherungen gemacht hatte, um sie zu beruhigen. Nun war jenes Ereignis mit dem Wechsel eingetreten — und er sollte seiner Tochter nicht helfen? Er hatte ihr einige Änderungen gemacht, daß es in seiner Macht stünde, ihr vielleicht ihren Wunsch erfüllen zu können, und sie gläubig dieser in ihr lobte, hatte er an diese Freude leben können. Wüßte schmeichelnd war es ihr gelungen, ungeführt die Sache zu erfahren — und was sie nicht von ihrem Vater wußte, das kombinierte sie — und fast richtig — in ihrem schlauen Sinn — wie Wolf auch richtig gehabt hatte, daß ihr dieses Geheimnis nicht unbekannt sei.

Die verfloßene Stunde war gerade nicht angenehm für den alten Ulrich gewesen, und ein Schamgefühl überkam ihn bei dem Gedanken an die Waise, die er vorhin zu spielen genötigt gewesen war. Durch das Öffnen der Tür wurde er in seinem Sinne unterbrochen, und unwillig blüete er auf; aber als er seine Tochter, dem diese war der Störenfried, erblüete, glitt ein Rästel über seine Gesicht. Schmeichelnd legte Gabriele die Arme um seinen Hals und dann schmeigte sie ihr Gesicht an seine Wangen.

„Nun, Bada, er ist fort? Was wolltest Du von ihm? Er läßt mich!“

„Kind, das langweilt Dich — es war geschäftlich!“ Sie warf schmollend die Lippen auf. „Was ihn betrifft, nicht! Sag mir —“

„Es hat wirklich nichts auf sich! Aber das, was er von mir wollte?“

„Was denn? O, sag schnell, Papa —“

„Meine Neugierde! Also, er hat mich um die Erlaubnis gebeten, morgen zu kommen und meine Hand anzuhaken.“ Er war doch bei diesen Worten etwas besangenen und vertrieb, seiner Tochter ins Auge zu sehen.

„Wie ein tiefer Atemzug des Gabrielens Beut, ach, also doch! Wie kam das, Bada, erzähle mir! Sie behaupten, Ihren Vater fehl im Auge, da sie vordem seine Unhöflichkeit gesehen. Sie wollte wissen, was er sagte — er brachte ja nicht zu ahnen, daß sie vorhin — gebührt und nach das meine verstanden hatte. O, das sollte ich Wolf büßen, daß er sie um jene Buchmadrerin verloben wollte, daß er von einem Handel gesprochen, der mit seiner Waise ungetrieben wurde!“

„Was ist da viel zu sagen, Kind! Wäherlich, daß es ist! Mache mir das Herz nicht schwer — Du weißt ja doch, wie lieb Du mir bist — meine Einzige!“ erwiderte er wehmütig. (Fortsetzung folgt.)

der Veteranen der Arbeit nicht erreicht werden kann, so hat die Arbeiterschaft dies ausschließlich dem Zentrum zu danken!

Der Seniorenkongress des Reichstages beriet am Freitag vor Beginn der Plenarsitzung über einen vom Präsidenten vorgelegten Arbeitsplan. Die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung soll am Sonnabend zu Ende geführt werden. Am nächsten Montag soll dann der Handelsvertrag mit Schweden und am Dienstag eventuell. Mittwochs die Verfassungsgrundlage für Elsaß-Lothringen in zweiter Lesung beraten werden. Der Donnerstag (Himmelfahrtstag) bleibt sittingsfrei. Am Freitag und Sonnabend sollen noch einige kleinere Vorlagen, wie der Niederlassungsvertrag mit der Schweiz, das Abereinkommen zur einheitlichen Feststellung von Regeln über den Zusammenstoß von Schiffen, der Entwurf über den Schiffsmeldungen bei den deutschen Konsulaten, der Gefangenentwurf, betr. die Befestigung von Tietzadavern und die Vorlage, betr. den Patentausführungszwang, sowie eventl. die erste Lesung des Gefangenenturfs über die Ausgabe kleiner Aktien durch- beraten werden. In der darauffolgenden, mit dem 29. Mai beginnenden Woche sollen dann die dritten Lesungen aller Vorlagen, und zwar zunächst der Reichsversicherungsordnung und des Verfassungs- gesetzes für Elsaß-Lothringen vorgenommen werden. Auch ein Diätengesetz für die Herbsttagung muß in diesen Tagen noch beraten werden. Am Freitag den 2. Juni soll dann die 4. Vertagung des Reichstages bis zum Herbst erfolgen. Die weiteren Dispositionen für den Reichstag lassen erkennen, daß die Herbsttagung bis Ende November durchgeführt werden soll und daß die Wahlen dann im Januar stattfinden. Als Termin für die Neuwahlen wird bis jetzt der 15. oder 16. Februar angenommen.

Merseburg und Umgegend.

20. Mai.

Laut Befamntmachung des Rgl. Landrats hiersebst hat der Departementstierarzt Veterinärdr. Dr. Felisch, der auch mit der Wahrnehmung der freierärztlichen Geschäfte im Kreise Merseburg beauftragt ist, einen Urlaub vom 16. Mai bis 10. Juni 1911 angetreten. Mit seiner Vertretung ist der Kreisierarzt Veterinärdr. Ender s in Weisefels beauftragt worden.

Für das Mädchenturnen in den Schulen ist, wie wir Zeitungsnotizen entnehmen, in der letzten Zeit in mehreren Großstädten ein neues Verfahren erprobt worden, dessen Eigenart darin besteht, daß dem Bewähren der bisherigen Ausbildungsmethoden hinzugefügt worden sind, welche besonders geeignet erscheinen, die wichtigsten Organe durch planmäßige Erhöhung ihrer Tätigkeit in Licht und Luft nachhaltig zu kräftigen. Es kommen hier besonders Spiele im Freien, vollständige Übungen, ferner zweckentsprechende Frei- und Handfertigkeitsarbeiten in Betracht. Die Ausarbeitung eines bisher noch fehlenden amtlichen Leitfadens für das Mädchenturnen ist dem Abschlusse nahe. Auch für die Förderung des Mädchenschwimmens und für Abhaltung orthopädischer Turnkurse sind in letzter Zeit wertvolle Anregungen gegeben worden, die weiter verfolgt werden sollen.

Grüßen der Vorgesetzten durch Beamtinnen. Ein Eisenbahnstationsvorsteher hat, wie wir in einem Berliner Blatte lesen, auf eine entsprechende Anfrage von der vorgelegten Eisenbahndirektion den Bescheid erhalten, daß an der alten deutschen Sitte, nach der Damen nicht zuerst grüßen, festzuhalten sei. Der Vorgesetzte könnte daher nicht verlangen, von den ihm unterstellten Gefährtinnen auf der Straße zuerst begrüßt zu werden.

Die Kosten der Schulverjämmerstrafen. Über die Kosten der polizeilichen Festsetzung und Vollstreckung von Schulverjämmerstrafen liegt der neue Bescheid des Unterrichtsministers an die Regierungen und das Provinzialschulkollegium zu Berlin vor. Durch einen Kundenerlass vom Jahre 1905 war bestimmt worden, daß die Kosten der polizeilichen Festsetzung und Vollstreckung von Schulverjämmerstrafen aus den Schulkassen zu zahlen sind, soweit nach dem bestehenden Rechte die Straßgerichte selbst den Schulkrassen zuzurechnen. Das Kammergericht hat inzwischen ein entgegengeordnetes Urteil gefällt. Seine Bestimmungen sind deshalb aufgehoben worden. Schulverjämmerstrafen, die nach dem geltenden Rechte den Schulkrassen aufzulegen, sind deshalb künftig nach ihrer Einziehung den Schulkrassen unverzüglich zuzuführen. Die Kosten der Festsetzung und Vollstreckung solcher Strafen sind allgemein von dem Träger der sachlichen Kosten der Polizeiverwaltung zu betreiben.

Eine bedeutende Fabrikvergrößerung durch Neubau führt zur Zeit die Firma Arthur Kornacker, Papiermaschinenfabrik in der Altenburg hier aus. Die erforderlichen Arbeiten hat die Baufirma Bruno Hoffman hier übernommen.

Geschäftliches. Der Umbau des Ladens bezug der Schaufenster des Herrn K. Stürzebecher, Poliermentens, Tapfserie, Woll- und Kurzwarengeschäft hier in der Burgstraße, ist beendet und macht infolge der gezielten Ausführung einen recht guten Eindruck. Wie man uns mitteilt, ist der Umbau und die Einrichtung nur von hiesigen Gewerbetreibenden ausgeführt bezw. geliefert worden. Eine effektvolle Beleuchtung in den Abendstunden

läßt das Geschäft und seine Auslagen trefflich hervor- treten. — Der Abbruch des „Noten-Hirsches“ ist vollendet. Dem Vernehmen nach soll mit dem Neubau des hier projektierten Geschäftshauses einige Zeit gewartet werden, um noch ein angemessenes Grundstück mit dazu verwenden zu können. Recht anständig — wenn auch wenig schön — zeigen die bloßgelegten Nachbarwände, wie man früher mit „Schmähbuh“ und „Staken“ baute.

Am 14. d. Schlösschen hier wird das weithin bekannte, den Vorhof abschließende Gebäude, das früher die Generalkommission besaß, mit dem Westflügel des Schlosses durch einen Gang verbunden. Dieser Gang wird über dem Eingangstort zum Vorhof angebracht, also auch über den am Tore befindlichen Zier- brücke. Zu dem Zweck werden jetzt an der Innenseite des Tores massiver Backsteinpfeiler errichtet, auf denen der geplante Verbindungsweg vom Schlosse zum Vorgebäude erbaut wird. Sollenklich verschwinden die roten Backsteine unter einem entsprechenden Putz, damit die Harmonie des alten Schlosßbaues keine Störung erleidet.

Chem. 72er. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, in der Reichsfrone hiersebst der erste General- appell ehemaliger Angehöriger des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 unter dem Vorworte des Herrn Obersten z. D. Lüdke-Halberstadt stattfindet. Eingeleitet wird die Feier am 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, durch einen Kommerz im Strandbischöfen und am 25. Mai, vormittags von 11 1/2 Uhr ab, durch ein Freischoppent- konzert ebenda. Wie uns mitgeteilt wird, haben die auswärtigen Vereine eben. 72er sämtlich zugesagt und es steht zu erwarten, daß mit einem großen Fremden- verkehr am Himmelfahrtstag hier zu rechnen ist. Mit Rücksicht auf die Gründung des Regiments in Merseburg möchten wir unsere Mit- einwohner herzlich bitten, ihre Häuser durch Flaggenhändel zu zieren.

Das fünfte Bundeschießen des mittel- deutschen Zimmerbischöfenlandes findet dieses Jahr in den Tagen vom 10. bis 13. Juni in Weisefels statt. Das Arrangement des Bundeschießens hat die Weisefelscher Zimmerbischöfenvereinschaft auf eigenes Risiko übernommen und letzte dieser Tage in einer Generalsammlung im Garten des „Waldes“, von 2 bis 7 Uhr ist Fortsetzung des offiziiellen Schießens von 4 bis 6 Uhr ist Gesellschaftswettbewerb (drei silberne Bruntbecher). Abends 7 Uhr ist Bundesversammlung. Das Festkonzert findet nachmittags statt und abends schließt sich ein Ball an dem freiem Eintritt. Am Montag den 12. Juni wird von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr getischt im Garten des „Waldes“. Die Festtage, nachmittags Festkonzert und abends wieder- um Ball bei freiem Eintritt. Am letzten Tage, Dienstag 13. Juni, wird von früh 10 bis abends 7 Uhr ohne Unterbrechung geschossen; am Abend findet der eigentliche Feitball (nur für Militärlieber und Angehörige nicht Geladenen) und die Verteilung der zehn ersten Preise statt. Es wird auf sehr weitestgehenden (Wertpreislisten) drei Punktchießen (Goldene, Silberne, Festliche) (Wertpreise) geschossen; bei Bedarf wird die Anzahl der Schießen erhöht. — Nachdem die einzelnen Kommissionen, die die umfangreichen Vorarbeiten zum Bundeschießen zu bewältigen haben, gewählt und diverse Angelegenheiten in dieser Sache beraten waren, beschloß der Bundesvorsteher Kaufmann S. Schöder die Generalsammlung mit dem Wunsche, daß das ge- plante große Fest zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufen möge.

Missionsfest. Am morgenden Sonntag den 21. Mai soll im Garten des Casino wiederum ein christliches Volksfest abgehalten werden, dieses Mal für Jüngere Mission. Die christliche Liebesstätigkeit ist ein weites Gebiet und in immer increasing, daher es darüber zu hören. Herr Direktor Hennemann hebt seit einer Reihe von Jahren in der Arbeit als Geistlicher der Gefängnisvereinschaft für die Provinz Sachsen. Aus seiner reichen Erfahrung in der selbstgeleiteten Arbeit an den Gefangenen und an den Entlassenen wird er uns erzählen, daß das eine sehr interessante und wichtige Arbeit ist. Wir empfehlen deshalb auch unseren Lesern den Besuch dieses Festes angelegentlich! Der Beginn ist um 1/2 1/2 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Fußballport. Auf dem großen Exerzierplatze stehen sich am Sonntag die 2. Mannschaften des hiesigen Fußball-Vereins, „Hohenzollern“ und der „Spiel- vereinigung des Seminars“ im friedlichen Wett- spiele gegenüber. Anfang 4 Uhr.

Ein Promenadenkonzert findet am morgenden Sonntag von 11 Uhr ab auf dem Altenburger Dammt. Das Programm ist folgendes: 1.ritt gefahrt Marsch v. Winifild. 2. Fest-Duverture v. Lortzing. 3. Or. Fantasie a. D. Oper Martha v. Floren. 4. Etrenelle inoffiz. Walze v. Ganne. 5. Das Hera am Rhein Lied von Hü. 6. Das liegt bei uns im Mut Marquart v. Zieher.

Vereins- und Vergnügungschronik: Der Gewerkeverein der Fabrik- und Handarbeiter (S. D.) feiert am Sonntag im Strandbischöfen sein 41. Stützungsfest. — Großer Theater-Abend mit anschließendem Tanz ist in der Kaiser-Wilhelmshalle. — Partee sind in der Funkenburg hier und in Bad Lauchstädt. — Ein Vergnügen veranstaltet der Schich- tuch-Messchau im dortigen Kaffeehaus. — Aus- stäge unternehmen der Musikverein „Augusta“ nach Weisfeld, der Gesellshaftverein „Wilhar- monie“ nach Weisfeld (Schmidts Gasthof), der Ev. Arbeiter-Verein nach Köhlschen, der Verein für naturgemäße Gesangs- und Pfeifenspiele nach Köhlsch. — Musikalische und humoristische Unterhaltung ist im

Schützenhaus und in der Reichsfrone. — Tanzmusik ist im Casino hier, in Köhlschen (Schießklub Köhlschen), Windorf. — Näheres im Zinfarenteil.

S. Forburg, 19. Mai. Unser Ort ist für ein großes Gelandefest der Bereinigung ländlicher Gefangener (Sitz Köhlschen) ausgerufen, und zwar soll das Fest am Sonntag den 28. Mai stattfinden. Es ist nach Empfang der geladenen Brudervereine ein Umzug durch den Ort nach dem Festplatz geplant, wo nach Begrüßungsmorten und einer Anrede Maßen- schieße und Einzelgeschosse der Gefangenevorne dargeboten werden sollen. Nach den eingegangenen Anmeldungen ist an jenem Sonntag ein reger Fremdenverkehr für unsern Ort zu erwarten.

S. Gröbers, 18. Mai. Der im Jahre 1886 ge- gründete hiesige Männergefängnisverein begeht im kommenden Monat die Wiederkehr des 75. Grün- dungs-tages. Diese seltene Zeit soll nicht ungeeignet vorübergehen und werden schon jetzt alle Vorbereitungen hierfür getroffen. Als Festtage sind der 24. und 25. Juni in Aussicht genommen. Zahlreiche Brudervereine der Umgegend werden daran teilnehmen.

S. Lützen, 17. Mai. Beim jetzigen Neubau des Reiterhöfen (früher Melserhöfen) Wohnhauses in der Schloßstraße wurde vor einigen Tagen bei den Aus- schachtungsarbeiten zur Herstellung des Kellers in einer Tiefe von etwa 1 1/2 Meter eine kleine Urne mit wohl 200 sehr gut erhaltenen Silbermünzen gefunden, welche die Größe eines Zweimarkstücks und unzweifelhaft ein sehr hohes Alter haben. Leider ist das Gefäß beim Graben zerbrochen worden; aber seine Größe und Form ist auch aus den Scherben noch zu erkennen. Dabei war noch eine kleinere leere Urne, die unbeschädigt geblieben ist. Es wird Aufgabe der Geschichtsforscher und Numis- matiker (Münzkundigen) sein, aus der Form der Unen und Prägung der Münzen das Alter derselben und alles sonst Wichtige zu bestimmen.

S. Aus der Saaleaue, 19. Mai. Haden ist jetzt die Lösung für den Landmann. Die Aussicht ist ja beendet. Nun gäbe es draußen auf dem Felde nichts weiter bis zur Ernte zu tun, wenn nicht das böse Unkraut wäre, der schlimmste Feind des Landmannes. Wo das immer wieder herkommt, das mag der liebe Gott oder wohl richtiger vielmehr der Teufel wissen. In alter Zeit, als der Überglaube aus unserer Zeit so überaus ungeklärten Bevölkerung noch nicht so ganz verschunden war, wie Gott sei Dank heutzutage, da hat wohl mancher alles Ernstes geglaubt, nächstlicher Weile fliege der Gott-jei-wen über das Land und streue aus einem großen Sch Unkrautsamen auf den frisch bestellten Acker. Fast ist es so. Denn da hat man schon im vorigen Jahre im Schweiße seines Angesichts gebacht, daß Berge von Unkraut verbrannt. Dann hat man im Herbst grob gepflügt und den Boden ausfrühen lassen, was das Unkraut angeblich nicht vertragen soll. Profit die Mahelzeit! Nichts hat geholfen. Im heiligen Frühjahr, kaum daß die ersten Keime des Sommerkornes sich zeigen, da bemerkt man dazwischen auch schon wieder eine Menge Spizgen und Wäldchen, die nicht dahin gehören. Und feufend nimmt der Bauer die Hacke zur Hand und zieht mit Weib und Kind, mit Knecht und Mägde hinaus, dem hartnäckigen Feinde zu Leibe. Wie viel schöner wäre doch das Leben, wenn's kein Unkraut gäbe! Und wenn das Feufselzeug nicht so viel Leberkraft und so viel Fruchtbarkeit besäße! Wo alles ringsum vor Trockenheit verbodert, oder im Wasser ersäuft und verfaul, da gedeiht das Unkraut ganz munter und vergnügt. Weber Hitze noch Kälte kann ihm etwas anhaben, denn das Sprüchwort hat Recht: Unkraut vergeht nicht. Auch zweibeiniges Unkraut nicht. Es ist eine alte Erfahrung, daß Zaungewächse ein viel zäheres Leben haben, als ordentliche Weidchen. Woran ein solcher zu Grunde geht, das rührt einem Sauftreiber oft gar nicht. Man schneidet einensolchen Unmütigen nachzudenkenden Neuginesen, nach den Eismühen Molass oder lasse ihn in die französische Fremdenlegion eintreten: er wird fast immer mit heller Haut davonkommen. Und mit dem moralischen Unkraut im Herzen ist es ebenso. Das wuchert auch viel schneller, als der gute Same, den Eltern und Lehrer in die Herzen streuen, und es auszu- rotten ist oft vergeblich, zumal wenn es schon tiefe Wurzel gefaßt hat. Aber versuchen muß man es doch. Und wenn es nicht dem leuten Zuge der Hand weichen will, dann bleibt nur die Hacke übrig, d. h. der bloße Stiel in Gestalt eines spanischen Böhrchens. Aber für den Erfolg garantieren kann man auch da nicht, denn Unkraut vergeht nicht.

S. Aus dem Kreise Merseburg, 18. Mai. Seitens des Rgl. Regierungspräsidenten ist angeordnet worden, daß vom 1. Januar 1912 ab die bisher zu dem Stabsamtsbezirk Frankleben gehörigen Ortlichkeiten Blößen, Geufä, Aehendorf und Jscheren nebst den Gutsbezirken Blößen und Geufä einen eigenen neuen Stabsamtsbezirk Geufä bilden.

Mücheln und Umgebung.

20. Mai.

Der Obfianjag im oberen Geifetal ist im allgemeinen ein sehr guter und verpricht hohen Er- folg. Besonders haben Altrische und Pfirsich reich- lich angelegt, Kirshen und Birnen nicht minder. Auch unter den Äpfeln findet man je nach Sorte und Standort reichlichen Fruchtanlag.

* Die Mäuseplage, die trotz vieler Vernichtungsbemühungen nicht gehoben werden konnte, ist besonders den Kleinfeldern zum Schaden geworden. Man beobachtet mitunter große Haufen und vollständig unterwühlte Stellen, so daß sich die Besitzer veranlassen lassen, außer der üblichen Vergütung noch Fangprämien auszugeben. Uns sind Fälle bekannt, wo auf etwa einem Morgen bis 1200 dieser schädlichen Mager getötet worden sind. Selbstverständlich darf der Hamster neben der Mäuseplage nicht fehlen; dazu angestellte „Hamsterjäger“ kommen jeden Abend wohlbeladen mit ihrer Beute heim. Für das Sogot Felle werden zurzeit 7 Mark gezahlt.

* Fahrmarkt ist in Mülcheln am kommenden Sonntag.

* Schöffengericht Freiburg. Es wurden verurteilt: 1) Die Dienstmagd Anna S. aus Hochbach wegen Verlassen ihres Dienstes beim Landwirt Walter Nahlenberg zu 10 Mk. Strafe; 2) der Arbeiter Oswald R. aus Ebersroda wegen Verleumdung, Nötigung und Sachbeschädigung bei Frau verw. Schmidt in Freiburg zu 4 Wochen Gefängnis; 3) der Stubendirektor Walter W. aus Frankleben wegen Übertretung der Baupolizeivorschriften zu 20 Mk. Geldstrafe.

* Schöffengericht Mülcheln. Wegen Betrugs hat sich der Metzger W. jetzt in Untersuchungshaft in Götze, zu verurteilen. Seine Strafe lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Der Arbeiter Wilhelm F. in Oberkisch wurde wegen Sachbeschädigung, begangen beim Hausbesitzer Wucherhausen in Niederheid, nach der Beweisaufnahme für schuldig befunden und zu 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis verurteilt. Der Handarbeiter L. aus Weiskens, jetzt im Gefängnis zu Bamberg, wies sich vorbeträglich, wurde wegen Betrugs mit 4 Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. In der Privatklage der ledigen Suda S. wider die Tischlerei Frau H., beide aus Küstendorf, verurteilte das Gericht die Angeklagte H. wegen Verleumdung zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft und zur Publikation des Urteils. In der Privatklage des Handarbeiters B. wider die Professoren W. und H. aus Göttingen, wegen Verleumdung wurde die Angeklagte zu 3 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt. In der Privatklage des Schäfers Th. wider den Schmeißer S., beide zu Bestenborn, wurde der Angeklagte wegen Verleumdung zu 20 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt.

* Verurteilung des Chronik. Die Krieger-Vereinsgruppe Mülcheln schloß die Arbeit am Sonntag nachmittags für alljährliches Gruppenfest in Schortau. Der Turnverein „Gut Heil“ in Ostlich veranstaltete ein Sommerfest und Preisturnen im Gemeinlichen Gasthof. — Vali m. s. i. f. ist im Schützenhaus zu Mülcheln, ferner in Niederheid.

§ Wäckerling, 20. Mai. Seitdem unsere zwei Vergehenden Weinbergs- und Langlehde gepflanzert worden sind, führt bei Gewitterregen das Wasser in rascher Schnelligkeit dem Sandgraben, der mitten durchs Dorf geht, zu. Außerdem hat letzterer noch die Wasser der Hüttenhölle aufzunehmen. So ist es bei heftigen Regen wiederholt vorgekommen, daß die Dorfbrücke die anliegenden Fluten nicht mehr fassen konnte und das Wasser über Brücke und Straße in anliegende Gehöfte des Unterdorfes drang. Um solchen künftigen Fällen vorzubeugen, soll jetzt die Dorfbrücke erneuert werden und zugleich einen größeren Durchlaß als bisher erhalten. Als Material wird Beton verwendet werden. — Die Arbeiter Grenzer und Regenhardt haben ihre Familien in Stich gelassen; letztere zählt fünf unverheiratete Kinder.

§ Schafstädt, 18. Mai. Unter dem Wohlwollen des Landmiesers Franz Füh hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Polizeibehörde hat bereits die nötigen Anordnungen zur Bildung eines Sperrebezirks getroffen.

§ Nohleben, 18. Mai. Für die hiesige Klosterschule bzw. Klostergemeinde ist der Neubau einer Kirche geplant und findet die feierliche Grundsteinlegung am Freitag, den 19. d. Mts. statt. Die Kirche wird die noch freie Seite des die Schule bildenden Häuservierecks ausfüllen. Zur Feier ist eine größere Anzahl von Einladungen ergangen und haben u. a. die Herren Ober-Präsident v. Heggel, General-Lieutenant D. theol. Jacobi und Konfistorial-Präsident von Doering ihr Erscheinen zugesagt. Den Abschluß der Feier bildet ein Festessen im Speisefaal der Klosterschule.

§ Duerft, 19. Mai. Vom Reichsversicherungsamt ist Herrn Maurermeister Schaeje s. n. als Dank für seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung eine Denkmünze in Bronze, schöne Prägearbeit, zuerkannt und überhandt worden. — Die Lehrerin, Fräulein Stadie, machte gestern mit ihrer Klasse eine Schulfahrt nach Mülcheln. Die Kinder besuchten die Geiselquelle in St. Micheln, St. Ulrich und die Stadt Mülcheln und vergnügten sich bis zur Rückreise in den prächtigen Räumen und Anlagen des Waldhauses bei Mülcheln. — Zur Wasserleitung in der Gasse wird mehrmals auch erwogen, ob sich nicht Schaffung einer guten Quelle auf der Stadt näher liegendem Terrain, wie das der Waldquelle, empfehlen könnte.

§ Laucha, 19. Mai. Durch die Trockenheit hat sich der Stand der Winterfluten erheblich verschlechtert und etwaige noch eintretende Niederschläge dürften für sie zu spät kommen, da sie bereits Abren angelegt haben. Der Strofertrag wird darum jedenfalls noch geringer werden als im vorigen Jahre.

§ Laucha, 19. Mai. Zu der gestern stattgefundenen Verpachtung unseres diesjährigen Kiechens anhangs wurden auf die Holzenerträge 1710 Mark (Wäcker August Suche von hier), auf die Kirchschindenerträge 2550 Mark (Wäcker Max Kindermann aus Naumburg), auf die Balgstädterträge 1740 Mark (Wäcker Otto Zeuner von hier), auf die Wölschenerträge 205 Mark (Wäcker derselbe) geboten. — In Summa 6205 Mark, gegen 3333 Mark im Vorjahre.

§ Freiburg, 19. Mai. Wie wir hören, hat der Vaterländische Frauenverein in Verbindung mit der Freiwilligen Einheitskolonne beschlossen, am 16. Juni, dem Tage des Gedenks unserer heldischen Truppen in Berlin vor 40 Jahren, die für die ganze Monarchie angeordnete Sammlung zum Besten der Veteranen auch hier zu veranstalten und es haben sich bereits eine Reihe junger Damen bereit erklärt, den Verkauf von Kornblumen und Postkarten in die Hand zu nehmen. — Die Einladungen zu dem am 13. August stattfindenden Jahrs-Wettturnen sind jetzt zur Verfertigung gelangt. Die Wertung erfolgt nach der deutschen Wettturnordnung. Wettturner mit 75—84 Punkten erhalten Diplom und Gedenkfranz, Sieger mit 85 und mehr Punkten außerdem eine Photographie der Sieger. Der Festbeitrag beträgt 1,50 Mk.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Eine recht unbillige Rolle spielte der bekannte Pariser Kommunist Henri Rochefort in dem Kampfe um die Verfassung. Bei dem Zusammenbruche des Kaiserreichs wurde er Minister für die Regierung ernannt, war jedoch gezwungen, wegen seiner zweideutigen Haltung sehr bald zurückzutreten. Auch aus der Nationalversammlung trat er aus, weil er die Abtretung von Elsaß-Lothringen für ungesetzlich hielt. Er führte nun den Ruf nach der Kommune in seinem Blatt „Marschall“ aus, hatte jedoch nicht den Mut, sich auf die Kommune offen zu schließen. Mit Mai fing ihn an, der Boden in Paris zu weich zu werden und er flüchtete. Er wurde jedoch am 19. Mai 1871 in Neung verhaftet und vom Kriegsgericht zur Deportation verurteilt. Er wurde aus dem Neufalcedonien deportiert, konnte aber entfliehen, lebte dann in der Schweiz und Belgien und lebte erst 1880 nach der allgemeinen Amnestie nach Paris zurück.

Am 21. Mai 1871, nach dem ersten und schweren Kampfen mit den Aufständischen, gelang es endlich den Regierungstruppen in Paris einzudringen. Ein Bürger namens Jules Ducatel hatte mit eigener Lebensgefahr die in der Nähe der Porte de St. Cloud stehenden nächsten Truppen davon in Kenntnis gesetzt, daß hier die Ringmauer unbesetzt gelassen sei. Indes war damit der Kampf noch lange nicht zu Ende, denn die Kommunisten verlegten ihre Verteidigung hinter die Barrikaden, deren es unzählige gab. So mußte denn in jeder Straße eine förmliche Schlacht geschlagen werden und die Regierungstruppen mußten sich jeden Schritt in die innere Stadt erkämpfen. Jedoch sogen die Truppen bereits am folgenden Tage an den verschiedenen Toren ein, allein die Regierung machte den Fehler, einen Hauptangriff anzusetzen. Diesen benutzten die Aufständischen, um ihre letzte Verteidigung zu organisieren und noch einmal Wut und Brand in der unglücklichen Stadt in Szene zu setzen.

Wetterkarte.

R. W. am 25. Mai: Norden: Teils heiter, teils wolfig, unfreundlicher Wind, vorwiegend trocken, Nacht sehr kühl, Tag mäßig warm. Süden und Osten: Wechselland bewölkt, zeitweise aufheiternd, Niederschläge abnehmend, unfreundlicher kühl Wind. — 22. Mai: Ziemlich heiter, meist trocken, Nacht sehr kühl, Tag etwas wärmer als am 21. Mai.

Vereine und Versammlungen.

Die Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, die in Hannover tagte, beschloß, daß die Gehilfenschaft in einer noch einzuberufenden Versammlung eine Revision des Tarifs beantragen solle, wodurch die materielle Lage der Gehilfen gebessert, die Arbeitszeit verkürzt die Überstunden eingeschränkt und der Arbeitsnachweis zweckmäßiger angeordnet werden soll. Im übrigen erklärte sich die Generalversammlung bereit, die der Hebung des Gesamtgewerbes dienende Tarifgemeinschaft weiter festzusetzen und auszubauen zu helfen und dadurch den Prinzipalen die Möglichkeit zu sichern, den begründeten Anforderungen der Gehilfenschaft gerecht zu werden. — Soeben wurde noch eine Resolution angenommen, in der sich die Generalversammlung aufs schärfste gegen Kontraktbruch und Nichtanerkennung eines tarifmäßigen Urteils durch die Gehilfenschaft ausspricht.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Oskar Mahler f. Wien, 19. Mai. Hofoperndirektor Gustav Mahler ist gestern nach Uhr 5 Minuten im Sanatorium Böhm seinem schweren Leiden erlegen. Mahler lag schon seit den Abendstunden in tiefer Bewußtlosigkeit, so daß die Ärzte auf den Eintritt der Katastrophe gefaßt waren. Im Jahre 1880 zu Malisch in Böhmen geboren, kam Mahler nach Absolvierung seiner Studien an der Universität und dem Konservatorium zu Wien mit 19 Jahren zum Theater, besiedelte bereits mit 24 Jahren ein eigenes Haus in Prag, wurde dann 1886 erster Dirigent in Leipzig, zwei Jahre später Operndirektor in Pest und übernahm 1891 die Leitung der Opernaufführungen in Hamburg. Im Jahre 1897, also mit 37 Jahren, wurde Mahler an den Wag gerufen, der in der deutschen Musikwelt wohl als der begehrteste, aber auch als der schwierigste gilt: an die Wiener Hofoper.

Gerichtsverhandlungen.

— Leipzig, 19. Mai. Das Reichsgericht verhandelte heute über die Revision des Rektors Voß, der am 7. März vom Landgericht II Berlin wegen vollendeter Eitelkeit verurteilt wurde. In zwei Fällen und Verurteilung in einem Falle zu einem Jahre 3 Monaten

Gefängnis unter Annahme mildernde Umstände verurteilt worden war. Der Reichsanwalt beantragte die Milderung, das Gericht Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten trotz der entgegenstehenden Gutachten hätte annehmen müssen, als unbegründet. In dem Falle des Verfalls behauptete der Angeklagte, daß nur vorbereitende Handlungen vorlägen. Der Reichsanwalt führte dagegen aus, daß der Missetäter in diesem Falle nur glimpflich behandelt werden sei, denn es hätte ein vollendetes Verbrechen angenommen werden müssen. Der Reichsanwalt beantragte Verurteilung der Revision. Das Urteil ist erst in den Nachmittagsstunden zu erwarten.

— Leipzig, 19. Mai. Die Leipziger Strafkammer verurteilte heute den bekannten Reformator Frickh, den Herausgeber der antikirchlichen Halbmonatsschrift der „Hammer“, wegen Verschümpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft zu 10 Tagen Gefängnis.

Vermischtes.

* (Goldensammer Gewitter.) Ein Gewitter verbunden mit Sturmwind und Hagregen, hat in vielen Ortschaften im Gouvernement Riew und an den Seaten großen Schaden angerichtet. In einigen Dörfern ist infolge Blitzschlags Feuer ausgebrochen. Bischof wurden vier Menschenopfer gemeldet. In der letzten Tagen große Regengüssen niedergegangen, die die Flüsse zum Steigen brachten und stellenweise Überschwemmungen verursachten.

* (Ubergang auf einen Hofwegen.) In der Nacht zum Donnerstag überfielen zwei maskierte Räuber einen Hofwegen auf dem Wege zum Bahnhof Vorburg, betäubten den Besitzer mit Chloroform, führten den Wagen in einen Schuppen und plünderten ihn vollständig aus. Der Wert der geraubten Postfächer ist bedeutend, von den Räubern selbst jede Spur.

* (Verhaftung der Posträuber.) Wie man aus Bordeaux weiter meldet, ist der kühnste des in der Donnerstagsnacht ausgeraubten Hofwegen verhaftet worden unter dem Verdacht, den Täter zu sein. In der Nacht zu haben. Drei Leute, die verdächtig sind, seine Beistehersbesser zu sein, wurden gleichfalls verhaftet. Von 29 Briefen sind nur 7 unverletzt geblieben; diese enthalten alle Wertgegenstände.

* (Kampf mit Zigeunern.) Im Dorflicher Walde bei Bismarck wurde der hiesige Schwarzengarde-Vorpostenkommando von Zigeunern angefallen. Er schoß einen der Angreifer nieder und rannte einem zweiten den Gewehrlauf in den Leib, worauf die anderen flüchteten.

* (Eine Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

§ (Ein Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

§ (Ein Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

§ (Ein Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

§ (Ein Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

§ (Ein Schutzhütte des Alpenvereins ausgeplündert.) Die 2250 Meter hoch im Schlingital der Schweizer Grenze gelegene Schutzhütte des Alpenvereins (Sektion Pizodalen) wurde von Unbekannten geplündert. Neben einer großen Menge dort deponierter Konerven und anderer Lebensmittel wurden Bergschuhe, Wettermäntel und dergleichen Gegenstände geraubt. Die Täter begnügten sich aber nicht mit dem Einbruch, sondern zerstörten auch einen großen Teil der Hütteneinrichtung und richteten bedeutenden Schaden an.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung in ungenügender Abstimung das Feuerbekämpfungsgesetz mit 156 gegen 155 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Daffir stimmten die gesamte Linke (Nationalliberalen, Freisinnige und Sozialdemokraten), die Freisinnigen und ein kleiner Teil der Konservativen, dagegen geschlossen das Zentrum und der größte Teil der Konservativen.

New-York, 20. Mai. Unter allem Vorbehalt gibt das „N. Y.“ die Nachricht wieder, vom Staatsdepartement sei bereits vor längerer Zeit der deutschen Regierung ein analoger Schiedsvertrag wie der französischen und der englischen angeboten worden.

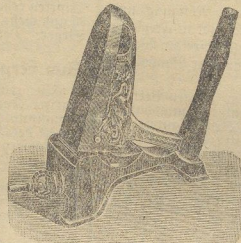
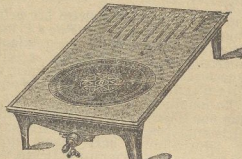
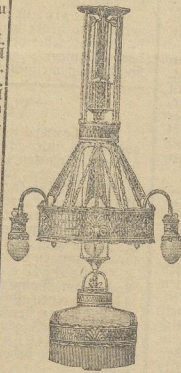
Ein Stamm Minoritas
sowie ein Kadettisch
zu verkaufen
Dr. Witterst. 1.

Buttermilch-Soife
Für zarte, empfindliche
aufgesprungene Haut!
a Stück 25 Pf.
In Merseburg zu
haben bei:
Aug. Berger Nachf.,
Otto Glatz, Carl
Kfner Wm., Th.
Gante, Bernh.
Grißig Nachf., Carl
Hennicke, Gustav
Kob. Fr. Gerfurth,
Paul Wätherdich,
H. B. Gauerbrech
Nachf., Adolf Schöler, Rob. Schütz,
Wilh. Schumann, Richard Schurig,
Richard Selmar, Alfred Staate,
Heinr. Steig, Hermann Wenzel,
Anton Pfeffel, Carl Gardt, Marie
Coying, Otto Albert vorm. Rich.
Dr. Mann, Jr. Franz Gerfurth, Ber-
mann Weniger, Reunart, Brog.

„Falkonin“
das beste Mittel
gegen Motten! !
zu haben in Sorten zu
10 Pfg. und 25 Pfg. in
jeder Progenhandlung.

Vermietung

von Koch- u. Heizapparaten, sowie von Kronleuchtern
und sonstigen Beleuchtungs-Gegenständen mit
Eigentumserwerb



Es gibt nichts billigeres, nichts bequemeres und nichts sauberes, als mit Gas
zu beleuchten zu kochen und zu plätten. Jedermann kann sich diese Vorteile für wenig
Geld zunutze machen — Verlangen Sie ausführliche Prospekte von

Markt 33 **Paul Ehlert** vorm. Aug. Perl. Tel. 329.

Rohre aller Art
zu Leitungen, Staketsäulen.
Feldbahnschienen
zu Gleis und Säulen,
Eisenbahnschwellen
zu Zaunsäulen,
Aschongrubendeckel.
Laternen, Bassins, Ernteketten und
dergl. mehr liefert billigst
Hch. Bode Nachflg.



**Gartenmöbel und
Rollschutzwände**
empfiehlt
die Eisenwarenhandlung
Otto Bretschneider.

Bei Magen-, Zahn-, Kopf-
Schmerzen,
Zuckern, Kolik, Durchfall, Nüch-
tern, Rheumatismus, Gicht, Fuß-
Tender Karmelitengeist ein gutes
bewährtes Hausmittel, Flasche 60
und 100 Pfg.
Rich. Baurer, Centr.-Drog., Markt 17.

Achtung! Ich spare

Reisespesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu
bieten. Ich offeriere meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine,
wie folgt:

- Moselwein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
- Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
- Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an
- Ja. Blutwein, süß, rot, von 80 Pfg. an
- Tarragona Portwein, Sherry, Madeira etc. von
80 Pfg. pro Flasche an,
- Sekt, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3.— an,
- Cognac und Kamerschnitt, von Mk. 1,25 pr Ltr. an
- Echt französisch Cognac, (Originalflasche), inkl. Steuer, von
Mk. 3,25 an,

und Kisten von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages
**Oskar Pollen, Wein-Handlung, Berlin S. W. 61,
Am Johannistich Nr. 1.**

Von der Handelskammer zu Halle a. S. hin
ich als

Bücher - Revisor

geprüft, öffentlich angestellt und vereidigt worden.

**Walter Westram, Merseburg a. S.,
Poststrasse 8, Fernsprecher 35.**

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen
Herren- und Knaben-Konfektion
Federbetten
Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken
Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen
Eichmann & Co.
Kleinstes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schulstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.

Zahn-Atelier Willy Muder

Merseburg Markt 19, pt. Sprechst. v. 9—6,
Sonntags v. 9—1. Inh. **Hubert Totzke**
Dentist.

Robfläufe
verfertigt, Stahl, 50 Pfg. Mit-
bewährt und wirksam. Allein
Rich. Kupper, Central-Drogerie,
Markt 17.

Handelskurse

im Sommerhalbjahr.

Kleine Monatskurse

Stenographie	Honorar
Schreibmaschine	Mk. 20,—
Stenographie	Honorar
Schreibmaschine	Mk. 25,—
Stenographie	Honorar
Schreibmaschine	Mk. 30,—
Buchführung	
Eintritt täglich.	Prospekt frei.

Entenplan 3, hochap

**Optische Artikel,
Brillen, Pinzette,
Femaläser etc.**
Paul Nitz,
Merseburg,
Obenburstr. 7.

Röst-Kaffees,

aus edelsten Kaffeearten bereitet,
hocharomatisch u. ausgiebig,
empfehlen
**Paul Kulicke, Merseburg,
Vindenstr. 19, Zeltstr. 39e.
Verlangen Sie bitte Proben.**

Billige Gemüse- Konserven.

Die bisherigen Verkaufspreise
habe ich ganz bedeutend ermäßigt,
um den kleinen Restbestand voll-
kommen zu räumen.

Paul Kulicke,
Lindenstr. 19 (Ecke Karlstr.), Tel. 336

Salat,

schöne, feste Köpfe, hat täglich
frisch abzugeben
Bortweg 1.

Salamander - Stiefel.

Große Auswahl
in schwarz und braun. Niemand hat mehr nötig,
nach anderen Städten zu fahren.

Sede Reparatur
an Salamander - Stiefel wird gut ausgeführt bei
H. Schmidt, Markt Nr. 12.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant,
kaum zu
von Leinenwäsche
unterscheiden.

Vorläufig in Merseburg bei **M. C. Schultze, Gothardt-
strasse 4, (auch an groß. Carl Reuber, Franz Jul. Nell,
Neumarkt 28, Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung
u. F. Hilger Ww Nachf., da Hofmann, Kl. Ritterstr. 4, sowie
in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit
ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und
größtentheils auch unter denselben Benennungen angeboten
werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Grosse Preis-Ermässigung.

Auf die Listenpreise meiner
**Braunschweiger
Gemüse-Konserven**

gewähre ich
diesen Monat 10% Rabatt.

Da die Vorräte nur kleine sind, so kann ich nur
empfehlen, sich rechtzeitig einzudecken.

Paul Näther Nachflg.,
Telephon 343, Markt 9.

Maethers Kinder- und Sportwagen

sind allen voran!
Die grösste Auswahl
in den modernst. Farben
und Fassons finden Sie
zu den niedrigst. Preisen
i. Kinderwagendepot von

Emil Pursche,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zweite Beilage.

Das Jahresfest des Evangelischen Bundes der Provinz Sachsen.

In Nordhausen wurde im großen Saale des Gasthauses „zur Hoffnung“ die Mitgliederversammlung durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Autors G. C. eröffnet.

Die Jahresrechnung über das Jahr 1910 ab. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen zählte in 170 Zweigvereinen 27 786 Mitglieder (gegen 24 342 im Jahre 1909).

Provinz und Umgegend.

† Naumburg, 20. Mai. Der Kreisauschuß hat beschlossen, eine ihm zur Verfügung stehende, bestimmte Geldsumme zur Hebung des Weinbaues zu verwenden.

† Bad Kösen, 19. Mai. Die Stadtverordneten bewilligen eine Mehrsumme von 240 Mk. gegen den Etat, da die Wohnungsgeldsätze für die hiesigen Lehrer nach den neuen Bestimmungen der Regierung von 400 auf 460 Mk. erhöht worden sind.

† Stendal, 19. Mai. Die Untersuchungen, deren sich der verhaftete Fabrikdirektor Depper schuldig gemacht hat, sollen sich auf 140 000 Mk. belaufen.

† Martrandsbüttel, 19. Mai. Das hier wohnhafte ältere Arbeiterparlament wurde durch eine ihr nahe stehende Verwandte in Kenntnis gesetzt, daß während sie ihrer täglichen Beschäftigung nachgegangen seien, die sie sich in der Wohnung zu schaffen gemacht haben müßten, da der Glaszyrant und die darunter befindliche Kommode durchwühlt seien.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

Bundes und die Mitglieder der konservativen Partei gegenständig betätigen und befehlen müßten. Der Vorsitzende sprach auch dem Schriftführer Pastor Jahr den Dank der Versammlung für seine hingebende, treue Arbeit aus.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

† Eisenach, 19. Mai. Der Gemeinderat beschäftigte sich gestern mit der Frage der Herstellung eines Verbindungsgleises von der Thüringer Bahn zum südlichen Gaswerk. Die Gesamtkosten des Projektes sind mit 177 000 Mark veranschlagt.

177 000 Mark veranschlagt. Besonders wichtig ist der Umstand, daß durch diesen Bahnanbau das Gelände im Westen der Stadt für die Industrie erschlossen wird. Der Gemeinderat erteilte in namentlicher Abstimmung die Genehmigung. Ferner beschloß der hiesige Gemeinderat, dem hiesigen Elektrizitätswerk 100 000 Mark mit 4 Prozent verzinslich, zur Verfügung zu stellen, zwecks Fortführung der elektrischen Straßenbahn um 1 Kilometer nach dem Ostviertel, bis zur Längen Brücke. — Seitdem die neue Orgel in der Georgenkirche fertiggestellt ist, hat der Kirchengemeindevorstand in dankenswerter Weise an bestimmten Tagen, in der Regel wöchentlich einmal, Orgelkonzerte veranstaltet. Leiter ist Herr Hof- und Stadtdirektor Musikdirektor Schumann. — Ein scheinbar Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Kalkschicht Heeringen a. d. Werra. Der Arbeiter Frank kam der Startstromleitung zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom sofort getötet. Für die Witwe Franks ist der Fall um deswillen besonders tragisch, weil sie vor drei Jahren auch ihren ersten Mann, den Bruder des jetzt Vermissten, durch einen Unglücksfall verlor. Ihm wurde durch einen zu früh losgehenden Sprengschuß der Kopf zermetert.

Vermischtes.

* Brandunglück. Marienberg (Erzgebirge), 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist in Gelbstadt das dort Gehörsingen Erben gehörige Haus, ein kleines mit Schindeln gedecktes Gebäude, abgebrannt. Dabei sind die drei Söhne des Fabrikarbeiters Bahns im Alter von 9, 10 und 8 Jahren in den Flammen um gekommen. Die Mutter und die 7 Jahre alte Tochter erlitten schwere Brandwunden. * (Ein Deutscher vor einem Schweden niedergeschlagen). Wästh Grinnwald bei Gøteborg wurde ein Deutscher von einem Schweden, dem er auf Nachfrage deutsch geantwortet hatte, niedergeschlagen.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 19. Mai. Weizen rot, iml. 204,00—205,00 Mk. Roggen rot, iml. 165,00—168,00 Mk. Hafer fein 187,00—192,00 Mk., do. mittel 188,00 bis 186,00 Mk. Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,25—27,50 Mk. Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,00—24,10 Mk. Gerste iml. leicht 156,00—160,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 167,00—184,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 140,00—146,00 Mk. Weizenkleie arab netto egl. Sac ab Mühle 10,25 bis 11,25 Mk., do. fein egl. Sac ab Mühle 10,25 bis 11,25 Mk. Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sac 10,75 bis 11,75 Mk. Saffee a. S., 19. Mai. Mehl und Kleie. Kaiser-Ausgangmehl 34,50—35,50 Mk., Weizenmehl 00 29,50—30,50 Mk., do. 0 27,50—28,50 Mk., Roggenmehl 0 25,00—26,00 Mk., do. 0/1 24,00—25,00 Mk., Spitzmehl 18,00—19,50 Mk., Roggenkleie 11,50—12,00 Mk., Weizenkleien 11,00 bis 11,50 Mk., Weizenkleie feine 11,00 Mk., Weizenmehl 38,00 bis 34,00 Mk.

Reklameteil.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD. musterhaft in Bau u. Ausstattung, größte Stabilität, vorzüglichste Preislage! Hans Hartmann A.G. Eisenach

MAGGI SUPPEN mit dem Kreuzstern die besten und wohlmedendsten! Sie geben, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, schnell kräftige Suppen, wie mit Fleischbrühe hergestellte. Mehr als 30 Sorten, wie: Reis, Gerstchen, Rumpford, Königin, Kartoffeln usw. Ein Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg. Man verlange ausdrücklich MAGGI SUPPEN.

Gebrauchte Möbel. 1 maß. Salon-Einrichtung, ein. Kleiderschrank, verhängt. Betten mit Matratzen, 2 Kinderbetten, Küchenschränke, Tisch, Waage, Stühle, Panelbretter, Bilder, Bücherständer, preiswert zu verkaufen. Eisenacher, 6. rebbuhnt, Italiener, gibt ab. Rümlich, Karlsruh, 18. Reise-Andenken Hans Köther, Markt 20.

J. G. Knauth & Sohn Entenplan 2 Merseburg Neumarktstor 1 empfehlen in größter Auswahl sämtliche Neuheiten der Saison: Echte importierte Panamahüte Extra leicht Bangkok-Maranana-Panama Palm-Stroh-Exotex in vielerlei Formen und Preislagen Herrenfilzhüte Zylinder Chapeau claque Herrenmützen Sportmützen Kindermützen Selbstbinder und Krawatten Handschuhe Rosenträger Strümpfe Wäsche Regenschirme Spazierstöcke Sommerschuhe und Pantoffeln Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Alle Sorten
Feldhaken
empfehlen billigt Gebr. Wiegand.

Neumarkt-Bürger-Verein
für städtische Interessen.
Drittl. Generalversammlung
Dienstag den 23. Mai 1911,
abends 8 1/2 Uhr,
im „Strandischöcher“.

Tagesordnung:
1. Berlesung des Protokolls der
vorigen Versammlung.
2. Rechnungslegung.
3. Verbandsnaht.
4. Verbesserung der Werderstraße.
5. Verbesserung d. Timpelbrücke.
6. Freilegung der Durchlässe der
Fasanerie-Brücke.
7. Verschiedenes.
Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Christlich-Volkstanz
für innere Mission
am Sonntag den 21. Mai cr.,
nachm. 1/2, 4 Uhr,
im Garten des „Casino“, Zeunaer
Straße.
Herr P. Haarmann wird aus
seiner Erlebnissen in der Siebes-
arbeit an Gefangenen und Ent-
lassenen erzählen.
Alle evang. Gemeindeglieder
sind herzlich eingeladen. Der
Eintritt ist frei.
Bei unangenehmem Wetter findet
das Fest im Saale statt.



Heute Sonntag, nachm. 2 1/4 Uhr,
Ausflug
nach Lötzig.
Treffpunkt Hospitalgarten.
Der Vorstand.

Militär-Verein
Röbischen-Biberben.
Donnerstag, 25. Mai (Himmels-
fabrtstag), von abends 8 Uhr ab,
findet unter

Kränzchen
im Böhländischen Gasthofs statt.
Freunde und Gönner sind her-
zlich willkommen. Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.
Sonntag den 21. Mai
Familien-Ausflug
nach Kößchen.
Dabei Preisstücken und
Regeln.

Abmarsch nachm. 1/2 3 Uhr vom
Kinderplatz. Jederbringer mit-
bringen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Philharmonie
Sonntag, 21. Mai
Ausflug
nach Meußhau
Schmidts Gasthaus.
groß. Preisstücken.
Der Vorstand.

Schützenhaus.
Heute großer
Kabarett-Abend
des ersten Thüringer Kabarett-Ensembles.
Großartiges Programm.
Um pünktigen Zutritt bittet
3 Damen. 3 Herren.
Carl Stein.

Funkenburg.
heute/Sonntag von nachmittag 3 1/2 Uhr ab
großes Garten-Konzert.
(Stadtkapelle, vollbes. Orchester.)
Eintritt 10 Pf. :: Kinder frei. :: Eintritt 10 Pf.
Freundl. ladet ein Reich Stitzg.

Bad Lauchstedt.
Sonntag den 21. Mai cr.
Nachmittag-Konzert.
Bad Elstermühle, Ammendorf.
Größter Milch- und Kaffeegarten.
Neue Bewirtschaftung. ff. Kaffee.
Jeden Sonnabend Fischessen.

Alle ehemaligen Angehörigen des 4. Thüringischen
Infanterie-Regiments Nr. 72 laden wir zur Teil-
nahme am
ersten Generalappell
am 25. Mai d. Js. in Merseburg
ergebenst ein.
Merseburg, im Mai 1911.
Namens des Ehrenausschusses.
Lüdicke, Oberst z. D., Vorsitzender.
Der Vorstand des Vereins ehemaliger 72 er.
Hartmann, 1. Vorsitzender. Wimmer, Schriftführer.
Schmidt, Kassierer.

Vorteilhafteste Bezugsquelle
für alle imprägnierten Münchener
Lodenwettermäntel, Peterinen,
Sportbekleidung und Gamaschen.
Sämtliche Stoffe auch meterweiss.
Ernst Rulffes, Herren-
moden.
Mersburg. Entenplan 4.

Ehe Sie kaufen!
sollten Sie sich das große Lager guter und billiger
Möbel im
Möbel- und Polsterwaren-Haus
von Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,
ansehen.

Gegen hohe Bezüge
werden von alter angesehener Pferde-Versicherungs-Gesellschaft,
die nach den modernsten Einrichtungen Versicherungen auch zu
festen Prämien abschließt, für Organisation und Akquisition
tüchtige Inspektoren
und Platzvertreter in dauernde, angenehme Stellung gesucht.
Angebot von Versicherungsfachleuten erbeten sub. H. W.
3850 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W 8

Schwimm-Verein
„Poseidon“
Sonntag den 21. Mai, nach-
mittags 8 Uhr,
Aus Schwimmen
in Sternbergs Badeanstalt.
Eintritt frei!
Abends 7 Uhr
Tänzen
i. Neuen Schützenhaus
Freunde und Gönner des
Schwimmports sind hierzu her-
zlich eingeladen.

Kirchlicher Verein
des Neumarktes.
Der Ausflug nach Döllnitz
findet am Himmelfahrtstage,
Donnerstag den 25. Mai, statt.
Abmarsch vom Pfarrhause nach-
mittags 2 Uhr. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Schießklub Meußhau.
Sonntag den 21. Mai, von
nachm. 8 und abends 8 Uhr am
Bergnügen
im Kaffeehaus.
verbund. mit Preisstücken
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Göhlitzsch.
Donnerstag, 25. Mai (Himmels-
fabrt), von nachm. 8 Uhr ab,
Mädchenball,
wozu freundlichst einladen
Die jungen Mädchen,
G. Böhme, Gastw.

Reichstrone.
Heute Sonntag
drei Konzerte
des
Damen-Orchesters „Veritas“
3 Damen. 2 Herren.
11 Uhr: Frühgönnen-Konzert,
nachm. 4 und abends 1/2 8 Uhr:
Familien-Konzerte.
Freundlichst ladet ein
Albert Werner.

Casino.
Sonntag abend ladet zur
Tanzmusik
freundlichst ein Ww. Köhler.
Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Sächsischer Hof
Heute Sonnabend
ff. Galznochen m. Meerrettich
Diverse warme u. kalte Speisen.
ff. helle u. dunkle Biere.
Bringe meine gute
Regelbahn
in empfehlende Erinnerung.
Hochachtung J. Schenderlein.

Thüringer Hof
Telephon 202
empfehlen dem hochgeehrten Publi-
kum von Merseburg und Um-
gegend seine
neu restaurierten
Localitäten
zur gefälligen Benutzung und
fleißigem Besuch aufs angelegent-
lichste.

Bierstube Halber Mond.
Mein Lokal ist vollständig
neu renoviert und bitte um
weiteren freundlichen Besuch.
Abtungsoboll
J. B.: Familie Hedler.

Blavierstimmen
2 Kl., sowie Reparaturen führt aus
A. Medert, Ober-Burgstraße 11.
Piano-Magazin Ritter.
Junges 16-jähriges Mädchen,
welches schon gebiert hat,
sucht per 1. Juli Stellung
bei älterer Leute, oder allein-
stehender Dame. Offerten unter
F. L. an die Exped. d. Bl. erbet.

Annahmestelle
einer groß. leistungsfähigen
Baukassette
für Merseburg u. Umgegend
sodort zu beziehen. Angebote
erb. unt. U. 4503 an Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Halle S.
Ein toller u. fleißig. Mann
findet Stellung als
Kassierer und Verkäufer
eines gutgehenden Artikels gegen
feste Vergütung und Provision.
Offerten unter F. S. 643 an die
Exped. d. Blattes.

Zücht. Maurer
werden eingestellt
Baugeschäft Friedrich Friedrich,
Ammendorf-Radewell.

Züchtiger Bauarbeiter
gesucht
Amshäuser 14.
Ja Burche od. Mädchen
welche Lust haben, mit ins Ost
zu gehen, können sich melden in
der Exped. d. Bl.

Kostümbüchlerinnen
für dauernde Stellung gesucht
Färberei Union, Halle S.,
Barbarastr. 2a.
Für billiges Konfektiongeschäft
wird per sofort eine tüchtige,
brandentwändige und gewissenhafte
Bekäuferin
gesucht. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen u. Zeugnisabschriften
unter O. G. 1000 an die Exped.
d. Bl. erbeten.
Suche zum 1. Juli ein
ordentliches Dienstmädchen
Frau Engel, Gottbardsstr. 34.

Dienstmädchen
per 1. Juli gesucht.
Hendel, Delorube 29.
1 Dienstmädchen
wird sofort bei hohem Lohn ge-
sucht. Mühle Waldendorf.
Tüchtiges Mädchen für
Küche
und Haus, nicht unter 20 Jahren,
sucht für sofort oder 1. Juli
Jean U. Diegel, Dom-Apothek.

Junges Mädchen
als Hilfe in der Damenkleiderei
nimmt sofort an. Aufw. nicht ausgef. f.
Fr. S. Heibel, v. d. Sirttor 1.
Gefundes Mädchen
für den Haushalt wird zum 1.
oder 15. Juni gesucht
Frau Curt Schumann, Lützendorf.

Aufwartung
für Freitag oder Sonnabend vor-
mittags gesucht
Weichenwieser Str. 61, I.
Anständ. sauberes Mädchen
als Aufwartung f. d. ganzen Tag
sod. gesucht. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.
fleißige erlähde
Aufwartung
zum 1. Juni gesucht
Kraemer, Gottbardsstr. 18.
Beloren ein Mädchen mit hohem
Lohn von einer Sicher-
schleuse von Gertha nach Beuna.
Abzugeben gegen Verabbarung.
Ober-Beuna 11.

Während der Ausnahmewoche v. 16.-22. Mai

sind in allen Abteilungen besondere **Gelegenheits-Angebote** zum Verkauf gestellt, so u. a.:

Grosse Posten besserer Frühjahrsaletots	Sonntag
blau Gebiot und in englischen Charakter	15,00 10,00 8,00 5,00
Grosse Posten besserer Frühjahrs- und Reise-Kostüme	Montag
blau Gebiot und englische Stoffe	30,00 23,00 15,00 8,00

Bessere Kleiderstoffe

ermäßigt zu 2,25 1,95 1,40 1,00

Wachstoffe, Mouffeline, Kleiderleinen

ermäßigt zu 100-30 Pfg.

Grosse Posten Reste und Coupons besonders billig.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan Nr. 11.

Grosse Wäsche

wird spielend rasch und **ohne Anstrengung** nur mit Persil gewaschen! Kein vorheriges Anschmieren der Wäsche mit Seife, kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen und sorgfältiges Nachspülen.

Persil

wäscht ganz von selbst, ohne jeden Zusatz von Seife und Waschpulver, daher bedeutende Verbilligung des Waschens bei großer Zeit- u. Arbeitersparnis.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

Erreicht **Horbau** Verpflegung- **Tiefbau** Direktor
1831 **Analisi** L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. - Reifeprüfung. - Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Knaben- u. Mädchen-Schule ist den Königl. preuß. Schulen gleichgestellt.

Karl Kaisers Holzwarengeschäft
Merseburg, „Alte Post“
empf. sein Lager in allen Sorten **Bechern, Stößelern, Zepfen- und Mälerleitern, Karren, Badmatten, Bohnenstangen, Mähdrescheln, Garten-, sowie extra stark beschlag. Rüttelwagen in allen Größen.**

100 000

Arm- und Beinbrüche verbindet man durch **„Zepfischbeschrmer“** (gel. gest.).

Das ebenso lästige wie unschöne Umrollen der Zepfische wird durch diese äußerst praktische und einfache Vorrichtung gänzlich beseitigt. Gleichzeitig dienen diese Zepfischbeschrmer zur Aufnahme des garantiert sicher wirkenden Mottenmittels, **Antifolin**. Jedermann laufe diesen nützlichen Gebrauchsgegenstand bei **Herrmann Wendt, Zabejermstr. u. Dekorateur, Burgstraße 15.**

Böpfe, Loden, Unterlagen in allen Farben und Preislagen. **Anarbeiten und färben** tragener Gararbeiten.

Otto Stiebritz
Damen-Frisier-Salon,
Gottbardstraße 32.

30-40 Zentner
Trodin-Schnitzel
sind noch zu verkaufen bei **Kr. Bohle, Sand Nr. 2.**

Sür Stotternde!

Am **Mittwoch den 24. d. Mts** von 11-1 und von 2-7 Uhr findet in Merseburg Hotel „**Goldene Sonne**“ eine Sprechstunde statt, in der Auskunft über mein **neues radikales Heilverfahren** erteilt wird.

Praktische Ärzte und Lehrer, die zur Zeit selbst Stotternde unterrichten sind zuerst von mir geheilt. Manche hatten vorher bis zu 8 Anfallen ohne den erwünschten Erfolg bejucht, diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung.

Lebende können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente).

Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Veräume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen.

Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Dankgebriebe von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus.

Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Sturen in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt.

Für die Anstaltserteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt, Hannover, Brühlstr. 11

Fernsprecher 5371. **Direktor Wardené.** Fernsprecher 5371.

Bernstein- Del- Lackfarbe

von **D. Frihe u. Co., Berlin**, trocknet in 6-8 Stunden, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Die Lackbüchsen von **D. Frihe, Berlin**, sind mit **blau-weißem Etikett** versehen, was wohl zu beachten ist.

Streichfertige Metall-Fußboden-Farbe, schnell und hart trocknend, **präparierte Metall-Farben** zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Staketen, Loren usw. bei **Oskar Leberl, Burgstraße 18.**

Drogen und Farben.
Wiederverkäufers und Patern Vorzugspreise.

Landwirte,

kauft bei den hohen Haferpreisen

Bertels Haferbrot mit Zucker,

Bertels Vollfutter (inkl. Heu) mit Zucker,

Requimte Fütterung.

Besser und billiger als Hafer.

P. a. Referenzen.

Bingeführt bei ersten Wirtschäften in der Provinz Sachsen.
Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H., Trotha-Halle

Achtung!

Montag den 22. d. M. verkaufe ich auf Güterbahnhof Merseburg **zu 200 Ztr. gefunde**

Kartoffeln

a Ztr. 3,00 Mk., bei größeren Posten 2,75 Mk.

Chr. Bohm, Merseburg,
Friedrichstr. 30.

Reparaturen

an Uhren, Sprech-Automaten und dergl. gut und billig.

G. Schulze, Saalftr. 3.

Extern. Schallplatten billig zu verkaufen. **D. D.**

Der heutigen Stadt-Anlage liegt ein Prospekt vom **Wäghaus Adolf Schäfer, Merseburg, Entenplan 7**, bei.

Dritte Beilage.

Deutschland.

(Die amtliche Erklärung?) Am 19. April d. J. war mitgeteilt worden, daß der Oberregierungsrat von der königlichen Regierung in Liegnitz, Herr von Neefe und Objschau, eine amtliche Konferenz in Sagan dazu benutzt habe, um vor den Fachblättern des Preussischen Lehrvereins, die er Revolverblätter nannte, zu warnen. In diese Mitteilung wurde in der Presse die Erwartung geknüpft, daß eine amtliche Äußerung hierüber dringend wünschenswert sei. In einem „Eingelände“ aus Sagan ist nun zwar in dem konfessionellen „Deutschen Lehrerblatt“ behauptet worden, diese Nachricht sei eine „intendanzöser Absicht verbreitete Entstellung der Tatsachen“.

(Das Enteignungsgesetz.) Daß die deutschen Großgrundbesitzer von Anfang an Gegner des Enteignungsgesetzes für die Ostmarken waren, ist schon unter Bülow betont worden. Sie fürchten nämlich, daß, wenn mit der Enteignung begonnen wird, diese sich schließlich auch gegen sie selbst richten könnte, um die großen Güter, die ein Haupthindernis der deutschen Kolonisation sind, zu erschlagen und an deutsche An siedler aufzuteilen. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Posen von „geschätzter Seite“, in der recht deutlich hierauf hingewiesen wird. Es heißt dort u. a.: „Der größere Teil der deutschen Landwirte in der Provinz Posen wird dem Herrn Landwirtschaftsminister von Herzen dankbar sein für seine Erklärungen zur Enteignungsfrage in der Kommission des Abgeordnetenhauses.“

Es müßte äußerst bedenklich erscheinen, wenn die Enteignung in anderer Form ins Leben treten sollte, als es der Herr Landwirtschaftsminister angedeutet hat, d. h. unter alleiniger Berücksichtigung sachlicher Gesichtspunkte und im äußersten Notfalle. Vor allem halten wir es aber für notwendig, folgendes zu bedenken: Als der Deutsche Bauernbund vor etwa zwei Jahren in Osnabrück gegründet wurde, war seine erste Forderung: Aufstellung der großen Güter jowo h l polnische wie deutsche, namentlich solcher, deren Wert mehrere zu eigen haben. Man lese die letzten Nummern des offiziellen Organs des Bauernbundes; die „Deutsche Tageszeitung“ brachte vor einigen Tagen einige Auszüge! In unerwarteter Weise wird dort gefordert, daß alle Jahre eine gleiche Menge Landes aufgeteilt werden müsse. Wollen soll das süßen? Ansehen, die das fordern, sollten das eineicht klar machen, daß hinter ihnen Tausende und Abertausende Besitzloser stehen, die, wenn einmal der große Kladderadatsch losgeht, auch vor den schönen An siedlungsgütern nicht Halt machen, sondern deren Aufteilung rüchichtslos fordern werden. Der sozialdemokratische Zukunftsstaat wird auch über sie auf das aller schnellste hinweggehen!“

(Über die Nichtachtung des Reichsvereinsgesetzes) erzählt der fortschrittliche Parteisekretär Witro aus Hinterpommern wieder einmal ein äußerst charakteristisches Stückchen. In dem Drie Moitzellisch (Wahlkreis Kolberg-Röslin) fand eine liberale Versammlung statt, in der Herr Witro sprach. Diese Versammlung hatte, wie Witro in der Kösliner Zeitung mitteilt, in den Worten verlegt werden müssen, weil der Amtsvorsteher, Ortsbesitzer Kändler zu Schönau, kurz vor ihrem Beginn dem Gastwirt mitteilen ließ, daß er die Versammlung nicht gestatte, und er hatte mit schwerer Strafe bedroht für den Fall, daß der Gastwirt sein Votum dennoch herbeige. Auf telephonische Anfrage erklärte Herr Kändler dem Herrn Witro, daß er dies nicht zu sprechen lie. Mit Recht legt der freisinnige Parteisekretär hinzu: „Man ist ja manches gewohnt von hinterpommernischen Amtsvorstehern, und gerade in letzter Zeit häufen sich die Miß- und Übergriffe; für den Amtsvorsteher Kändler scheint das Vereinsgesetz aber überhaupt nicht zu existieren. Den Liberalismus hat sein Vorgehen nur gefördert, denn die Empörung darüber war allgemein. Es ist aber helle Zeit, daß das Vereinsgesetz selbst über einen hinterpommernischen Amtsvorsteher steht und daß die Achtung vor den Gesetzen in erster Linie von denen gefordert werden muß, die zu ihren Gütern berufen sind.“

(Die Abschüttelung des Ostmarkenvereins durch den Landwirtschaftsminister.) Der Verhandlungsbericht der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses über die An siedlungsbuchdruck liegt jetzt gedruckt vor. Danach hat der Minister nicht von der Zeitung, also dem Vereinsorgan, sondern von der Verantwortlich mache, sondern wirklich von der Vereinsleitung. Er hatte — nach dem authentischen Wortlaut — hinzugefügt, man könne es ihm nicht verargen, wenn er angeht solcher, ebenso unbegründeter, wie maßloser Verdächtigungen fernerhin auf den Rat und die Unterstützung dieser Vereinsleitung mit aller Entschiedenheit verzichte.

(Zweierlei Maß.) In der verklärten Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses wurde bei der Beratung über die Befreiung der Konsumvereine ein fortschrittlicher Antrag, betreffend die Befreiung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, von freikonfessionellen Rednern bekämpft, da sein Inhalt, wie die „Freison. Korresp.“ berichtet, über den Rahmen der der Kommission gestellten Aufgabe hinausgehe. — Das ist doch höchst merkwürdig. Als es sich um die Reichsfinanzreform handelte, waren die Herren von der rechten Seite nicht so zimperlich, sondern spannten den Rahmen der der Kommission gestellten Aufgabe unendlich weit. Dort haben sie über Steuern beraten, die überhaupt gar nicht in Frage kamen und mit der Regierungsvorlage in gar keinem oder jedenfalls viel loserem Zusammenhang standen als der fortschrittliche Antrag mit der hier zur Beratung gestellten Materie.

(Über die Hansafahrt der deutschen Handwerker zur Brüsseler Weltausstellung) sind die Berichte der Teilnehmer in Interesse der Fachfortbildung für den Mittelstand in einer lobens erdienenen Broschüre herausgegeben worden. Diese ist für Interessenten aus den Mitgliederkreisen des Hansabundes bei der Zentrale des Hansabundes kostenfrei erhältlich. Aus dem Inhalt erwähnen wir besonders die Berichte der Tapezierer, Maler, Bildhauer, Tischler, Wertmeister, Schlossermeister, Schmiedemeister, Buchbinder, Seiler, Korbmacher, Sattler, Kürschner, Friseur, Töpfer, Uhrmacher, Graveure, Studienteure, Photographen, Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Viehhirten, Glaser, Klempner usw.

Volkswirtschaftliches.

(Über böse Wirkungen der neuen Tabaksteuer) wird aus Mannheim berichtet: Ein bemerkenswertes Ergebnis hatte eine Umfrage, die, wie dem Mannheimer Generalanzeiger“ geschrieben wird, der Vorstand der Zigarrenfabrikanten Unterabens, der Biala und der angrenzenden Bezirke unter seinen Mitgliedern über den gegenwärtigen Geschäftsgang veranstaltete. Von 90 Firmen, die 21 800 Arbeiter beschäftigten, liegen Antworten vor. 47 Firmen mit 10 200 Arbeitern haben sich zu Produktionsbeschränkungen genötigt. Diese erfolgten hauptsächlich durch Verkürzung der Arbeitszeit. Zusammen mußten aber 26 Firmen auch zu Arbeiterentlassungen schreiten. Auch diejenigen 43 Firmen, die bis jetzt ihre Produktion noch nicht eingeschränkt haben, klagen zum größten Teil darüber, daß trotz vermehrter Meistertätigkeit ihre Lager überfüllt seien, und ein Teil davon erklärt, demnach die Produktion einschränken zu müssen. Als Grund wird allgemein der Konsumrückgang angeben.

Gerichtsverhandlungen.

(Strafkammer zu Halle.) In der Berufungssache gegen den Amtsstabssekretär Harig aus Barch, welcher des Jagdvergehens angeklagt war und der vom Schöffengericht Scheidebüchel freigesprochen worden war, wurde die Berufung des Amtsanwalts verworfen und Harig von Strafe und Kosten freigesprochen. — (Hamburg, 18. Mai.) (Strafkammer.) Der frühere Professor Albert W. aus Weihenfels, der von der Strafkammer schon im April wegen Untreue und Urkundenfälschung zwei Jahre Zuchthaus erhalten hat, erhielt heute zusätzlich noch einen Monat Zuchthaus, weil er dem Getreidehändler Otto, bei dem er in Stellung war, aus der Kasse 1000 Mark entwendet hatte.

(Das eigene Kind zu Tode gemartert.) Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verurteilte das Dresdener Schöffengericht nach mehrstündiger Verhandlung die 27 Jahre alte Arbeiterfrau Ida Emma Große, geborene Hartmann aus Görg bei Großenhain, zuletzt in Weihen wohnhaft, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Frau hat ihren 7jährigen Sohn, vor der Ehe geborenen Sohn fortgesetzt tödlich zu mißhandelt, daß dadurch der Tod des Kindes verursacht worden ist.

(Gibt es ein Zuchtungsrecht fremden Kindern gegenüber?) Bekanntlich ist diese alltägliche wiederholende Frage eine sehr beschränkte. Meist wird sie von den Vätern verneint, trotzdem diese Auffassung oft zu schweren Unzutunlichkeiten führt und keineswegs immer dem allgemeinen Rechtsbewußtsein entspricht. — In einer Privatklage hat unlängst das Oberlandesgericht in Hamburg a. S. als Revisionsinstanz Rechtsgrundlagen angeführt, die in Zukunft für die Gerichte maßgebend sind. — Im gegebenen Falle hatte eine Frau, deren Kinder trotz ihres Zuzugs von dem Zuzug eines Nachbarn abgehalten wurden, diesem Zuzug eine Schläge auf den Kopf versetzt. Das nach dem Vater des „geschlagenen“ Jungen Veranlassung, gegen die Frau Privatklage zu erheben und die Frau

wurde vom Schöffengericht und der Strafkammer zu der zulässigen geringsten Geldstrafe von 3 M. verurteilt. Das nunmehr angereifene Oberlandesgericht hob aber im wesentlichen diese Verurteilung auf unter folgender Begründung: Es kann die Allgemeinheit nicht mehr los von Ungezogenheiten zuchtloser Straßengehender preisgegeben werden, wenn gegen diese ein sofortiges strafendes Einschreiten im Interesse der Erziehung geordnet ist. Und unzureichend ist auch die an sich gegebene Möglichkeit, die Erziehungsbedürftigen anzurufen, oder wenn diese nicht rufen können oder wollen, sich an den Vormundschaffsrichter zu wenden, da dessen Vorgehen (§ 1866 B. G. B.) an eine Reihe erziehender Voraussetzungen geknüpft ist, die bei den gewöhnlichen Unruhen nur selten vorliegen, und da vor allem darin stets ein wertvolles Erziehungsmittel, die Befragung auf der Stelle, entfallen würde. Dieser unter allen Umständen gegebenen Notwendigkeit, fremde Kinder zu bestrafen, stehen die in den §§ 1831, 1834, 1793 B. G. B. enthaltenen Bestimmungen nicht entgegen, denn die dort gegebenen Erziehungsrechte können von den berechtigten Personen ungewöhnlich auf Dritte übertragen werden. Eine solche Übertragung geschieht nur entweder ausdrücklich, sie kann aber auch stillschweigend vorausgesetzt werden, nämlich dann, wenn der Züchtigende annehmen dürfte, im Sinne des Erziehungsbedürftigen zu handeln. So muß es um so weniger Bedenken unterliegen, bei der Frage der Übertragung des Zuchtungsrechtes den Gesichtspunkt der Geschäftsführung ohne Auftrag zu berücksichtigen, als § 670 B. G. B. die entsprechende Übertragung einer familienrechtlichen Unterhaltungsspflicht ausdrücklich vorliest. Da weiter aber auch dem Erziehungsbedürftigen das Erziehungsrecht bei Vernachlässigung im Wege des Rechtes genommen werden kann, so ergibt sich daraus, daß dem Erziehungsrecht eine Erziehungsspflicht gegenübersteht, und daß die Erfüllung dieser Pflicht im öffentlichen Interesse liegt. Sonach steht auch einer analogen Anwendung des § 670 nichts im Wege, so daß ein etwa entgegenstehender Wille des Erziehungsbedürftigen nicht in Betracht kommt. Vielmehr ist nur zu unterfragen, ob die Unart des Kindes objektiv eine sofortige Befragung erfordert, ob weiter gerade für den Züchtigenden ein Grund zum Einschreiten vorliegt und ob endlich die Zuchtungsmaßnahme der Unart und dem Zuchtungsrecht angemessen war. Allgemein läßt sich sagen, daß ganz leichten Ungezogenheiten sich meist eine sofortige Befragung erübrigt, daß aber in besonders schweren Fällen nicht nur der von der Unart Betroffene, sondern jedermann im Interesse der Allgemeinheit zu züchtigen befugt ist. Die Entschuldig über das Vorhandensein dieser Voraussetzungen muß in das billige Ermessen des Richters gestellt werden. Das Oberlandesgericht hat ungewöhnlich der Rechtsauffassung des Volkes Ausdruck gegeben. Auf eine große Ungezogenheit eines Kindes ist eine sofortige angemessene Züchtung am Platz, und der Züchtigende handelt nicht bewußt rechtswidrig.

Vermischtes.

(Eine 850 000 Mark-Sentung.) Der Privatier Friedrich Wende hat der Stadt Dortmund sein gesamtes Vermögen von ungefähr 850 000 Mark vermacht. Die Stadtverordneten nahmen die Sentung an.

(Carnegie-Stiftung.) Bekanntlich kommen die Zinsen der Lebensretterstiftung Carnegies den Hinterbliebenen von Verstorbenen zugute, die bei einem Rettungswerte ihr Leben einbüßen. Dieser Tage gelangte die Summe von 3000 Mark an die Witwe des Seelotens Ernst Benje in Gese in die zur Auszahlung. Benje hatte am 23. August 1908 den gelegentlich einer Segelregatta auf der Weser über Bord gefallenen Sohn des Lokalschiffers aus Bremerhaven gerettet, dabei aber das eigene Leben eingebüßt.

(Münchener Volkszählungsaussagen.) Das königlich bayerische Statistische Landesamt gibt nunmehr offiziell die statistischen Ergebnisse der letzten Volkszählung in Bayern bekannt. Bayern hat danach 6 887 401 Einwohner, ist seit der letzten Zählung um 5,6 Pro. gewachsen. Vemerksenswert ist, daß von diesen rund 7 Millionen 4 802 243 also 70 Pro. Katholiken sind, 1 942 885, also 28,2 Pro. Protestanten und 0,8 Pro., nämlich 65 065 Judenten. (Die Fahr-Gedenkfeier in Berlin.) An den Freiübungen am 17. Juni bei der Jahrestagung in der Gedenkfeier werden 10 000 Gemeindeglieder teilnehmen. Zur Fahr-Gedenkfeier werden auch Verbindungen deutsch-amerikanischer Turnervereine nach Berlin kommen.

Reklameteil.

Advertisement for Salem Aleikum cigarettes. It features an illustration of a man in a suit and top hat. The text reads: 'Salem Aleikum CIGARETTE DES FEINSCHMECKERS'. Below the illustration, it says 'Neu! Salem Gold Goldmundstuck - Cigarette Etwas für Sie!'. At the bottom, it lists 'Nr. 3/4 5 6 8 10 3/4 4 5 6 8 10 Sa.'.

Speisekartoffeln

neue Lieferungen, Magnum bonum, Up to date.

Auguster Galat-Kartoffeln, fied- und faulfrei, nur beste hiesige Gutsware, verkauft fortwährend **Freihang, Gr. Ritterstr. 7.**

Prima Export-Apfelwein

vom Fass, vorzügliche Qualität, reichlich lange gelagert.

pro Liter 30 Pf., bei 5 Ltr. a Ltr. 29 Pf., bei 10 Ltr. a Ltr. 28 Pf. empfiehlt

Carl Schmidt, Bierverlag, Unter-Altengurg 10.

Prima Export-Apfel-Wein vom Fass, a Liter 30 Pf., empf. **Carl Effner, Markt 22.**

Rinder-Nährmittel

fast rein, da größter Absatz. **Schweizermilch 50 Pfg., Milchzucker 1a (chem. rein) Pfd. v. 80 Pfg. an. Gummi-Sauger. Unterlagen.**

Richard Kupper, Mersburg, Central-Drogerie, Markt 17.

Göricker

Kein anderes Fahrrad der Welt hat die Riesleistung aufzuweisen **101 km 623 m in 1 Stunde.** Bestes Fahrrad für Sport und Geschäftszwecke.



leicht stark schnell
Vertreter: A. Schmidt, Löpitz.

Feinste moderne Beddiggrohr-Möbel

inwie Korb- u. Holzwaren jeglicher Art kaufen Sie vorteilhaft in dem **Künderwagen-Spezialgeschäft**

Albert Runth, Gottshardstr. 30, Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Hygienische Bedarfsartikel = Spillapparate verlanzen Sie Katalog I gratis ohne Absender-Adresse. **Katalog II** Leihbüchsen = Katalog III **Wöchener-Bedarfsart.** = Katalog IV **Reiniger.** = Katalog V **Damenbinden** = Katalog VI **K. Klappenbach, Halle a. S.,** Gr. Ulrichstr. 48, II. Eingang vom Kaulenbergr.

Mersburger Ansichtskarten. 8 Stück nur 20 Pf. (Früher pro Schok 10 Pf.) **Albert Bruns, Breite Strasse 1.**

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 12.ziehungstag. 19. Mai 1911. **Sortierung.** Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose **beider Abteilungen.** Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Kleine Gewinne v. 1.-10 Mtl.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes for the 221st Prussian Class Lottery. Includes columns for winning numbers, prize amounts, and ticket counts.

224. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 12.ziehungstag. 19. Mai 1911. **Sortierung.** Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose **beider Abteilungen.** Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Kleine Gewinne v. 1.-10 Mtl.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes for the 224th Prussian Class Lottery. Includes columns for winning numbers, prize amounts, and ticket counts.

211 84 804 (1000) 471 80 745 88 068 40 76 **8079** 81 88 828 337 306 23 768 73 833 038 24.

Table with lottery numbers and prizes for the 224th Prussian Class Lottery. Includes columns for winning numbers, prize amounts, and ticket counts.

Alle Krankheiten

auch veraltete Fälle behandelt nach Naturheilkunde **A. Albrechts Naturheilanstalt** Halle a. S., Friedenstr. 28. Langjährig. Erfahrungen. Beste Erfolge. Drosp. frei. Tel. 2008.



Süds Kleine Volf

ist die beste Kinderseife, die auferst mild und mohlriechend für die empfindliche Haut: **Bergmanns Untermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Auebad., a. St. 80 Pf. bei W. Gubermann, Aug. Berger Ww., Franz Wirth, Heinh. Niebe.

Neue u. gebraucht. Fahrräder **Bring-Maschinen** sowie alle Zubehörtteile. **Mantel und Schürze billig.** **Reparatur-Veranstalt.** **H. Gärtner, Unter-Altengurg 4.**

Streichfertige Farbe



schnell trocknend, sehr haltbar, friertimmer und anstreich billig. **Rich. Kupper, Markt 17.**

die modernsten Muster und Farben **Wilhelm Köhler,** Gottshardstraße 5.



Spratt's Hundekuchen freies alle Hunde gern - seit 45 Jahren! Sie bekommen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel. Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei **Carl Eckardt**

Größte Auswahl in Tafeln neueste Muster empfiehlt an billigen Preisen **J. Weibgen, Markt 8.**

Damen-Garderobe wenig getragen, für mittl. Figur, einige **schwarze lange Mäntel, ein fadett. Schw. Stoff-Rock aus Seide, (sch. Seidenstoff) billig** zu verkaufen. Sie erfragen in der Exped. **Nähmaschinen** werden schnell u. gut repariert bei **A. Albrecht, Schmale Str. 14.** **Holz-Pantoffeln** dauerhaft und billig bei **G. Schmunn, Breite Str. 19.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Recht auf Freiheit.

Roman von R. Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Erwin Felderhoff ist doch ein gutgearteter und liebenswürdiger Mensch,“ fuhr Niedinger fort, „und ich zweifle nicht, daß er der besten Regungen fähig ist. Ein Kämpfer aber — nein, Fräulein Struenjee — ein Kämpfer ist er sicherlich nicht. Vielleicht setzt er jetzt unbedenklich alles aufs Spiel, um nur des köstlichen Preises nicht verlustig zu gehen, der ihm einstweilen als das erstrebenswerteste aller irdischen Ziele erscheint. Aber glauben Sie nicht, daß er doppelt unglücklich werden müßte, wenn er zuletzt inne würde, daß er sein vermeintliches Glück doch zu teuer, viel zu teuer bezahlt hat?“

Sanna hatte ihn mit großen Augen angesehen, während er sprach. Es fiel ihr offenbar schwer, hinter dieser warmen und eindringlichen Beredsamkeit den verschlossenen, wortkargen Mann wiederzuerkennen, als der ihr Hartwig Niedinger bisher erschienen war. Noch ganz unter dem Eindruck ihres Erstaunens fragte sie leise: „Und warum sollte er es durchaus zu teuer bezahlt haben? — Scheint Ihnen die Liebe einer edlen Frau nicht wertvoll genug, um hundertfach aufzuwiegen, was ihr Erwin vielleicht zum Opfer bringen müßte?“

„Sie sollten die Größe dieses Opfers nicht unterschätzen. Vielleicht würde es Ihnen oder mir nicht allzu viel bedeuten, von einer bestimmten Gesellschaftselite als Abtrünniger oder — je nach den Glücksumständen — etwa gar als Ausgestoßener behandelt zu werden. Aber Erwin Felderhoff — ich muß es nach meiner Kenntnis seines Charakters wiederholen — Erwin Felderhoff ist von demselben Fleisch und Blut wie seine Vorfahren und wie die Gesellschaft, in der er aufwuchs. Er wäre ohne allen Zweifel eines der angenehmsten und schätzenswertesten Mitglieder dieser Gesellschaft geworden, aber er wird sich sehr bald nicht viel wohler fühlen als der auf das Trodene geworfene Fisch, wenn er sich plötzlich in eine andere Sphäre verbannt sieht. Ihm muß darum auch ein ungleich wertvollerer Ersatz geboten werden, als Sie oder ich ihn vielleicht für solchen Verzicht beanspruchen würden. Und daß die Liebe des Fräulein Bogenhardt ihm auf die Dauer ein solcher Ersatz sein wird, das muß ich — leider — allen Ernstes bezweifeln, mein liebes Fräulein.“



Durstiges Volk.

Nach einem Gemälde von Franz Gräfel.

„Woher aber nehmen Sie das Recht dazu? Leistet sie, die erfolgsgekrönte Künstlerin, nicht auf viel Größeres und Herrlicheres Verzicht, um dem Zuge ihres Herzens zu folgen? Und kommt es nicht fast der Beleidigung einer Unbekannten gleich, wenn Sie einer Liebe, die solcher Opfer fähig war, die Tiefe und die Beständigkeit abbrechen wollen, deren es doch einzig bedürfte, um Erwin für den ganzen Rest seines Lebens glücklich zu machen?“

Sie sprach ohne Heftigkeit, doch mit einer Bewegung, die ihr die Tränen in die Augen trieb und über deren letzte Ursache

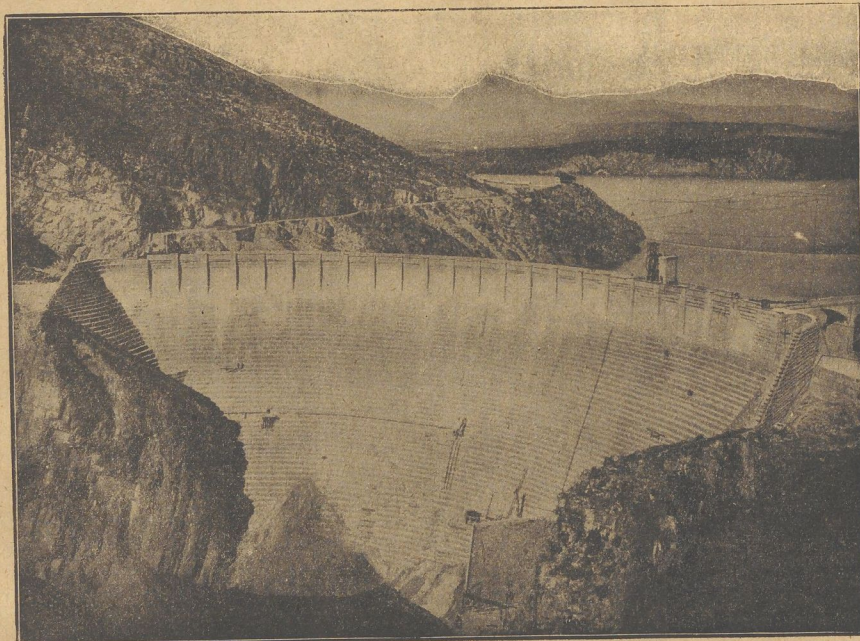
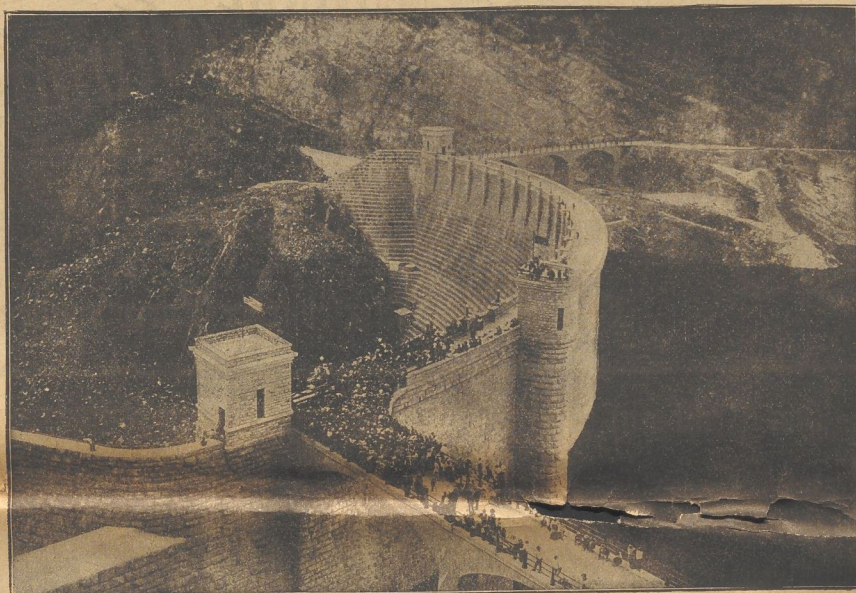
jetzt so heldenhaft überwand. Sein Entschluß war ja bereits gefaßt, wozu also sollte es frommen, jetzt noch viele Worte darüber zu machen!

„Ich will niemandem beleidigen und niemandem zu nahe treten, Fräulein Struensee,“ sagte er einfach. „Aber ich will auch nichts tun, das ich nicht vor meinem Gewissen rechtfertigen könnte. — Haben Sie von Ihrem Herrn Vater vielleicht auch erfahren, innerhalb welcher Zeit Erwin des Geldes bedarf?“

„Er sprach davon, daß es innerhalb einer Woche zu seiner Verfügung sein müßte.“

Das
„Roosevelt-Reservoir“
bei Phoenix im Staate
Arizona.

Bei Phoenix im Staate Arizona wurde das „Roosevelt-Reservoir“, das größte Stauwerk der Welt nach den Nil-Stauwerken von Assuan, durch Theodor Roosevelt feierlich eröffnet und in Betrieb gesetzt. Das Reservoir liegt ungefähr 70 Meilen östlich der Stadt Phoenix in grandioser Gebirgsgegend und ist von der amerikanischen Regierung zu dem Zweck errichtet worden, das unfruchtbare Salt Lake-Tal mit einem Flächenraum von etwa 100 000 Hektar durch ein Bewässerungssystem in eine der fruchtbarsten und reichsten Gegenden der Vereinigten Staaten zu verwandeln. Mit dem Bau des Reservoirs wurde im Jahre 1906 begonnen. Der Damm hat eine Höhe von 85 Meter, während seine Dicke am unteren Ende rund 51 Meter beträgt. Das Reservoir, das 25 Quadratmeilen bedeckt, hat eine Tiefe von 60 Meter und



faßt 16 988 000 000 Kubikmeter Wasser. Das nächstgrößte Stauwerk befindet sich ebenfalls in Amerika, in der Nähe von New York, mit ca. 70 Meter Dammhöhe und 125 000 000 Kubikmeter Wasser stauend. In Frankreich ist zu erwähnen die Talperre, wie man die Stauwerke auch nennt, Gruffre d'enser bei Furens mit 60 Meter Wassertiefe. Das belgische Stauwerk Gileppe bei Verbiere hat 45 Meter Wassertiefe bei 18 000 000 Kubikmeter Inhalt. Neuhäuserst kühn gehalten, nur durch Gewölbewirkung, ist der 20 Meter hohe Wärentalstau in Kalifornien, der 39 000 000 Kubikmeter Wasser aufstaut. In Deutschland hat man mit der Errichtung von Talperren erst vor einigen Jahren begonnen und ist die bedeutendste am Queiß in Schlesiens, welche zur Regulierung des Flusses und Abwehr der die Gegend alljährlich schwer heimsuchenden Ueberschwemmungen errichtet wurde. Auch im Rheinland und in der Provinz Ostpreußen sind bereits verschiedene Talperren angelegt und mehrere andere befinden sich im Bau; doch halten auch diese sich in bescheidenen Dimensionen.

selbst ein viel schlechterer Kenner des weiblichen Herzens, als es Hartwig Niedinger war, kaum hätte im Zweifel sein können. Und zu der Bewunderung, die er für sie empfand, überkam ihn plötzlich ein so tiefes, inniges Mitleid, daß er die Notwendigkeit fühlte, diesem Gespräch ein Ende zu machen, wenn er nicht in ernsthafte Gefahr kommen sollte, sich ihr zu verraten und ihr damit ein vielleicht noch bittereres Weh zuzufügen, als sie es

„Wohl, so ist mit dem Verlust von einem oder zwei Tagen jedenfalls noch nichts verloren. — Ich verspreche Ihnen hiermit, daß Ihrem Jugendfreunde geholfen werden soll, aber ich kann hinsichtlich der Art dieser Hilfe noch keine Verpflichtung eingehen. Soviele Vertrauen muß ich allerdings von Ihnen beanspruchen, den rechten und nach meiner inneren Ueberzeugung für Erwin heilsamsten Weg zu finden.“

Er sah, daß seine Zusage sie nicht vollständig beruhigt hatte. Sie hatte sich erhoben, da er ja unverkennbar die Unterredung als beendet betrachtete, aber sie gauderte noch, sich zu verabschieden.

„Aber Sie werden nichts tun, was Erwin auf die Vermutung bringen könnte, ich hätte mich unberufen um seine Angelegenheiten gekümmert?“ fragte sie endlich unsicher. „Sie dürfen meine Frage nicht mißverstehen. Ich denke natürlich nicht an die Möglichkeit einer eigentlichen Indiskretion. Aber nach alledem, was Sie mir über Ihre Stellungnahme zu Erwins Verlobung gesagt haben, darf ich ja kaum noch hoffen, in Ihnen wirklich einen Bundesgenossen gefunden zu haben.“

Da bemächtigte er sich mit einer Kühnheit, die ihm sonst im Verkehr mit Damen nicht eigen war, ihrer Hand.

„Doch, Fräulein Struenjell — Und einen Bundesgenossen nicht nur, sondern, wenn Sie mir diesen Vorzug vergönnen wollen, auch einen aufrichtigen Freund — einen Freund, der sich lieber in Widerspruch setzen wird mit seinem eigenen Gewissen, als daß er Ihnen eine trübe Stunde bereitet. Darf ich Sie bitten, sich daran für heute genügen zu lassen?“

„Ja,“ erwiderte sie, mit einem kleinen, hoffnungsvollen Lächeln zu ihm aufsehend. „Wenn ich nicht so großes Vertrauen zu Ihnen hätte, wie hätte ich dann den Mut aufbringen sollen, Ihnen alle diese Dinge zu sagen?“

Sie ging, und Hartwig Niedinger durchschritt wohl ein Dutzendmal mit auf den Rücken zusammengelegten Händen sein Arbeitszimmer.

„Er ist ein Tor,“ murmelte er, „ein blöder, verblendeter Tor! — Nur die Hand hätte er auszustrecken brauchen, um das Glück zu halten, und statt dessen — Aber sie soll sich in mir nicht getäuscht haben. — Wenn sie die Künstlerin mit der großen Seele richtig beurteilt, soll sein Glück nicht an dieser armen- seligen Klippe scheitern!“

Und er ging zum Fernsprecher, um sich mit der Kanzlei des Stadttheaters verbinden zu lassen.

13.

Zu später Nachmittagsstunde war Hartwig Niedinger in Berlin eingetroffen. Man hatte ihm ein größeres Pensionat als die gegenwärtige Wohnung, Fräulein Edith Wogenhardt bezogen, und er war vom Bahnhofe aus unverzüglich dorthin gefahren. Als er die schlecht beleuchtete Treppe emporstieg, kam ihm von oben her eine hochgewachsene weibliche Gestalt entgegen, und obwohl er die Züge ihres Antlitzes hinter dem herabgezogenen Schleier nicht zu erkennen vermochte, wußte er doch auf der Stelle, daß er diejenige vor sich habe, die er suchte.

Und auch sie hatte ihn erkannt, denn in dem Augenblick, da er um den Treppenabsatz bog, war sie stehen geblieben, seine Anrede erwartend.

Während der ganzen Fahrt hatte Hartwig Niedinger unablässig überlegt, was er ihr sagen wollte, denn peinlicher und schwieriger war wohl kaum je eine Aufgabe gewesen, als die, deren Erfüllung er sich aus freiem Entschluß auferlegt hatte. Nun aber, da er ihr Auge in Auge gegenüberstand, noch dazu auf der Stiege eines von zahlreichen Parteien bewohnten Mietshauses, war er schon um die Form der ersten Anrede in Verlegenheit, und Edith mußte ihm notwendig die Befangenheit anmerken, da er, höflich seinen Hut lüftend, sagte: „Ich komme zu einer ungelegenen Zeit, Fräulein Wogenhardt, denn wie ich sehe, sind Sie im Begriff, auszugehen.“

„Ja,“ erwiderte sie, und es fiel ihm auf, wie seltsam der Klang ihrer Stimme verändert war. „Aber wenn Sie wirklich in der Absicht gekommen sind, mich zu sprechen, bin ich trotzdem zu Ihrer Verfügung.“

Der sonderbar gleichgültige Tonfall ihrer Rede berührte ihn, wie wenn er durch eine schwere Ermüdung bedingt sein müßte, und als sie nun, da er an ihrer Seite in das höhere Stockwerk hinaufstieg, für einen Moment in das hellere Licht des Turfensters kamen, glaubte er dieselbe tiefe Müdigkeit auch auf ihrem Gesicht zu sehen, auf diesem schönen, edel geschnittenen Gesicht, das ihm heute viel schmäler und bleicher vorkam, als bei ihrer ersten Wiederbegegnung im Hause des gafflichen Kommerzienrats.

Sie blieben beide stumm, bis sich die Tür des kleinen Salons hinter ihnen geschlossen hatte, in den Edith ihren unerwarteten Besucher geführt. Dann aber, indem sie ihren Schleier zurückhob und ihm ihr ernstes Antlitz voll zuwandte, kam die Sängerin seiner Anrede zuvor.

„Sie brauchen nicht lange nach einer schonenden Einleitung zu suchen. Ich weiß ja, weshalb Sie gekommen sind.“ Uebertracht blickte Hartwig Niedinger auf.

„Sie müßten es? — Und woher, wenn ich fragen darf, ist Ihnen diese Kenntnis gekommen?“

„Aus dem Briefe Ihres Freundes, den ich heute morgen erhalten. — Ich war vollkommen darauf gefaßt, daß dieser Herzenserguß Erwins noch irgend ein erbauliches Nachspiel haben würde.“

„Sie vermuten also, daß ich in seinem Auftrage hier sei?“

„Wenn nicht in seinem Auftrage, so doch ganz gewiß in seinem Interesse. — Ihre Anteilnahme für meine Person ist doch wohl nicht derart, daß ich nach irgend einer anderen Erklärung für Ihr Erscheinen suchen dürfte.“

„Ich darf nicht in Abrede stellen, daß Ihre Vermutung zutrifft. Aber wollen Sie mir nicht sagen, was Ihnen Erwin geschrieben hat? Es kann ja sein, daß sich dadurch bereits alles erledigt, was ich mit Ihnen zu besprechen gedachte.“

„Gewiß — warum sollte ich Ihnen ein Geheimnis daraus machen? — Ich würde Sie den Brief lesen lassen, wenn ich ihn nicht bereits verbrannt hätte. Aber sein Inhalt ist mir noch gut genug im Gedächtnis, daß ich Ihnen die Hauptsache wiederholen kann. Mein Verlobter — Sie wissen doch wohl, daß ich mit Erwin Felberhoff sozusagen verlobt bin —?“

„Wie hätte mir verborgen bleiben sollen, was seit vierzehn Tagen das Gespräch der ganzen Stadt ist!“

„Nun wohl — mein Verlobter macht mir Schmerz erfüllt die Mitteilung, daß ich mich über seine Vermögensverhältnisse im Irrtum befinden habe — daß er in schwere Zahlungsschwierigkeiten geraten sei und mit der Möglichkeit einer Katastrophe rechnen müsse. — Das ist keine Neuigkeit für Sie, wie ich vermute.“

„Nein — und es ist die volle Wahrheit.“

„O, ich zweifle nicht daran. Denn Ihr Freund hat mir diese Mitteilung ja nicht gemacht, um damit die Notwendigkeit einer Aufhebung unseres Verlobnisses zu begründen. Ich gestehe, daß ich nach dem Anfang des Briefes eigentlich etwas Derartiges erwartet hatte. — Aber ich hatte ihm Unrecht getan. Erwin Felberhoff ist, wie es scheint, ein Mann von Ehre und von Charakter.“

„Sie sahen das in einem Tone, als wären Sie in Ihrem Herzen vom Gegenteil überzeugt. Und doch machen Sie sich damit einer schweren Ungerechtigkeit schuldig gegen den Mann, der soeben erst bewiesen hat, daß er Ihren Besitz höher bewertet, als sein geschäftliches Ansehen und seine Stellung in der Gesellschaft.“

„Sie brauchen sich nicht zum Lobredner seiner erhabenen Selbsterleugnung zu machen, denn er selbst hat das bereits in ausgiebigstem Maße besorgt. Ich bin ganz sicher, daß er mir nichts verschwiegen hat von all dem Heroischen, was er um meinetwillen getan hat. Er hat die Hilfe seiner Mutter zurückgewiesen, weil sie an die Bedingung eines Verzichtes auf mich geknüpft war. Und er hat es aufgegeben, seine dortigen Freunde um Beistand anzugehen, nachdem man ihm an der ersten Stelle, wo er einen derartigen Versuch unternommen, ungewandelt zu verstehen gegeben, daß ein Großindustrieller, der sich unter kritischen geschäftlichen Verhältnissen soweit vergessen könne, an eine richtige, legitime Ehe mit einer Bühnenkünstlerin zu denken, im kaufmännischen Sinne keinen Anspruch auf Vertrauen mehr erheben dürfe.“

„Wenn er Ihnen das geschrieben hat, so ist es die volle Wahrheit gewesen. Und ich wüßte nicht, inwiefern er dadurch Einbuße an Ihrer Hochachtung und Ihrer Liebe erleiden könnte.“

Sie lächelte ein wenig — ein mildes, wehmütiges Lächeln. Und ihre Rede hatte den bisherigen Beiklang von Bitterkeit verloren, als sie erwiderte: „Nein — ich glaube gern, daß Sie es nicht verstehen. Ich müßte ihm ja eigentlich auf meinen Knien dafür danken, und müßte ihm — ganz so, wie er es von mir erwartet — antworten, daß ich ihm durch ein ganzes Leben voll demütiger Hingabe und glühender Bewunderung vergelten würde, was er jetzt für mich geopfert. Denn er läßt mich nicht darüber im Zweifel, daß es ein fast übermenschliches Opfer gewesen ist, zu dem er sich da um seiner Liebe willen aufgerafft hat. So Großes, als er sich da abgerungen, hat seit Anbeginn der Welt noch nie ein Mann für ein Weib getan. Und wenn er fortan alltündlich das Höchste von mir verlangt, was ein Weib dem Manne zu geben vermag, so fordert er damit seiner innersten Ueberzeugung nach nur einen winzigen Bruchteil der ungeheuren Dankeschuld zurück, die er auf mich gehäuft hat, indem er sich um meinetwillen von Mutter und Freunden löst.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tischherr.

Skizze von Georg Perlich.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah wieder auf ihren Tischherrn — er aß! Er hatte, so lange sie neben ihm saß, noch nichts anderes getan, als gegessen, getrunken und sich ausgeschwiegen. Und er konnte doch eigentlich nicht mehr hungrig sein, man war ja bereits mit der Gälfte des Menüs fertig. Aber wenn er auch einen noch so gesegneten Appetit hatte und deshalb viel essen mußte, zu ein paar höflichen Redensarten hätte er sich doch aufschwingen können; dazu war er sogar verpflichtet. Sein Benehmen aber streifte fast an Ungezogenheit; nein, es war ungezogen. Denn als sie den Versuch gemacht hatte, eine Unterhaltung anzufangen, waren wenige unverständliche Laute seine ganze Antwort gewesen, und er hatte den Diener herangewinkt und noch einmal von der grillierten Lammzunge à la Trianon genommen. Die schien ihm zu schmecken. Ihm schien überhaupt alles zu schmecken.

Ihr Nachbar zur anderen Seite widmete sich ausschließlich seiner Dame. Es war ein junges Paar, das seinen Flirt haben mußte. Darauf war sie nicht neidisch, gewiß nicht, aber sie wollte keine Langeweile haben. Bei den kleinen Gastereien in ihrem heimatlichen Provinzialstädtchen ging es ja amüsanter zu, als bei dieser pomphaften Tafel der Großstadtleute. Und als auch die Großstadtleute zeigten, daß sie munter und aufgeräumt sein konnten, fühlte sie sich noch vereinsamer und zurückgelehrt.

Möglich, daß sie „ihrem“ Herrn Unrecht tat. Viel essen war mitunter ein Krankheitsymptom, und seine Züge waren die eines Leidenden: hager und häßlich, der Ausdruck streng, beinahe düster. Er litt vielleicht — litt körperlich oder seelisch. Was wissen wir Menschen voneinander, selbst wenn wir an einem Tische sitzen und uns mit den Ellbogen berühren! Und vom Unglücklichen zum Sonderling war nur ein Schritt.

Auch die zweite Auflage der Lammzunge war verschwunden. Er blickte unlustig auf. Sollte sie ihm doch nicht geschmeckt haben? Ein Seufzer. War's Ueberfättigung? Oder ein Schmerz, ein Kummer?

Und nun sah er aus müden Augen um sich. Und gönnte auch ihr einen Blick. Dann füllte er sein Glas. Dann das ihre — aus Aufmerksamkeit oder aus Zerstretheit; das letztere war ihr wahrscheinlicher.

Sie hauchte ein „Danke!“

Da seufzte er wieder und sprach — es war keine Täuschung, er sprach zu ihr —: „Eine Bärenhitz!“

Sie hatte noch nichts davon empfunden, aber sie wollte ihn nicht gleich durch Widerspruch verstimmen und abschrecken. Deshalb sagte sie: „Ja, in der Tat, es ist sehr warm.“

„Wie üblich bei diesen Abfütterungen!“

Das war schroff. Was sollte sie darauf erwidern? Er kreuzte die Arme über der Brust und hatte jetzt eine entfernte Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo.

„Aber die Hitze ließe sich noch ertragen. Die ja! Um!“ Sie wußte wieder nicht, was sie antworten sollte, sie wußte ja nicht einmal, worauf sich seine Worte bezogen. Er schien aber Zustimmung erwartet zu haben, und als sie ausblieb, fragte er unfreundlich: „Oder schwärmen Sie für so was?“

„O!“ entgegnete sie, um nur etwas zu entgegnen, „wie man's nimmt. Es ist ja sehr verschieden.“

„Das ist's eben leider nicht, sondern immer dasselbe!“ behauptete er grämlich. „Sie sollten's nur so oft mitmachen wie ich!“

Sie verstand nun wieder nicht, warum er etwas, das ihm nicht zusagte, so oft mitmachte. Um ihn auf ein anderes Thema zu bringen und seine üble Laune zu vercheuchen, meinte sie: „Sehen Sie nur, wie brillant die Stimmung geworden ist!“

„Komödie!“ unkte er. „Sie kennen die Menschen noch nicht, mein Fräulein! Die geben sich immer so, wie sie nicht sind.“

„Doch nicht alle!“

„Fragen Sie die Herrschaften nur morgen! Sie werden schimpfen, sage ich Ihnen — schimpfen ohne Ausnahme. Je

besser es ihnen anscheinend gefallen hat, um so schlechter sind sie nachher darauf zu sprechen.“

Wie die meisten Menschenverächter war er ein Freund von Uebertreibungen.

„Ich schimpfe bestimmt nicht,“ erklärte sie gemessen, „und sich selbst werden Sie von Ihrer Verallgemeinerung auch wohl ausnehmen.“

„Nicht? Bewahre! Was bleibt einem denn noch, um sich Lust zu machen, wenn man nicht —“ er drehte wie in Ungeduld den Hals — „man hätte ja schon wieder Ursache! Es klappert doch nicht, wie's klappen müßte.“

Seine Gedanken mußten schon wieder beim Essen sein, der nächste Gang kam ihm wohl nicht schnell genug. Schrecklich!

Ein helles Klirren zitterte durch den Raum. Die Gespräche verstummten. Jemand brachte einen Trinkspruch aus. Er überraschte angenehm durch seine Kürze, und dankbar stimmte man in das Hoch ein und trank sich zu. Ihr Tischherr lachte leise vor sich hin.

„Ist Ihnen aufgefallen, wie mir unsere verehrte Hausfrau zugeblinkt hat? 's war deutlich, was?“

Er sprach wieder in Rätseln. Was sollte deutlich gewesen sein, und warum dieses fast boshafte Lachen?

„Aber ich habe nicht darauf angebissen,“ fuhr er fort. „So eilig haben wir's nicht, grundsätzlich nicht. Verargen Sie es mir, mein Fräulein?“

Das Blut stieg ihr in die Schläfe. Sie mochte nicht ausdenken, was seine unartigen Bemerkungen zu denken geben.

„Ich sehe schon gar nicht mehr hin. Sonst zwinkert sie mich wieder an und ich müßte schon anstandslos halber Folge leisten.“

Das hatte noch gefehlt! Eine solche Fribolität war ihr noch nicht vorgekommen!

„Ja, man darf den ~~Witz~~ nicht zu bereitwillig nachgeben; sie meinen leicht, ~~man~~ man muß sich ein wenig kostbar machen.“

„Mein Herr!“ sagte sie mit erstikter Stimme und war in ihrer Empörung nahe daran, ihren Platz zu verlassen. Aber welch ein peinliches Aufsehen würde das geben! Nein, sie wollte ihn mit Verachtung strafen.

„Sie können sich natürlich gar nicht vorstellen, wie man hinter unsereinem her ist. Man ist beliebt, man ist begehrt — ach, das hat aber auch seine Schattenseiten!“

Er wünschte wohl noch bemitleidet zu werden? Sie sah zu der Hausfrau hinüber — und ihr schwindelte! Die Dame des Hauses hielt die Augen unverwandt auf diesen Menschen gerichtet — bittend, beschwörend. Es war kein Irrtum, sondern entsetzliche Wahrheit. Und jetzt mußte auch er wieder zu ihr hinübergehen haben. Ja, sie blinkte, zwinkerte ihm wahrhaftig zu.

Er wurde unruhig und stöhnte. So gewissenlos, wie sie vermutet hatte, schien er doch noch nicht zu sein. Aber nun hob er die Hand, als gäbe er ein Zeichen des Einverständnisses.

Das mußte — o Unheil! — der Hausherr bemerkt haben. Sie sah ihn aufstehen und ihren Nachbar fixieren.

Ihr Herz pochte in dumpfen Schlägen, in den Ohren hatte sie ein Säusen. Undeutlich und verworren hörte sie nur:

„... unser hochverehrter, lieber Freund, der durch die meisterhafte, von köstlichem Humor durchdränkte Darstellung in dem neuesten Repertoirestück auch die trübsten Zeitgenossen erheitert und sie wieder das befreiende Lachen lehrt, wird uns die Freude machen...“

Lebhafter Beifall!

Ihr Tischherr hatte seinen Stuhl zurückgeschoben; in elastischer Haltung stand er neben ihr. Aber war er's denn wirklich? Strahlende Heiterkeit lag auf seinem Antlitz, Witz auf Witz sprudelte ihm über die Lippen.

War das der Menschenverächter, der bittere Spötter, der — wofür hatte sie ihn nicht gehalten?

Sie lachte mit den anderen über ihn. Und lachte über sich selbst, daß sie an alles, nur nicht an eines Komikers und Humoristen zwiespältiges, verwickeltes Wesen gedacht hatte.



Alter Hafen in Hamburg. Nach dem Gemälde von H. von Bartels.

Blutrache.

Vorzehung.

Kulturhistorischer Roman aus altnordischer Vorzeit von Jugeborg von Seeberg.

Nachdruck verboten.

Da blickte Sigurd den Freund starr an, als ob der irre redete, und sagte zögernd: „Nieber als alles andere . . . Nein, gewiß nicht! Ruerit kommt mein Schwert, kommt Ruhm und Ehre, dann kommt mein König, dann meine Blutsbrüder und Kampfgenossen! Aber,“ setzte er wie entschuldigend hinzu, „das meinstest Du nicht mit alles andere, das sind doch Dinge, die man mit einem Weibe nicht vergleichen kann.“

„Doch,“ sagte Thorsmund bestimmt, „wenn Du sie nicht lieber hast, wie das alles, so ist es keine rechte Minne.“

Einen langen, mitleidigen Blick richtete Sigurd auf den Freund, dann sagte er ganz langsam: „Thori, Thori, das glaubst Du doch selber nicht! Könntest Du das denn, die höchsten Güter des Mannes lassen . . . um eines Weibes willen?“

Jetzt senkte Thorsmund den Blick, helle Röte bedeckte sein Gesicht bis an die Haarwurzeln, und er sagte leise: „Ich glaube fast — ich könnte es.“

„Aber ich nimmermehr!“ rief da Sigurd ungestüm, sprang auf und schüttelte sich, als wollte er jede solche Zumutung weit von sich weisen. Aber da stand auch schon Thorsmund dicht vor ihm und blickte ihm fest und gerade in die Augen.

„Und ich sage Dir, Du kennst Frau Minne noch nicht! Aber wenn sie zu Dir kommt, dann kommt sie wie der Frühlingsturm, dessen Macht nichts widerstehen kann. Die Liebe ist das Einzige, was uns die hohen Auen zurückziehen auf dieser armen Erde, als sie sich zurückzogen ins lichte Asgard; und weil sie von den Göttern stammt, so ist sie göttlich, stärker als alles auf Erden, ja, stärker als selbst der Tod! Wenn etwas an uns unsterblich ist, wenn wir eine Seele haben, die hinausstrebt über Tod und Grab, hinauf zu Asgards lichten Höhen, dann ist auch dies stärkste und gewaltigste Gefühl, was uns die Seele so ganz erfüllen kann, unsterblich. Was wir wahrhaft lieben, können uns weder die Menschen noch die Götter, weder das Leben noch der Tod rauben, denn wahre Minne ist viel, viel stärker als das alles!“

„Und Du kennst sie, diese Stärke, Gewaltige, Du hast sie gefühlt, ich höre es Dir an,“ murmelte Sigurd halbblau, den Freund fast zaghaft betrachtend, und dann nach kurzem Zögern: „Es muß doch schön sein, so — zu lieben; . . . doch wie sagt der Nornenfang? Schwestern sind Lieb und Leid!“

„Wo die helle Sonne leuchtet, da sind auch dunkle Schatteten, und doch lieben wir das hehre Himmelslicht,“ war Thorsmunds schnelle Antwort. „So zu lieben, wie Brunhild, die dem Siegfried in den Tod folgte, wie Hilde, die nicht von dem toten Helgi wich, wie Nanna, die ihren Valder lieber zum finsternen Hel begleitete, statt im lichten Asgard allein zu bleiben, das ist höchstes Glück, trotz allem Leid.“

„Ich glaube es wohl, daß Du es besser weißt wie ich,“ sagte Sigurd. „Aber Brunhild, Hilde und Nanna waren Weiber. Kann ein Mann auch so lieben, muß er auch alles lassen um der Liebe willen?“

Einen Augenblick zögerte Thorsmund, dann sagte er rasch: „Jeder Mann wird wohl nicht so lieben können, jedes Weib kann es wohl auch nicht, aber ich meine, ein rechter Mann mit starkem Herzen wird auch die rechte Minne schüren, und Du,“ setzte er hinzu, indem er Sigurd scharf ansah, „Du wirst es auch!“

„Und Du, Du kennst sie schon!“ rief Sigurd ebenso rasch, „leugne es nicht, das hat mir diese Stunde verraten!“

„Ich will's nicht leugnen oder streiten, aber noch schläft mein Glück, drum leise, bitte ich Dich, sei leise, daß es nicht zu früh erwache. Wenn einst die Knoipe ihre Hülle sprengt unter dem Kusse der Frühlingssonne, dann sollst Du der Erste sein, dem ich's glückselig künde.“

„Ich werde warten und schweigen. Aber solltest Du je der Hilfe bedürfen, so komme zu mir. Ich helfe sie Dir erringen, und sollte ich sie Dir aus Asgards lichten Höhen oder aus Sels finsterner Tiefe holen, das schwör' ich Dir, mein Blutsbruder, bei meinem treuen Schwerte!“ Und klirrend schlug Sigurd an die Waffe an seiner Hüfte.

„Ich danke Dir, Sigurd,“ sagte Thorsmund einfach, „ich weiß, wie gut Du es mit mir meinst,“ und warm drückte er ihm die dargebotene Hand. „Aber nicht von mir und meinem Glücke war die Rede, Dir sollte ich ja raten und helfen. Und es ist doch so schwer, dabei einem zu raten. Sigurd, das mußt Du selber fühlen! Aber warte noch ein wenig,“ setzte er zögernd hinzu, „prüfe Dich selbst, ob Du nur ein flüchtiges Gefallen an Sigurun hast, oder ob es die rechte Minne ist, die Du, wenn auch Dir selber unbewußt, zu ihr begehst. Jetzt, wo Du

weiß, daß sie Dich so treu und innig liebt, mag ja auch Dein bisher schlummerndes Herz erwachen.“

„Ich will tun, was Du mir räthst,“ sagte nach kurzem Sinnen Sigurd. „Du hast recht, seit ich weiß, daß sie mich liebt, fühle ich schon ganz anders, wenn ich an Sigurun denke. Vielleicht . . . wird das . . . die rechte Minne . . . Doch nun genug der Grübeleien, mein armer Kopf ist mir schon ganz schwer von all dem ungewohnten Denken. Heio! Vorwärts mit dem Sturm!“

Und mit gewaltigem Wurf schlenderte er seinen leichten Jagdspeer nach dem Stamme einer wohl hundert Schritt entfernten schlanken Eiche, sodas der Speer tief in das Holz fuhr und zitternd darin haften blieb.

Mit weitem Sage sprang Sigurd ihm nach, laut seinen Jagdruf schmetternd: „Heio! Heio!“

Und aus weiter Ferne klang's durch das Rauschen zurück: „Heio! . . . Heio!“

„Was war das?“ fragte Sigurd stutzend und riß seinen Speer aus der Eiche. „Hier ist doch kein Echo?“

Und noch einmal jauchzte er wild auf, und wieder klang es wie neckend zurück.

„Das Echo muß ich fangen!“ rief Sigurd und stürmte in den Wald. Lächelnd folgte ihm Thorsmund, er konnte sich wohl denken, wer das neckende Echo war.

Und nun begann ein wildes Suchen. Bald klang der Spottruf rechts, dann wieder links, dann vorn, dann hinten. Sigurd wurde ganz wild und heiß bei der Jagd, aber Thorsmund lachte. Schließlich schien das Echo aber doch müde zu werden, es tönte ein paarmal von derselben Stelle. Sigurd sah es hell durch die Bäume schimmern und stand im nächsten Augenblick auf einer Waldböhe.

Er war atemlos vom schnellen Laufe und mußte einen Augenblick inne halten, ehe er wieder sein herausforderndes „Heio!“ ertönen lassen konnte. Und neckend klang es zurück: „Heio!“ Aber die Richtung war leer, in der Mitte lagen nur zwei mit Moos bewachsene große Felsblöcke. Mit weitem Sage war Sigurd dort und blickte dahinter, aber da war nichts.

Und wieder klang es neckend vom Rande des Waldes: „Heio, hei—o!“ Sigurd eilte dorthin, wo ein paar riesige Fichten rauschten, ihre Wurzeln hatten sie in den felsigen Boden geschlagen, ihre Spitzen strebten in die Wolken. Aber nirgends konnte sein adlericharfes Auge irgend etwas entdecken, so emsig er auch umherspähte.

Da klang's plötzlich allzu fest, ganz nah' an seinem Ohr: „Heio — hei—o!“

Sein Kopf fuhr herum und in die Höhe — da wiegte sich dicht an seinem Haupte auf dem untersten Zweige der stärksten Fichte eine schlank Gestalt und lachte ihn schelmisch an.

„Sigurdriß!“ rief er, „wilde Geze, was hast Du mich gearrt, jetzt aber mußt Du zur Strafe mitkommen!“

Aber bei seinem, in allem Eherge doch so befehlenden Ton zogen sich Sigurdrißas dicke Brauen finster zusammen, und trogen klang es zurück: „Muß ich wirklich? Das wollen wir erst einmal sehen! Du bist noch genau so herrlich, wie Du immer warst. Willst Du mich mithaben, so hole mich; wollen sehen, ob Du die Wildkatzen fangen kannst, Du stolzer Königsfnabe!“

Und mit kühnem Schwunge sprang sie von ihrem lustigen Sitze herab und barg sich hinter dem nächsten Felsen.

Sigurd eilte ihr nach, sie zu haschen, und es begann ein tolles Zagen um die moosbewachsenen Felsblöcke herum, auch wohl darüber hinweg.

Wohl war Sigurd schnell und gewandt, aber die wilde Maid war ihm gewachsen, denn nicht umsonst hatte sie ihre Jugend mit Übungen in knabenhafter Geschicklichkeit gebracht. Oft war Sigurd ihr so nahe, daß er meinte, er brauche nur die Hand schließen, um sie zu halten, — und dann war sie plötzlich mit einem Sage wieder aus seinem Bereiche. Ihr kurzes Gewand hinderte sie weniger als ihn sein Schwert, und die nackten Füße eilten sicher über das schlüpfrige Gestein, während er oftmals ausallte.

Nach und nach wurde Sigurd aber zornig, sollte ein Kind ihn hier äßen? Er biß die Zähne zusammen und strengte alle Kräfte an, denn er mußte sie haben, und sollte das Zagen die halbe Nacht dauern!

Eben suchte sie wieder leichtfüßig hinter einen übermanneshohen und sehr breiten Felsblock, da — nahm er einen Anlauf, setzte mit gewaltigem Sprunge über den Stein hinweg

und stand Auge in Auge der Ueberraschten gegenüber, die nicht so schnell innehalten konnte und ihm geradewegs in die ausbreiteten Arme lief!

Sigurd hielt sie fest und drückte sie an sich, trotz — oder vielleicht gerade wegen ihres ungestümen Sträubens. „Nun hab' ich Dich, Wildkatz, nun halt' ich Dich fest, und Du mußt schließlich doch, was ich will!“ lachte er.

„Muß?!“ rief sie zornig, „das wollen wir erst mal sehen!“ Und wie eine Verzweifelte suchte sie sich aus den sie umschlingenden eisenfesten Armen zu lösen, — umsonst, was die einmal hatten, das hielten sie fest. Schließlich, als alles nichts half, rief sie, am Ende ihrer Kräfte: „Sihf mir, hilf mir, Thori!“

Der hatte bisher lächelnd den ganzen Kampfe zugehört, aber auf diese kläglichen Ruf sprang er schnell auf die Knieenden zu und faßte Sigurds Arm. „Du erdrückst sie, Sigurd,“ sagte er vorwurfsvoll und setzte tadelnd hinzu: „Ist das die Art, wie Ihr am Königshof jetzt mit Frauen umgeht?“

Da lösten sich die pressenden Arme, und Sigurd antwortete dem tadelnden Freunde: „Keine Sorge, die geht nicht so leicht entzwei! — Ob wir so mit Frauen umgehen? Ei, Thori, eine Wildkatz' ist doch keine Frau! Ich möchte sie nicht in dieser Gewandung zwischen den Frauen am Königshofe sehen!“ Und lachend musterte er die vor ihm Stehende.

Heiß schoß das Blut Sigurdriks in die Wangen, und sie warf einen Blick auf sich nieder. Recht hatte er wohl, der unleidliche Spötter, wie eine sitzame Jungfrau sah sie nicht aus mit dem kurzen, arg zerfetzten Rock, den zerfraznnten nackten Füßen, dem wilden, unordentlichen Haar, das sie erst, um besser entweichen zu können, in einen Knoten geschlungen hatte, der aber bei der tollen Jagd sich wieder ganz gelöst hatte, so daß es ihr jetzt doppelt wild um das heiße Gesicht hing.

Thorismund merkte ihre ungewöhnliche Verlegenheit und sagte wie tröstend: „Laß Dich nicht ärgern, er meint es nicht so schlimm, muß nur immer necken. Die zierlichen Jungfrauen hätten ihm wohl keine so schwere Jagd gemacht, wie Du eben.“

Wenn Du Dich so nach den zarten Jungfrauen sehnst, so mach' doch, daß Du wieder zu ihnen kommst, sie schmachten gewiß schon lange nach Dir, und wir brauchen Dich hier gar nicht!“ war Sigurdriks ärgerliche Antwort auf Sigurds Spott.

„Wer sagt denn, daß ich mich nach ihnen sehne? Wohl umschürren einen die sanften Gauskaken schmeichelnd, aber zur Abwechselung ist dem Jäger der Kampf mit der fauchenden Wildkatz' gerade recht, wenn sie auch kein so sanftes Fell hat wie die anderen. Aber Sigurdriks,“ fuhr er treuherzig fort, „wollen wir uns denn ewig zanken und streiten wie die kleinen Kinder? Ich bin nur auf kurze Zeit in der alten Heimat. Wollen wir da nicht versuchen, Frieden zu halten und gute Genossen zu sein, wir meinen's ja beide nicht so schlimm miteinander!“

Da war ihr Horn und Troß gebrochen, und ehrlich schlug sie in die dargebotene Hand.

Jetzt wanderten die drei einträchtig zusammen durch den Wald, und Sigurdriks merkte gar nicht, daß sie nun doch tat, was Sigurd wollte.

Niel haben die drei an dem Tage nicht erjagt, und doch hatte jedes frohe Gedanken, als sie spät abends ihr Lager aufsuchten.

Als Sigurd schon halb schlief, war's ihm noch immer, als hielte er zwischen seinen Armen eine schlanke, fehnige Gestalt, deren Herz so wild und heiß an dem seinen schlug und die er bezwingen wollte und mußte. Aber das machte gewiß nur die Frühlingsluft, die voll frischem Regen- und Erdgeruch durch den offenen Laden in seine einsame Kammer strich und ihm das heiße Gaude umwehte. Das ist ein gar heraufschend Ding, der erste herbe Duft des jungen Frühlings, der kann auch dem Besonnensten den Sinn verwirren!

Und er hatte sich doch so fest vorgenommen, ernstlich darüber nachzudenken, ob er Sigrun liebte — und hatte es wieder ganz und gar vergessen! Aber das war auch nur die Schuld des bösen Frühlingswindes.

Die gute Fulla wäre gewiß nicht so böse gewesen, wie Sigurdriks spät und ganz zerzaust nach Hause kam, sie hätte gewiß nicht so auf die „nichtsinnigen Buben“ gescholten, wenn sie geahnt hätte, welsch guter Bundesgenosse ihr an dem einen Buben erwachsen war.

Am nächsten Morgen traute sie ihren Augen nicht, als Sigurdriks aus ihrer Kammer trat. Das schmutze weiße Festtagsgewand, mit roten Säumen verziert, hatte sie angelegt, Schuhe hatte sie an den Füßen, und — o Wunder! — das wilde Haar war in zwei dicke Zöpfe geflochten, und auf dem Kopfe trug sie die schmutze, bänderbezierte Mütze.

„Das ist einmal brav, Siga!“ lobte die gute Alte. Ach, wie oft schon hatte sie umsonst gebeten: „so zieh' doch endlich Dein anderes Gewand an!“ Immer war es in der Ecke hängen geblieben, und das geliebte alte, zerfetzte, geflickte war gewählt worden.

O, arme Fulla, wenn Du wüßtest, wem Du diese Sinnesänderung zu danken hast, Du wärest wohl kaum so froh darüber gewesen.

Als sich die drei Genossen am Nachmittage am Rande des Fjordes wieder trafen, da rief Sigurd erstaunt aus: „Ei der tausend, ist das dieselbe Wildkatz' wie gestern? Die sieht ja mit einmal erstaunlich zahm aus! Du treibst wohl Mummenschanz!“

Und Sigurdriks erröte wieder bei seinen Worten, doch diesmal vor Freude; aber wie Thorismund ihr leise zuraunte: „Schmuck bist Du heute, Siga!“ — hörte sie es kaum.

Und nun begann eine schöne Zeit für die drei. Jeden Tag streiften sie zusammen umher im Walde, am Fjord, in den Bergen. Fulla klagte wohl öfter an Hilde, daß Siga ewig fort-liege, aber die Blinde meinte: „Laß ihr noch diese kurze Jugendzeit. Nicht lange darf sie mehr ein Kind sein. Zur Mittsomnernacht ist die Stunde des Schicksals, das auch ihrem Jugendtraum ein Ende machen wird.“

Düster klangen die Worte, wie ein schauriger Schicksalspruch.

Fulla schauerte trotz der warmen Sonne bis ans Herz. Sie sah den dunklen Schleier, der über ihrem sonnigen Reibling hing, sich senken, — und mußte machtlos und verzweifelt zusehen.

Die drei jungen Menschenkinder aber, die so zusammen Tag für Tag die herrliche Frühlingsluft durchstreiften, sie vernahmten nichts von dem Flügelschlag des düsteren Schicksals. Ihnen schien die Welt voll lauter Sonne, und die Zeit stand still in Vogelhana und Blütenduft. Denn wunderbar schnell kommt der Frühling in jenen nördlichen Landen. Es ist, als müßte die Sonne die kurze Zeit wahrnehmen, die ihr vergönnt ist, über jenem Lande der Zeit- und Frostzeiten zu lachen.

Im Sturme war er übers Meer gekommen, der lichte Balder, und im Sturme hatte er die schlafende Erde geweckt und in Besitz genommen!

Der Mensch ist eng verwachsen mit seinem Heimatlande. Er ahnt es selber nicht, wie ähnlich sein Sinn und seine Art dem Lande sind, in dem er aufgewachsen.

Sigurd hatte sich in seinem ganzen Leben noch nicht so wunschlos glücklich gefühlt wie jetzt. Er hätte es selber nie geglaubt, daß sein Herz so an seiner alten Heimat hänge.

Jeden Morgen sagte er sich: Heute soll der letzte Tag hier sein, morgen fahre ich zurück nach Dronthjem und sage König Harald, daß ich Sigruns Gemahl und Jarl werden will! — und jeden Abend, wenn er sich niederlegte, war sein letzter Gedanke: Morgen streife ich wieder mit Thorismund und — Sigurdriks durch Wald und Felsen!

Auch Thorismund war noch nie so froh und hoffnungsvoll gewesen. War doch Sigurdriks in letzter Zeit wie verwandelt. Wie leuchtete ihr Auge auf, wenn Sigurd und er sie zu den gemeinsamen Streifzügen abholten.

Meist erwartete sie sie schon auf einem moosbewachsenen Felsblock am Rande des Waldes, der zwischen ihrer Hütte und Sigurds Hofe lag. Und wenn sie dann mit lautem Zauchzer aus dem Walde traten, dann sprang sie ihnen mit frohem Zuruf entgegen.

Aber stets hielt sie sich an seiner, Thorismunds, Seite, stets rief sie ihn zur Hilfe auf, wenn zwischen ihr und Sigurd, wie das doch trotz des Friedensschlusses fast täglich vorkam, ein hitziger Streit entbrannte. Und wie gern stand er ihr bei, wie freute er sich über ihr Vertrauen, und wenn sie Sigurd nach einem Streite dann trozig zurief: „Du bist abscheulich, immer mußt Du mich ärgern, Thorismund ist tausendmal besser als Du, und ich freue mich, daß er immer hier ist, und nicht Du!“ — dann pöchte Thorismunds Herz wild, und er hätte sie am liebsten in seine Arme genommen und gesagt: „Komm' zu mir, bleibe immer, immer bei mir, sei mein Eigen, Du süßes, herrliches Kind!“

Aber er bezwang sich immer wieder und sagte sich: Noch nicht, noch ist die Blüte nicht entfaltet, wenn auch die Knospe schwillt; aber nicht lange mehr wird's dauern, bald, bald kommt die Entscheidung.

Er ahnte nicht, wie nah' sie schon war, mit lebenden Augen ging er blind dahin. Die Zeit schien ihm in leuchtendem Sonnenschein still zu stehen, und doch schritt sie unaufhaltsam schnell dahin; leise und ungesehen, aber unerbittlich nahte sich — das Schicksal. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Blumentohl in Essig. Der Kohl wird gut gewaschen und gewischt, in kleine Blumen zerteilt, in siedendem Salzwasser halb gar gekocht, auf ein Sieb getan und mit kaltem Wasser übergossen. Wie bei allen einzunehmenden Kohllarten dürfen auch die hierbei benutzten Gerätschaften nie mit Fett in Verührung kommen und müssen peinlich sauber sein. Sobald der Kohl gut abgetropft ist, legt man ihn in Steintöpfe oder Gläser. Soviel Essig, als man zum Bedecken des Blumentohls gebraucht, kocht man mit 10 bis 12 Pfefferkörnern, etwas Maistablüte, Ingwer und 1/2 Teelöffel voll heißer Senfkörner auf und gießt ihn erkaltet über den Kohl. Derselbe wird zu Pickles oder, mit einer Mayonnaise übergossen, zu Salat benutzt, ebenfalls zum Garnieren, doch muß man den Essig dann und wann von neuem auffochen.

Französischer Kopfsalat. Man spült den Salat leicht, verliest ihn gut und vermischt ihn erst kurz vor dem Anrichten mit folgender Sauce. Zwei hartgekochte Eigelb streicht man durch ein Sieb, verrührt sie mit einem Eigelb und vermischt beides langsam mit 1 Kaffeelöffel Weiztrich, 6 Eßlöffel Olivenöl, 2 Eßlöffel Weinessig und 1/2 Tasse Fleischextraktbouillon, salzt die Sauce, Pfefferst sie ein wenig und vermischt den Salat vorsichtig mit der Sauce.

Apfelsinentompott. Reicht süße Apfelsinen schält man und entfernt auch die unter der Schale sitzende weiße Haut, worauf man die Früchte in ihre einzelnen Spalten zerlegt und aus diesen die Kerne entfernt. Man bestreut sie mit feinem Zucker und läßt sie ruhig einige Stunden stehen. Dann gießt man den Saft, der sich gebildet hat, ab, vermischt ihn mit einigen Löffeln Wein und etwas Strichsaff und kocht ihn dicklich. Inzwischen hat man die Apfelsinen auf einer Glasschüssel erhaben geordnet, überfüllt sie mit dem Saft, stellt sie recht kalt und bergiert sie beim Anrichten mit einem Kranz Meiseclauden.

Rätsel.

1. Rätsel.

Wenn ich erscheine, öffnen Dir
Sich Keller, Küch und Kasten.
Verlausch ich einen Laut an mir,
Dann leider mußst Du fasten.

2. Biber-Rätsel.



Von jedem Bilde gilt der Anfangsbuchstabe des dafür gefundenen Wortes, ein Konsonant; die Vokale sind sinngemäß zu ergänzen.

3. Rätsel.

Was schwingt der wilde Menschenfresser,
Wenn er sein Opfer niederstreckt?
Was spickt der Koch mit scharfem Messer,
Damit es gut als Braten schmeckt?

(Small text at the bottom of the page, likely bleed-through or a separate section, partially illegible)

Lustige Ecke

Annehmlichkeit.

Herr: „... Leider ist die Wohnung zu nahe an der Bahnstation, und ich kann den Lärm nicht vertragen!“

Frau: „Dafür sieht man von der Veranda immer die Leute, die den Zug veräumen, und das ist doch sehr hübsch!“

Verlockende Anzeige.

Wer mir nachweisen kann, daß mein Kalao gesundheitschädlich ist, erhält zehn Büchsen gratis.

Echt weiblich.

Wenn eine Frau sagt, sie gäbe gern zehn Jahre ihres Lebens, damit dieses oder jenes geschehe, so meint sie sicherlich zehn Jahre der — Vergangenheit.

Begriffen.

Reintier (einem Freier seine häßliche Tochter vorstellend): „Nun, Herr Mayer, wie gefällt Ihnen meine Tochter?“

Freier: „Sehr gut — wenn Sie ihr mit 30000 Mark unter die Nase greifen wollen!“

Bei 30 Grad im Schatten.

Er: „Bitte, bitte, entziehen Sie mir Ihre schöne Hand nicht — Ihre Nähe ist ein wahres Labial für mich!“

Sie: „Lassen Sie mich, mein Herr — ich muß ernstlich bitten —“

Er: „Nicht doch, liebes Fräulein! Bitte bleiben Sie — Ihre Kühle gegen mich ist wahrhaft erfrischend!“

Druckfehler.

Was sich liebt, das leckt sich.

Im „Warte“zimmer des Arztes.



Fremder (im Wartezimmer eines Arztes): „Merkwürdig, daß dieser neue Arzt in so kurzer Zeit für einen kolossalen Zuspruch hat!“

Arzt: „Wenn ich bitten dürfte, meine Herren!“



Arzt: „Ich danke Ihnen verbindlichst, meine Herren, daß Sie die Güte hatten, sich als Patienten zu verkleiden, um meinem Ruf nicht zu schaden, aber leider kann ich heute die Rechnungen noch nicht bezahlen, da ich erst nachmittags Geld erhalte. Ich bitte also, morgen auktiaft wiederaufkommen!“

Erud und Verlag: Neue Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weimarstr. 40.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unten Zustellstellen: Bei Postzahlung ins Haus durch unsere Verkäufer in
das Stadt- und auf dem Lande außerdem Portofrei; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachdruck anderer Originalabdrücke ist nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.
Für Rückgabe unersandter Einblendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näherer
Umgebung 10 Pf., für die nächsten 25 Pf., darüber hinaus pro Zeile
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei häufigerem und ausgedehnterem Anschlag
Werbler für Gebotbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Eilbestellungen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugspauschale. Erfüllungsort Merseburg.
Anzahlung für größere Geschäfts-Anzeigen am Tage vorher, letztere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Anzeigen bis 10 Uhr vorrätig.

Nr. 119.

Sonntag, den 21. Mai 1911.

37. Jahrg.

Rundgebungen über die Marokkowirren.

Ein neuester Artikel der offiziellen Petersburger „Kossija“ hat großes Aufsehen erregt. Denn er beweist nicht nur, daß die russisch-französische Allianz, die seit der Potsdamer Kaiserentree von einem großen Teil der Presse als erschüttert und im Absterben begriffen hingestellt wurde, in ungeschwächter Kraft fortbesteht, sondern auch, daß die von gewisser Seite ausgeprägten Gerüchte über eine neue zwischen Berlin und Paris entstandene Spannung vollständig aus der Luft gegriffen sind. Es konnte ja von vornherein für jeden ruhig und gründlich überlegenden Politiker keinem Zweifel unterliegen, daß sich die französische Regierung von Beginn ihrer neuesten Marokko-Aktion nicht nur mit der russischen, englischen und spanischen, sondern namentlich mit der deutschen, und wahrscheinlich auch mit der österreichischen und italienischen, über das, was sie im Schilde führte, verständigt hatte. Diese Verständigung mußte auf der Versicherung beruhen, daß Frankreich nichts tun werde, was den Bestimmungen der Algeirasakte widersprechen könnte. Daß die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ damals noch eine Mahnung indirekt nach Paris richtete, Wort zu halten, steht dieser Auffassung nicht im mindesten im Wege. Es wäre unter den obwaltenden internationalen Verhältnissen geradezu Wahnsinn gewesen, wenn Frankreich ganz eigenmächtig gehandelt hätte. Unsere nationalpolitische Presse traute unseren westlichen Nachbarn eine solche topflosse Rücksichtslosigkeit zu und machte der deutschen Reichsregierung den Vorwurf der Nachsichtigkeit und der Preisgebung deutscher Interessen. Daß die russisch-französische Allianz noch existiert und daß, wie Russland, so auch Deutschland mit dem Vorzuge Frankreichs einverstanden und seinen Grund gefunden hat, gegen dieses Mißtrauen zu hegen, geht zur Genüge schon aus den Sätzen des „Kossija“-Artikels hervor, welche folgendes bezeugen: die russische Regierung habe mit vollkommener Sympathie die Mitteilung aller Handlungen des Pariser Kabinetts empfangen, die zur Herstellung der Ordnung in Marokko geeignet sind und dem Schutze der Europäer dienen, und es sei über diese Erklärung, „unseres Bundesgenossen“ ein Meinungsaustrausch zwischen der Petersburger und der Berliner Regierung zustande gekommen, wobei es sich herausstellte, daß beide die volle Aufrichtigkeit der französischen Absichten in Marokko und des loyalen Verhaltens Frankreichs gegenüber den eingegangenen internationalen Verpflichtungen anerkennen.

Die konervative „Kreuzztg.“ machte nun den Versuch, diese Stelle zu einer neuen, für die russische Politik günstigen, zu machen. Sie folgte dem französischen Standpunkte, indem sie die Bedingung der deutschen Hilfe, die in dem Artikel vom Stapfen, „Kossija“ vorher geäußert worden, als einen Freundschaftsbund zwischen den beiden Nationen bezeichnete. Sie erklärte, daß die russische Regierung sich bereit erklärt habe, die Interessen der deutschen Kolonialpolitik zu unterstützen, und daß die russische Regierung sich bereit erklärt habe, die Interessen der deutschen Kolonialpolitik zu unterstützen, und daß die russische Regierung sich bereit erklärt habe, die Interessen der deutschen Kolonialpolitik zu unterstützen.

das Auftreten immer neuer Prätendenten, waren, neben den endlosen Konflikten zwischen den einzelnen Stämmen, von jeder die Ursache der Unruhen in diesem Lande. Und diese Wirrschaft wird sich fortsetzen, wenn es gelingen sollte, Mulay Hafid zu beseitigen. So sehr dieser einj von seinen Anhängern geliebt wurde, so maßlos sind die Schwärmungen, welche sie neuerdings gegen ihn richten. Die fürchterlichsten Greuelthaten werden ihm nachgesagt. Daß es sich um den Barbaren eigene Übertreibungen handelt, erkennt auch der Reichstagsabgeordnete heraus. Ein wahrer Stern mag dabei sein, aber man weiß ja, daß die Rebellen sich ebenfalls solcher Scheußlichkeiten schuldig machen. Es sind dies eben marokkanische Sitten und es beruht auf Gegenseitigkeit. Dieser traurige Zustand wird so lange andauern, bis eine starke europäische Hand diese verwilderten Völker in Zaum genommen hat. Schade, daß nur Frankreich zu solcher Kulturarbeit bereit ist.

Der Aufruf meint zum Schluß, daß, wenn die Christen nur die Hälfte der Mulahschen Mißthaten könnten, sie ihn absetzen würden, anstatt Expeditionen auszurufen, um dem Schandbuben Hilfe zu bringen. Auf diese Versicherung werden die europäischen Völker ebensovienig hereinfallen, wie auf das Versprechen, daß in dem Augenblicke alle Unruhen aufhören werden, wo wir einen neuen Sultan haben, der unsere und Europas Hochachtung verdient.

Die Frage, wann die Legislaturperiode des Reichstages beginnt und dementsprechend endet.

Es ist jetzt in der Presse sehr lebhaft erörtert worden. Es dürfte interessieren, daß der Reichstagsabg. Dr. Müller-Meinungen bereits im Jahre 1902 in den Annalen des Deutschen Reiches für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft zu dieser Angelegenheit das Wort zu Ausföhrungen ergriffen hat, die auch heute noch ihren vollen Kurswert haben dürften. Müller führte damals aus:

„Art. 24 der Verfassungsurkunde lautet: „Die Legislaturperiode des Reichstages dauert 5 Jahre.“ In gutes Deutsch übersezt sagt diese kurze Norm: die gewählten Abgeordneten haben 5 Jahre lang die Rechte der Volksvertretung auszuüben, sie haben vom Momente der geschehenen Wahl an die Rechte und die Pflichten eines Abgeordneten und zwar in materieller wie in personaler Richtung; wenn ein am 16. Juni 1898 gewählter Amtsrichter am 16. August 1898 zum Kgl. Landgerichtsrat ernannt wurde, verlor er Sitz und Stimme im Reichstags, auch wenn der Reichstag erst im Dezember 1898 einberufen wurde. Die Begründung des Reichswahlgesetzes vom Jahre 1869 sagt klar und deutlich, daß die „erste Legislaturperiode des Norddeutschen Reichstages am 31. August 1870 ihr Ende erreicht, da die allgemeinen Wahlen des Norddeutschen Reichstages am 31. August 1867 vollzogen worden sind.“ Die Einberufung dieses ersten Reichstages war am 10. September 1867 erfolgt. Reichstag und Bundesrat waren sich bis zum heutigen Tage über die Wichtigkeit dieser Auffassung vollkommen einig, sie entsprach dem übereinstimmenden Willen der beiden gezegebenden Faktoren.“ Müller-Meinungen wendet sich dann gegen einige Autoren, die dafür eingetreten waren, daß der Reichstag erst „existent“ werde mit seinem Zusammentritt, d. h. also mit dem Tage der Sessionsöffnung, und er macht hierzu folgende unseres Erachtens schlagenden Bemerkungen: „Arndt und v. Stengel nehmen meines Wissens selbst richtig an, daß die Auflösung des Reichstages noch vor seinem Zusammenritte möglich ist, sie widersprechen sich sohin selbst in offensichtlichster Weise, denn sie können doch wohl selbst nicht annehmen, daß er blos „existent“ wird zur Auflösung. Der Tod setzt doch ein Leben voraus. Einen gewissermaßen halbtothen Zustand anzunehmen (für sich lebend zur Auflösung, nach außen tot), wäre doch auch eine etwas starke Zummung an die konstruktive Phantasie selbst des reinen Theoretikers, während sich der Praktiker mit Schaudern von solcher Kunst abwenden wird.“

Diese und ähnliche Ausführungen sind so überzeugend, daß der Auffassung, die Lebensdauer des am 25. Januar

1907 gewählten Reichstages laufe am 25. Januar 1912 ab, kaum ernstlich mehr wird widersprochen werden können. Es scheint ja auch neuerdings, daß die Regierung die Neuwahlen vor dem 25. Januar des nächsten Jahres stattfinden lassen will, also die auch hier vertretene staatsrechtliche Auffassung anerkennt — trotz Deutscher Tageszeitung und ähnlicher Organe.

Das Feuerbestattungsgeleik noch in der Schwere.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Nach der am Donnerstag erfolgten Annahme des grundlegenden § 1 der Feuerbestattungsvorlage in zweiter Lesung hatte wohl alle Welt geglaubt, daß der entgültigen Annahme des Werkes nichts im Wege sei und daß die dritte Lesung nur noch von kurzer Dauer sein würde. Aber man hatte die Kraft des reaktionären Widerstandes gegen zeitgemäße Fortschritte unterschätzt. Als am Freitag die dritte Lesung im Abgeordnetenhause anhub, zeigte es sich sofort, daß das Zentrum und seine Bundesbrüder von der äußersten Rechten noch keineswegs gewillt waren, die Spitze ins Korn zu werfen. Wiederum ward das Geleik in der Generaldebatte von einem Zentrumredner scharf bekämpft; vor allen Dingen aber hatte man neue Anträge präpariert, die den Zweck verfolgten, den Kern des Gesetzes zu erstören und es somit völlig wertlos zu machen. Und mit aller Energie setzte sich die Reaktion für diese neuen Vorschläge ein. Ein ganz ungewöhnliches Verfahren, daß bei der dritten Lesung noch Anträge herankommen, die ganz neue Momente darstellen und die früher nie in die Erörterung gezogen worden sind! Dieleiben Herren, die das heute taten, würden sich sehr entrüsten, wenn von der anderen Seite bei einem Geleik, das diese zu Fall bringen möchte, etwas ähnliches geheißen würde. Man würde dann unabweislich von Obstruktion und dergleichen reden. Aber wenn die Herren einmal in der Minderheit sind, scheuen sie sich garnicht, von den äußersten geschäftsordnungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen, um so den Willen des Parlaments noch im letzten Moment zu forrieren. Wenn Zentrum und Konervative einmal in dauernder Minderheit sein sollten, was das preussische Volk ja hoffentlich noch einmal erleben wird, so könnte man hinsichtlich der Verögerung der parlamentarischen Geschäfte etwas erleben!

Zum § 2 der Vorlage hatte die reaktionäre Opposition den diabolischen Antrag gestellt, die Genehmigung zur Anlage von Krematorien nur Privatpersonen und Privatvereinigungen zu erteilen. Damit war der ganze Sinn des Gesetzes beseitigt gewesen, der darauf hinausging, gerade Stadtgemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften das Recht zur Anlage von Krematorien zu erteilen. Der gefährliche Antrag, der, wenn er angenommen worden wäre, das Geleik inhaltlich vollständig auslöscht hätte, fiel in namentlicher Abstimmung nur mit der winzigen Minderheit von 157 gegen 167 Stimmen. Am Tage vorher hatte die Mehrheit für das Geleik noch 18 Stimmen betragen. Durch ihren relativen Erfolg ermutigt, fabrizierten die Gegner des Gesetzes scheinungsmäßig einen neuen Verschlechterungsantrag beim § 3, dahin gehend, daß die Genehmigung zur Anlage verweigert werden müsse, wenn die Beschlüsse der Körperschaften auf Errichtung eines Krematoriums nicht eine Mehrheit von mindestens Zweidrittel der Stimmen in der betreffenden Körperschaft erhalten hätten. An diesem Antrag, der offensichtlich den Zweck verfolgte, die Errichtung städtischer Krematorien möglichst schwere Hindernisse in den Weg zu legen, kränzte sich eine lange und hitzige Debatte, in der die Frage der Toleranz und der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ohne gegenseitige Verständigung erörtert wurde. Leider gelang es in der Abstimmung der bisherigen Minderheit, sich zur Mehrheit auszumachen. Offenbar war eine Anzahl der Konserverativen, die für das Geleik waren, jetzt für diesen neuen Verschlechterungsantrag eingetreten. Infolge der Annahme dieses Antrages konnte nun auch die Gesamtabstimmung über die Vorlage nicht ausgeführt werden. Denn da der erwähnte Antrag nur hand schriftlich vorgelesen hatte, so muß am Sonntagabend nach den Regeln der Geschäftsordnung eine Wiederholung der Abstimmung stattfinden.